



Universität für Bodenkultur Wien

# Wieviel Wolf verträgt Österreich?

Untersuchungen anhand einer definierten Modellregion in der Steiermark und Auswirkungen auf die soziale Verträglichkeit

## Abschlussarbeit

zur Erlangung der akademischen Bezeichnung

„Akademischer Jagdwirt“

im Rahmen des Universitätslehrganges Jagdwirt/in

Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft (IWJ)  
Department für Integrative Biologie und Biodiversitätsforschung

Eingereicht von: **Dr. Kurt Stefan**  
Matrikelnummer: **83 25 710**

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Klaus Hackländer  
Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft  
Department für Integrative Biologie und Biodiversitätsforschung

Wien am 1. November 2015



Universität für Bodenkultur Wien

## Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre eidesstattlich, dass ich diese Arbeit selbständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle aus ungedruckten Quellen, gedruckter Literatur, oder aus dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte gemäß den Richtlinien wissenschaftlicher Arbeiten zitiert und mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.

Wien am 1. November 2015

---

Datum

A handwritten signature in blue ink, consisting of a large, stylized initial 'K' followed by a long horizontal stroke.

---

Unterschrift

| <b>Inhaltsverzeichnis</b>   | <b>Seite</b> |
|---|--------------|
| 1. Einleitung -Faszination Wolf   | 5            |
| 2. Fragestellungen  | 8            |
| 3. Methodik   | 8            |
| 4. Der Wolf im Überblick  | 9            |
| 4.1. Biologie und Verhalten des Europäischen Grauwolfs                  | 9            |
| 4.2. Die Wolfshatz: Bruder oder Bestie                                  | 13           |
| 4.3. Die Wiederkehr des Wolfes und seine Chancen in Österreich          | 14           |
| 4.4. Die Dreiecksbeziehung Wolf-Mensch-Hund                             | 18           |
| 5. Der Wolf im Paragraphendschungel                                     | 20           |
| 5.1. Internationaler Artenschutz  | 21           |
| 5.1.1. Berner Konvention  | 21           |
| 5.1.2. Washingtoner Artenschutzabkommen CITES                           | 21           |
| 5.1.3. Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie FFH                               | 21           |
| 5.2. Nationaler Artenschutz   | 22           |
| 6. Die Lausitz und der Wolf   | 24           |
| 7. Natürliche Tragfähigkeit – Wölfe in Österreich                       | 31           |
| 8. Modellregion in der Steiermark                                       | 34           |
| 8.1. Nahrungs-/Beutebedarf des Wolfes                                   | 36           |
| 8.2. Jagdstrecke und Wolf   | 37           |
| 8.3. Nutztierhaltung und Wolf   | 44           |
| 8.4. Geschätzter monetärer Schaden in der Modellregion                  | 49           |
| 8.4.1. Aus der Jagdstrecke  | 49           |
| 8.4.2. Aus der Nutztierhaltung  | 50           |
| 9. Der Wolf in unserer Gesellschaft                                     | 50           |
| 9.1. Wolfsverachtung in Zentraleuropa                                   | 50           |
| 9.2. Management und Monitoring für Großbeutegreifer in Österreich       | 53           |
| 9.3. Besuch eines Managementseminars mit Wölfen in Ernstbrunn           | 56           |
| 9.4. Streiflichter – Aktuelle Konflikte mit Großbeutegreifern in Europa | 57           |
| 9.5. Fragengestützte Interviews   | 60           |
| 10. Diskussion  | 64           |
| 11. Literaturverzeichnis  | 70           |

## Zusammenfassung

Infolge der politischen Veränderungen und der strengen Schutzvorschriften im modernen Europa drängen seit der Jahrtausendwende Wölfe immer stärker in den deutschsprachigen Raum ein.

Die Schweizer stellten sich dieser Herausforderung frühzeitig und schnürten entsprechende Maßnahmenpakete zum Schutz ihrer traditionellen Schafssommerung. Ob diese strengen Schutzvorschriften und die Aufklärungsarbeit ausreichend waren, wird sich in Zukunft zeigen. Die Schweiz hat seit 2012 ihr erstes sesshaftes Wolfsrudel mit jährlicher Welpenaufzucht.

Deutschland wird ausgehend von der polnischen Wolfspopulation über die Lausitz im Osten bis bereits nach Niedersachsen im Nordwesten regelrecht überlaufen. Der Wolf auf seiner intensiven und ungehinderten Suche nach neuem Territorium verliert immer mehr seine Scheu, und entsprechende Konflikte sind unausweichlich. Die anfängliche Euphorie über den Heimkehrer Wolf weicht einer immer größer werdenden Skepsis in der betroffenen Bevölkerung. Das spiegelt sich auch in der medialen Berichterstattung wieder. Die Beziehung Wolf und Jäger wird zwar weiterhin hysterisch kommentiert, doch werden die allgemeinen Probleme und Ängste fairer berücksichtigt und beschrieben. Auch die Politik beginnt, über wirksame Lenkungs- und Managementmaßnahmen nachzudenken.

In Österreich hat sich noch kein Wolfsrudel angesiedelt. Meist wird dazu als einziger Schuldiger der schießwütige Jäger angeführt. Das ist aber fachlich nicht begründbar. Die Jägerschaft begrüßt seine Wiederkehr auf natürliche Weise. Die vorliegende Arbeit zeigt anhand einer definierten Modellregion in der Steiermark, dass der Wolf im Schnitt ca. 2 Stück Schalenwild auf 100 ha entnehmen würde. Diese Zahl sollte aufgrund der vorhandenen Wilddichte keinen Beuteneid hervorrufen. Aber das veränderte Verhalten des Wildes fordert von uns Jägern eine flexible und intelligente Anpassung in unserem Jagdverhalten und unserer Jagdmethodik. Unsere Tradition bezüglich Wintergatter und Winterfütterungen wird grundsätzlich zu überdenken sein. Eine Folge daraus wird die Justierung der Abschussplanung, der Pacht und anderer jagdlicher Belange, sowie auch der gesetzlichen Grundlagen sein.

Wie die aktuellen Ereignisse über die Forderung für eine freie und ungehemmte Naturnutzung zeigen, ist ein Schulterschluss der Jägerschaft und der Grundbesitzer im Grundsatz erforderlich. Gemeinsam und national abgestimmt sollte dann eine offene und versierte Kommunikation mit den anderen Nutzergruppen gesucht werden. Im ersten Schritt kann dazu ohne weiteres der aktuelle Managementplan für die Immigration der Wölfe in Österreich herangezogen werden. Dieser wurde unter Einbeziehung der wichtigsten Naturnutzergruppen erstellt und ist auf hohem Niveau.

## 1. Einleitung - Faszination Wolf

Am Anfang war es nur eine Idee. Ich habe wegen Planung und Durchführung sehr früh nach einem Thema für meine Abschlussarbeit für den Universitätslehrgang „Jagdwirt/in“ an der Universität für Bodenkultur Wien gesucht. Als Spätberufener habe ich mich lange vor der Jagd für Hunde interessiert. Vor meiner Entscheidung, einen Rhodesian Ridgeback zu führen, habe ich in eine Unzahl an Büchern (viele davon waren völlig überflüssig) geschmökert. Unweigerlich wurde ich dabei mit dem Wolf konfrontiert. Jeder von uns weiß, wie emotional das Thema Hund in unserer zivilisierten Welt gehandhabt wird. Vom Kinderersatz und Lebensgefährten bis hin zu Angst und Hassobjekt ist die ganze Bandbreite vertreten. Die Medien überfluten uns täglich sowohl in die eine als auch in die andere Richtung. Aber was passiert, wenn plötzlich in unserer überbordenden Welt auch noch der Wolf auftaucht?

Nach Rücksprache mit Herrn Professor Hackländer sagte er mir seine Betreuung zu und meinte, dass es zu diesem Thema viel Literatur gibt. Über das tatsächliche Ausmaß an Geschriebenem war ich mir damals allerdings nicht bewusst!

Ich konfrontierte meinen überwiegend nicht jagenden Freundeskreis mit meinem Thema Wolf und mit meinem Vorhaben, ein Managementseminar im Wolfszentrum Ernstbrunn mit persönlichem Kontakt zu Wölfen zu besuchen, sowie einmal einen Wolf zu jagen und zu erlegen. Beide Vorhaben wurden durchwegs mit Verwunderung und emotionalen Reaktionen aufgenommen - Das Thema Wolf fasziniert!

Bei einem gemütlichen Weihnachtsessen zeigte mir ein langjähriger Natursportfreund in der Diskussion zum Thema Wolf spontan ein Photo einer Gedenktafel, angebracht mitten im Wald (Abbildung 1). Diese Aufnahme entstand während einer Wanderung über den Hohen Mandling. Die Tafel erinnert an die Erlegung des letzten Wolfes in Niederösterreich, und es war ihm wert, stehen zu bleiben und diese fest zu halten. In der Diskussion stellte sich aber dann heraus, wie faszinierend Wölfe auch immer sein mögen, wenn sie frei herumliefen, würde er sich nicht wohl fühlen - Das Thema Wolf verunsichert!

Aufgrund der Fülle an Literatur habe ich erste Ideen auf der Suche für ein spezifisches Thema, wie die natürliche Tragfähigkeit des Wolfes, schnell wieder verworfen. Schlussendlich entschied ich mich, über „Wieviel Wolf verträgt Österreich und seine Soziale Verträglichkeit“ aus dem Blickwinkel eines menschlichen Jägers zu schreiben.



**Abbildung 1: Gedenktafel am Hohen Mandling (Quelle: DI Walter Ester)**

Seit etwa der Jahrtausendwende bewegt die drängende Rückkehr der Großbeutegreifer mit dem Wolf als emotionales Synonym den deutschsprachigen Raum Deutschland, die Schweiz und Österreich. Alle Großbeutegreifer sind durch Europäische Richtlinien streng geschützt. Jedes Land begegnet dieser neuen Herausforderung auf seine eigene Art und Weise.

Die Schweiz verfügt über eine Jahrhunderte alte Tradition bei der Bealpfung (Bestoßen, Sömmerung) mit Schafen. Dort beschäftigten sich öffentliche Stellen, allen voran das Bundesamt für Umweltschutz, verantwortlich für die Jagd, und das Bundesamt für Landwirtschaft, verantwortlich für die Nutztierhaltung, schon vor 15 Jahren mit dem Schutz ihrer Nutztiere und der nicht letalen Abwehr des Wolfes. Unter wissenschaftlicher Begleitung wurden entsprechende Verordnungen veranlasst. Seit 2012 hat die Schweiz ihr erstes ortsfestes Wolfsrudel. Die Zukunft wird zeigen, ob sich die getätigten Anstrengungen gelohnt haben (Lüthi & Mettler 2014).

Teile von Deutschland werden derzeit regelrecht von Wölfen „überlaufen“. Mit dem Fall der Mauer wurde eine künstliche Barriere beseitigt und gleichzeitig wurde die Bejagung auf der Fläche der ehemaligen DDR verboten und eingestellt. Ungehindert konnten nun die Wölfe, aus Polen kommend, in die Lausitz drücken, wo sie auf ehemalige Braunkohletagbaue und wenig genutzte Truppenübungsgebiete mit idealen Lebensbedingungen stießen. Im Jahr 2000 wölfte das erste sesshafte Paar Welpen nach Jahrzehnten auf deutschem Boden (Nitze 2012). Seither setzt sich der Siegeszug der Rückkehrer ungehemmt Richtung Nordosten Deutschlands fort. Im Monitoringjahr

2013/14 wurden 25 Wolfsrudel, acht territoriale Paare und drei residente Einzelwölfe bestätigt. (Reinhardt et al. 2014) Die rasante örtliche Ausbreitung bis nach Niedersachsen mit sesshaften Rudeln und jungen Wanderwölfen bis zur Grenze zu Holland wird in den aktuellen Monitoringberichten dokumentiert (Habbe 2015).

Parallel zur Wiederkehr des Wolfes haben sich unzählige Lobbyistengruppen für Pro-Wolf und Totalschutz Wolf etabliert. Auch die politischen Vertreter folgten weitgehend dem Wunsch der breiten Wählermasse. Doch in der jüngsten Vergangenheit beginnt diese Front zu bröckeln. Regelmäßige Sichtungen der „scheuen Wölfe“ bei Tageslicht in der Nähe von menschlichen Siedlungen beunruhigen die Bevölkerung. In jüngster Zeit häufen sich auch in der Politik kritische Stimmen gegenüber der ungehemmten Ausbreitung des Wolfes. In der Zwischenzeit wird die Diskussion der einzelnen Interessengruppen zunehmend heftiger und untergriffiger geführt. Die Medien heizen die Stimmung immer mehr auf. Darin sehe ich jetzt auch die Chance, dass sich die von allen zum Sündenbock gestempelte Jägerschaft zur Geschlossenheit besinnt und mit ihrem Wissen über die Zusammenhänge in der Natur sachlich kompetent auftritt.

In Österreich stellt sich die Sachlage etwas anders dar. Aufgrund der Nahrungsverfügbarkeit und der vorhandenen Infrastruktur gäbe es Platz für einige Hundert Wölfe in Österreich (Georgy 2011). Regelmäßig durchstreifen Wanderwölfe unser Bundesgebiet. Doch bis jetzt gibt es noch kein ortsansässiges Rudel. Diese Tatsache alleine den „schießwütigen Jägern“ zu unterstellen, ist sicher nicht der richtige Weg. Für umfassende Antworten bedarf es vielmehr weiterer interdisziplinärer Forschungsarbeit. Das Monitoring und vor allem die Managementpläne für die Wiederkehr der Großbeutegreifer sind in Österreich auf einem hohen Niveau. In puncto Aufklärung und sachlicher Information sollten wir jedoch aus den Fehlern in Deutschland lernen, eine entsprechende Geschlossenheit in der Jägerschaft demonstrieren und die sachliche Diskussion mit den anderen Interessengruppen aktiv suchen.

Dazu möchte ich in meiner vorliegenden Abschlussarbeit ein mediales Stimmungsbild gegenüber dem Wolf im bereits von ihm rückeroberten Deutschland einfangen und auswerten. Durch eine Analyse des Nahrungsbedarfes des Wolfes am Beispiel einer definierten Modellregion in Österreich will ich seinen möglichen Einfluss unseren Jagderwartungen gegenüberstellen und die Ergebnisse diskutieren.

Meiner Meinung nach sorgt mehr Aufklärung auch für mehr Verständnis!

## 2. Fragestellungen

Die vorhandene und zugängliche Literatur zum Thema Wolf ist unüberschaubar groß. Bei dieser Fülle an Angebot ist das Erkennen und Trennen von seriöser Literatur und unzähligen Trivialschriften sehr schwierig. Bei der Evaluierung zeigte sich, dass das vorhandene Wissen über den Wolf nicht einfach auf andere Umstände oder Habitate übertragbar ist. Unzählige Fragen müssen noch gestellt werden, und die Antworten sind offen.

Im Rahmen dieser Abschlussarbeit versuche ich, folgende Fragen aus der Sicht eines Jägers im sozialen Umfeld zu beantworten:

- Wie hoch ist der Nahrungsbedarf des Wolfes?
- Wie hoch ist der Beutebedarf des Wolfes, und was bedeutet das für die Jagdstrecke am Beispiel einer definierten Modellregion in der Steiermark?
- Wie hoch ist ein korrespondierender Verlust für den Jäger anzusetzen?
- Wie beeinflusst die Anwesenheit des Wolfes im Revier den Jagdverlauf?
- Wie ist das Stimmungsbild der Menschen bei Anwesenheit des Wolfes?
- Aktueller Stand des Wolfsmanagement in Österreich?
- Was sollen und können wir Jäger für ein positives Stimmungsbild beitragen?
- Soziale Verträglichkeit: Wieviel Wolf verträgt Österreich? Hat er eine Chance anzukommen und akzeptiert zu werden?

## 3. Methodik

- Literaturrecherche:

Im Onlinekatalog der Universitätsbibliothek der Bodenkultur Wien:

Schlagwortsuche: Wolf, *Canis lupus*

allgemein gängige gedruckte Werke

wissenschaftliche Arbeiten: Dissertationen, Master,- Diplom- und Abschlussarbeiten

aktuelle Broschüren und Leitfäden

Schlagwortsuche im Internet: Wolf, *Canis lupus*

persönliche Gespräche und Befragungen von Fachleuten und Betroffenen

Durchsuche aktueller Tagungen

- Definition einer Modellregion in der Steiermark: aufbauend auf eine vorhandene wissenschaftliche Arbeit; Auswirkungen des Nahrungsbedarfes der Wölfe auf realistische Jagdstrecken in der Modellregion; Abschätzung eines finanziellen Primärschadens durch den Wildtierabgang und durch Nutztierverluste nach aktuellen Werten
- Fragengestützte Interviews mit Verantwortungsträgern der Jagd, Wildbiologen und Jagdtausübenden
- Erkennen und erfassen einer Stimmungstendenz zum Thema Wolf durch den Vergleich zweier Zeiträume über die Anzahl und dem Inhalt von Artikel in einem deutschen Online-Mediums
- Besuch eines Managementseminars mit Wölfen in Ernstbrunn
- Teilnahme an Informationsveranstaltungen zum Thema Wolf
- Diskussion und Ausblick

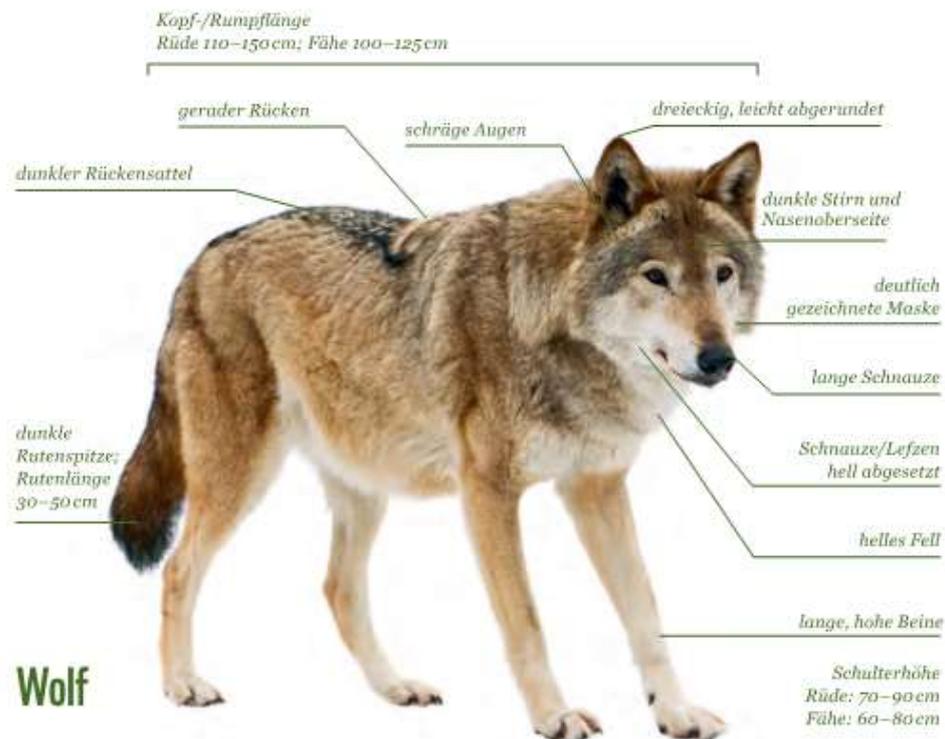
Aufgrund der Aktualität des Themas und damit einer großen Fülle an frischer Literatur und Erkenntnissen habe ich für meine Arbeit den 15. Mai 2015 als Recherchen- und Redaktionsschluss festgesetzt.

#### **4. Der Wolf im Überblick**

##### **4.1. Biologie und Verhalten des Europäischen Grauwolf (*Canis lupus lupus*)**

In Europa ist der Europäische/(Eurasische) Grauwolf mit einer Schulterhöhe von 66 bis 80 cm und ca. 40 kg Körpergewicht vertreten. Weibchen (Fähen) sind in ihren Abmessungen etwa 15 % kleiner als Männchen (Rüden). Er verfügt über ein dichtes Fell, das aus langen Deckhaaren, die für die graubraune Farbgebung verantwortlich sind und der Unterwolle, die wasserabstoßend wirkt, besteht. Im Frühjahr findet ein Fellwechsel zu einem neuen, dünneren Fell statt, das sich im Herbst wieder verdichtet. Der Wolf ist hochläufig mit rechteckigem Körperbau. Der Schädel verläuft länglich und ist mit einem kräftigen Raubtiergebiss ausgestattet (Promberger et al. 2002).

Der Geruchssinn und der Gehörsinn sind beim Wolf extrem gut entwickelt. Er ist bei günstigen Bedingungen in der Lage, Beute über weite Entfernung zu winden. Auch das Gehör ist nicht nur durch die ausrichtbaren Ohren, sondern uns Menschen vor allem auch in den hohen Frequenzen deutlich überlegen. Der Gesichtssinn ist unserem sehr ähnlich. Er erkennt Bewegungen sehr deutlich, verfügt aber über kein Farbsehen (Okarma & Langwald 2002).



**Abbildung 3: Erscheinungsbild des Grauwolfes, *Canis lupus*; (Arnold, Miller, & Sürth 2011)**

In seiner Nahrungswahl ist der Wolf sehr flexibel. Entsprechend dem regionalen Angebot jagt er bevorzugt die größte ansässige Schalenwildart: beginnend im Norden Europas mit Elch und Rentier, und im zentralen Europa Rotwild, Rehwild und Schwarzwild. Das Beutespektrum ist aber auch deutlich durch das Sozialverhalten der Wölfe geprägt. Sie leben und jagen in verschiedenen großen Rudeln und sie jagen effizient. Sie spüren mit ihrem Geruchssinn ihre Beute auf und haben meist eine Strategie. Oft umstellen sie ihre Beute geschickt, schneiden dadurch etwaige Fluchtwege ab, um dann koordiniert mit einer „Hetzjagd“ zu beginnen. Im Winter sind bei der Jagd meist alle Rudelmitglieder beteiligt, einerseits da die Beutestücke größer sind, andererseits um den Jagderfolg zu steigern (Mech 1992 und Bibikov 1988).

Aber nicht jede Jagd ist erfolgreich. Auch die Beutetiere entwickeln entsprechende Vermeidungs- oder Verteidigungsstrategien. Meist bekommen sie frühzeitig Wind und können sich verdrücken. Mit ihren kräftigen Vorderläufen kann z.B. Rotwild dem Wolf gefährlich werden und ihn schwer verletzen. Wölfe erbeuten daher überwiegend ältere, kranke oder junge unerfahrene Tiere. Nach einer erfolgreichen Jagd auf ein großes Beutetier verschlingen alle Rudelmitglieder enorme Mengen an Fleisch. Sie beginnen meist am hinteren Teil der Beute und im Bauchraum (Mech 1992 und Bibikov 1988).

Ein erwachsener Wolf ist in der Lage 10 bis 11 kg Fleisch auf einmal zu sich zu nehmen (Bibikov 1988 und Promberger et al. 2002). Zahlreiche Untersuchungen über den Nahrungsbedarf des Wolfes bringen stark unterschiedliche Ergebnisse mit großen Schwankungen. In Gefangenschaft nimmt ein Wolf ca. 1 bis 2 kg Fleisch pro Tag auf (Mycko und Subkina 1980 in Okarma & Langwald 2002). In der freien Wildbahn ist der Energiebedarf um ein Vielfaches höher. Als Richtwert ist ein Bedarf von 0,1 bis 0,2 kg pro kg Körpermasse und Tag realistisch (Kolenosky 1972 in Okarma & Langwald 2002).

Während der Welpenaufzucht im Frühjahr und Sommer bevorzugen Wölfe Jungtiere wie Frischlinge, sowie kleinere Säuger wie Hasen, Dachse, Murmeltiere, Mäuse etc. Auch verschiedene Arten an Vögel und Fische und vor allem Aas stehen am Speiseplan. Während dieser Zeit werden verstärkt auch Insekten und pflanzliche Nahrung, wie Beeren und Obst aufgenommen. Diese jahreszeitliche Umstellung auf das breitere Nahrungsspektrum begründet sich darin, dass die Wolfsfamilie sesshaft beim Bau oder später auch um den Rendezvousplatz lebt, dadurch kleinere Flächen oft in Einzeljagd durchstreift und damit „alles“ nimmt. Darüber hinaus braucht die Wölfin für die Welpenaufzucht ein breiteres Nahrungsangebot, das abwechslungsreich und reich an Spurenelementen, Mineralstoffe und Vitaminen ist. Und der Jungwolf kann dabei lernen und sein erstes Jagdglück versuchen (Bibikov 1988).

In erster Linie sucht der Wolf ungestörte Gebiete, meidet den Mensch und ernährt sich von Wildtieren. Bei dichter Besiedlung, ausgedehnter Landwirtschaft, Kultivierung der Waldgebiete, oder reduziertem Wildangebot werden immer häufiger Nutz- und Haustiere zu seiner Beute. Schafe und Hunde stehen hier an erster Stelle. Auch passt sich der Wolf den Gegebenheiten soweit an, dass er überwiegend von Aas und Fleischabfällen in der Nähe von Siedlungen leben kann (Boitani 1982 in Okarma & Langwald 2002).

In ihrem Wesen sind Wölfe aggressiv, sowohl um ihrer Beute gegenüber erfolgreich zu sein, als auch um sich gegen ihresgleichen verteidigen zu können. Die grundlegende soziale Einheit der Wölfe ist das Rudel, das im Kern eine Familie ist. Der Kitt der Familie ist die Zuneigung. Im Ursprung wird ein Rudel gegründet durch das Zusammentreffen eines weiblichen und männlichen Wolfes, die sich sympathisch sind. Diese suchen und besetzen ein Revier, verteidigen dieses, leben und jagen darin und beginnen mit der gemeinsamen Welpenaufzucht. Die Ranzzeit findet zwischen Jänner und März statt. Im Durchschnitt kommen 4 bis 6 Welpen nach einer Tragzeit von etwa 62 bis 64 Tagen zur Welt. In den ersten Wochen bleibt die Wölfin (Fähe) bei der

Wurfhöhle, die sie vorher gegraben, oder eine vorhandene ausgebaut hat. Die Wölfin hat meist noch weitere Höhlen vorbereitet und setzt die Welpen bei Störungen oder nach Wachstumsfortschritt in andere Höhlen um. Der Vater (Rüde) und später vorhandene ältere Geschwister jagen und bringen Nahrung zur Höhle. Die Welpen öffnen nach etwa 11 Tagen ihre Augen und toben bereits nach 3 Wochen vor der Höhle herum. Da beginnen sie herausgewürgtes und vorverdautes Futter aufzunehmen. Ab der 5. Lebenswoche nehmen sie direkt Beutefleisch auf. Spätestens nach der 10. Woche verlassen alle den Bereich der Wurfhöhle und besiedeln Rendezvousplätze. An diesen ruhigen und geschützten Orten ruht das Rudel, und die Welpen warten auf die Rückkehr der jagenden Adulten. Die Rendezvousplätze werden mit der Entwicklung der Jungen immer öfter verlegt (Kalb 2007). Frühestens ab dem 7. bis 10. Lebensmonat - die Jungwölfe ähneln vom Habitus her schon sehr den Adulten- nehmen sie aktiv an der Jagd von größeren Beutetieren teil. Ihr körperliches Wachstum ist nach etwa 12 Monaten abgeschlossen, die Geschlechtsreife erreichen sie etwa im 22. Lebensmonat. Die Welpen- und Jungwolfsterblichkeit ist durch Verhungern oder durch den Einfluss des Menschen relativ hoch. Nur ca. ein Viertel der neugeborenen Welpen erreicht ein adultes Alter (Promberger et al. 2002).

Das Leben im Rudel ist streng hierarchisch geregelt und sichert dadurch das Überleben. Das Rudel besteht aus den Gründern, dem letzten Wurf und einigen aus früheren Würfen. Die Hierarchie wird immer in der männlichen und in der weiblichen Linie verteidigt und gefestigt. Die beiden Rudelgründer bestimmen den Lebensalltag, wie die Jagd, Futterverteilung, Wanderschaft und nur sie pflanzen sich im Normalfall fort. Bis auf die Zeit der Welpenaufzucht folgt das Rudel dem Leitwolf. Durch Geburt, Tod und Abwanderung ändert sich die Rudelgröße ständig und hängt auch von den äußeren Umständen, wie Raumstruktur, Klima und Beuteangebot ab. Im Frühjahr und Sommer ist das Rudel sesshaft und alle sind gemeinsam mit der Welpenaufzucht beschäftigt. Im Herbst beginnt die Winterwanderung. Dabei werden täglich erstaunliche Entfernungen zurückgelegt, 50 bis 70 km sind keine Seltenheit. Das Rudel bewegt und jagd in einem Revier mit einer Größe von 45 bis 2500 km<sup>2</sup>. Die Reviere werden wabenartig zu Nachbarn gelegt und verteidigt, markiert durch Harnabsetzen der Ranghöchsten, aufkratzen der Erdoberfläche, sowie durch Kotabsetzungen. In den Randzonen überlappen die Reviere und es entsteht eine Art Niemandsland, ohne klaren Rechtsanspruch eines Rudels. Dort kommt es verstärkt zu Tötungen von Artgenossen und damit zu einer weiteren natürlichen Regulierung des Wolfbesatzes (Mech 1992).

Der Zusammenhalt des Rudels wird über eine intensive Kommunikation mittels optischer, akustischer und Geruchssignalen geregelt. Das reiche „Vokabular“ umfasst den Bogen von Drohgebärden über Angst bis zur Unterwerfung. Es wird mittels Stellung der Ohren, Nasenfalte, Maulöffnung, Zähne fletschen, Sträuben der Nackenhaare, Stellung des Schwanzes etc. deutlich ausgedrückt. Der Ranghöhere macht sich größer, zeigt durch starren Blick seine Dominanz und der Rangniedrigere duckt sich oder schleicht sich mittels beschwichtigendem „Grinsen“ davon. Körperhaltungen und Körperstellungen zueinander demonstrieren sofort erkennbar die Absicht oder die Laune des Gegenübers. Durch den ausgeprägten Geruchssinn werden nicht nur die Reviermarkierungen erkannt, sondern auch durch das intensive gegenseitige „Beschnoffeln“ die Rudelzugehörigkeit und Sympathie. Diese Rangdemonstrationen werden täglich mehrmals wiederholt (Zimen 2003).

Die Akustische Verständigung umfasst das Winseln, Knurren, Bellen und Heulen. (Joslin 1966 in Okarma & Langwald 2002). Vor allem das bekannte Wolfsgeheul hat große Bedeutung. Durch das Geheul kann ein verstreutes Rudel wieder versammelt werden, gegenüber Fremden und Eindringlingen wird durch das mächtige Dröhnen im Wald vereinte Kraft demonstriert, und zu guter Letzt gehört es offensichtlich einfach zum Gemeinschaftsgefühl (Mech 1992).

#### **4.2. Die Wolfshatz: Bruder oder Bestie**

Die Entwicklung des Menschen auf der Nordhalbkugel ist eng mit der des Wolfes verbunden. Unzählige Mythen, Legenden und Märchen geben davon Zeugnis. Urängste des Menschen gegenüber dem Wolf sind angeblich schon angeboren. Aber wie kam es dazu?

Vor ca. 800 000 Jahren zogen die Vorgänger des modernen Menschen bereits als Jäger und Sammler in Kleingruppen durch Europa. Funde aus dieser Zeit lassen vermuten, dass Wölfe manchmal erbeutet wurden. Viel später sind durch den modernen Menschen erste Wolfsdarstellungen zwischen 22 000 und 12 700 v.Chr. bekannt. Der Wolf wurde als organisierter Räuber mehr oder weniger akzeptiert, geachtet und beide lebten parallel miteinander (Baumgartner et al. 2008).

Dann, vor etwa 12 000 Jahren kam es zu einem grundsätzlichen Wandel in dieser Beziehung. Der Mensch begann sesshaft zu werden und Ackerbau und Viehzucht zu betreiben. Der Wolf wurde zur Bedrohung der domestizierten Nutztiere. Doch zu dieser Zeit waren die Hunde bereits ständige Begleiter der Menschen. Seit damals durchlebt

der Wolf eine zwiespältige Geschichte. Er wird in der antiken Mythologie und in Sagen meist verherrlicht und zu dieser Zeit nur untergeordnet als Sinnbild des Bösen verteufelt. Erst das Christentum brachte ein kompromisslos negatives Bild über den Wolf. Das ist damit zu begründen, dass zur Zeit der Entstehung des Alten und des Neuen Testamentes hauptsächlich Hirtenvölker Palästina besiedelten. Der Wolf war eine ernsthafte Gefahr für die Nutztiere und damit für das Überleben der Menschen. Hier und durch Andeutungen in der Bibel wurde die Grundlage für die schrankenlose Hetzjagd auf den Wolf im Mittelalter geschaffen. Nicht nur der heidnische Feind sollte bekämpft werden, sondern jedermann wurde zur Vernichtung des Wolfes aufgefordert. So endete für den Wolf, dem im Mittelalter noch am weitesten verbreiteten Landraubtier, dieser ungleiche Feldzug im 19. Jahrhundert, spätestens jedoch in den Nachkriegsjahren des Zweiten Weltkrieges, mit der schlussendlich fast endgültigen Ausrottung in Europa (Baumgartner et al. 2008).

Eine verstohlen wirkende Gedenktafel im Wald am Hohen Mandling erinnert an das vollendete Werk in Niederösterreich (siehe Abbildung 1).

Der letzte Wolf in Österreich wurde 1882 im Wechselgebiet erlegt.<sup>1</sup>

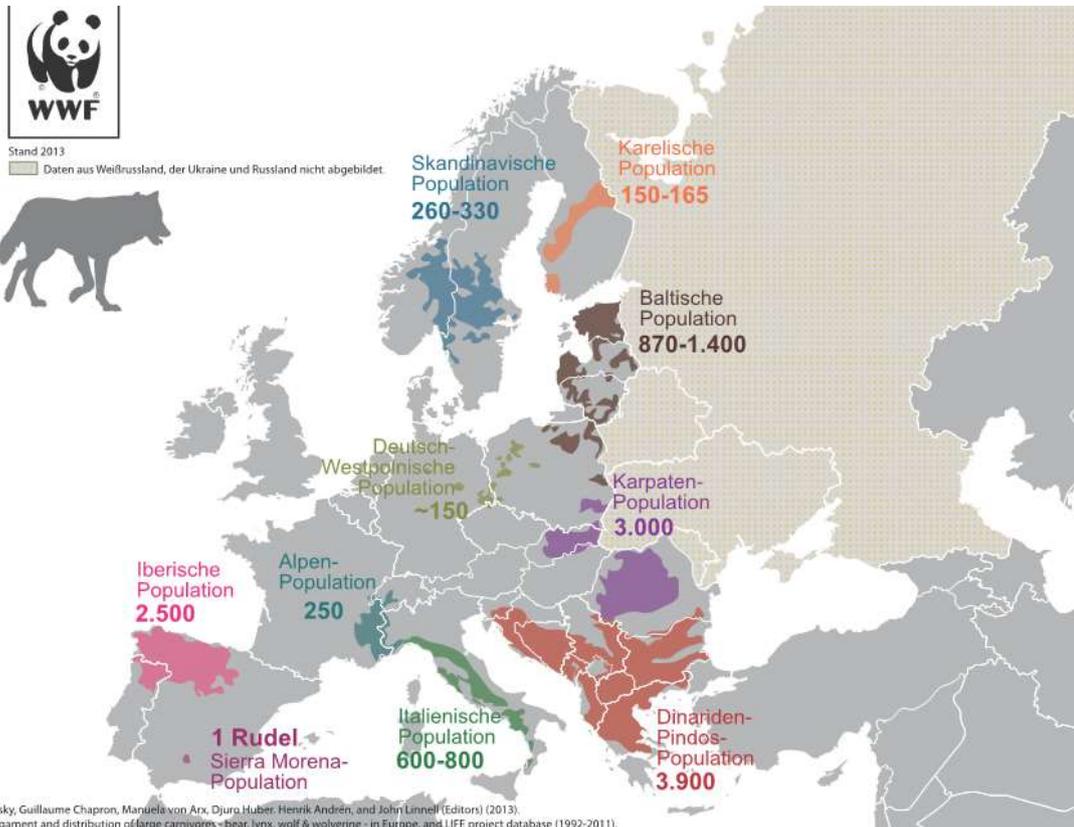
#### **4.3. Die Wiederkehr des Wolfes und seine Chancen in Österreich**

Aufgrund sehr umfangreicher historischer Abschussprotokolle ist prinzipiell bekannt, wo die Wölfe ihre Hauptrückzugsgebiete in Österreich hatten. Auch wenn es starke zivilisatorische Veränderungen, wie Autobahnen, touristische Erschließungen, Energienutzungen etc. gibt, ist davon auszugehen, dass auch heute noch dort geeignete Habitate vorzufinden sind.

Abbildung 5 zeigt, dass sich rund um Österreich in den letzten Jahren aufgrund verschiedenster Maßnahmen stabile Wolfspopulationen gebildet haben. Wenn in einer Region die Anzahl der vorhandenen Wölfe zu hoch wird, und es für die Jungwölfe keine oder nur mehr geringe Chancen für die Fortpflanzung gibt, verlassen diese in den ersten drei Jahren das angestammte Gebiet (Zedrosser 1996). Sie sind dabei in der Lage, über einige hundert Kilometer weit innerhalb weniger Monate zu wandern.

---

<sup>1</sup> <http://www.wwf.at/de/menu577/>; Abfrage am 20.03.15



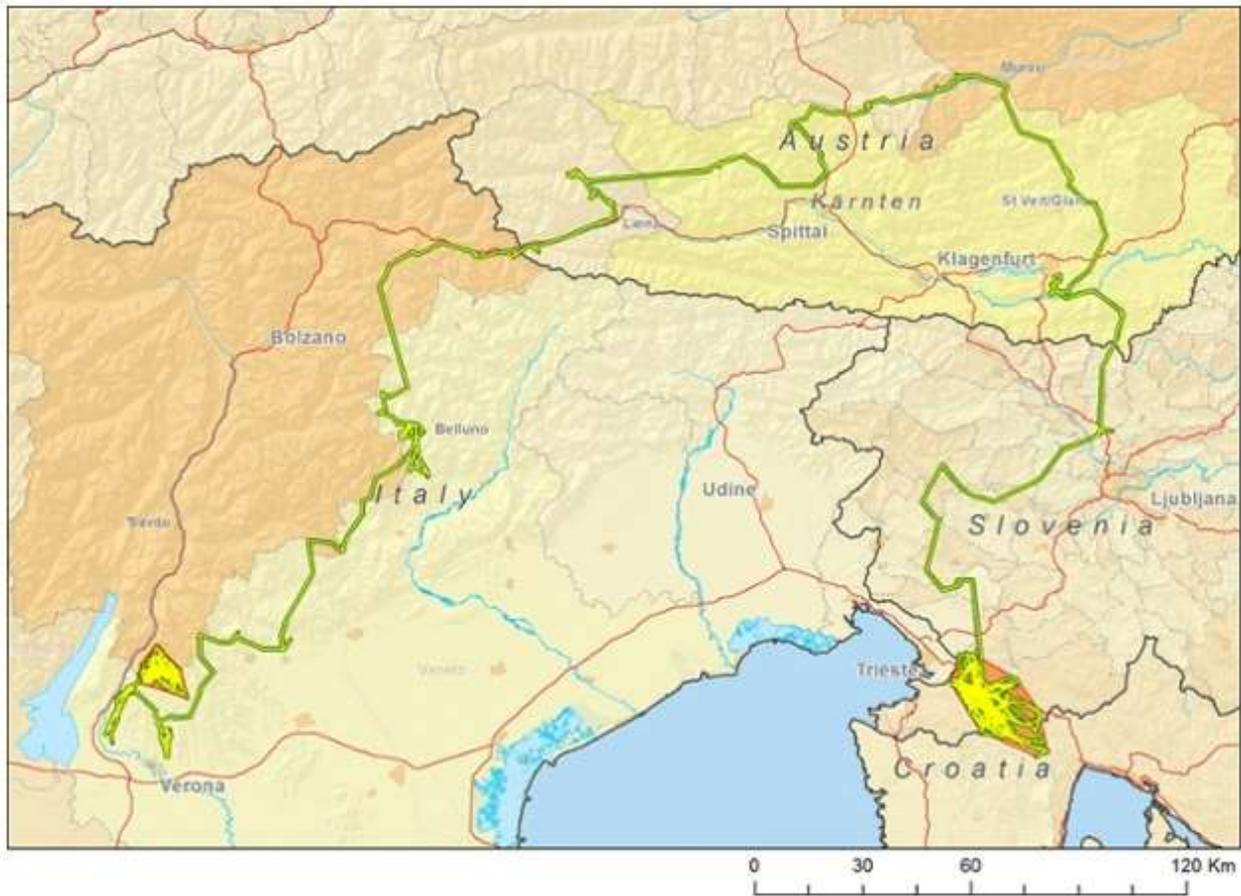
**Abbildung 5: Geschätzte Wolfpopulation in Europa<sup>2</sup>**

Ein Beispiel aus Sachsen, wo ein Wolf über 800 km in kurzer Zeit nach Weißrussland<sup>3</sup> gewandert ist, oder die Wanderung von Wolf Slavko oder kurz Slavc, dargestellt in Abbildung 6, beweisen das eindrucksvoll. Das Team um Hubert Potocnic an der Universität Ljubljana besendert, begleitet und beobachtet seit Jahren Wölfe. So wurde Slavko als Jungwolf im Juli 2011 routinemäßig mit einem GSM-GPS-Sender ausgestattet, und die alle 3 Stunden abgegebenen Signale im Zuge des EU-Projektes SloWolf verfolgt. Er war Mitglied eines Rudels, das sich im Länderdreieck Italien, Kroatien und Slowenien herumtrieb. Am 19.12.2011 verließ er das Rudel. Seine Reise führte ihn Richtung Norden über Kärnten, die südliche Steiermark bei Murau, Salzburg retour über Kärnten in die Nähe von Verona, und endete etwas nördlich im Naturpark Lessinia. Dort gründete er mit einer Wölfin ein Rudel, und wird immer wieder beobachtet. In nur 4 Monaten legte er 2000 km zurück, durchschwamm die Drau (an dieser Stelle mit einer Breite von 280 m) und überquerte einige hochrangige Straßenzüge. Der Sender wurde im August 2012 automatisch abgesprengt.

<sup>2</sup> [http://www.wwf.at/de/view/files/download/showDownload/?tool=12&feld=download&sprach\\_connect=1734](http://www.wwf.at/de/view/files/download/showDownload/?tool=12&feld=download&sprach_connect=1734); Abfrage am 23.02.15

<sup>3</sup> Vortrag Dr. Georg Rauer, Universitätslehrgang Jagdwirt/in VII; Klagenfurt, November 2014

Die Leistung von Slavko wurde in einer Dokumentation des Deutschen Rundfunks visualisiert, und beeindruckt die Fachwelt durch Berichte im New Scientist und anderen Medien.<sup>4</sup>



 In zig-zagging his way from Slovenia to Italy, Slavko is estimated to have travelled some 2000 km. Photograph: Hubert Potočnik, University of Ljubljana

#### Abbildung 6: Wanderroute des Wolfes Slavko durch Europa <sup>4</sup>

Nach Meinung renommierter Wolfsforscher gibt es keine traditionellen Wolfspfade (Promberger und Auer 1995 in Zedrosser 1996). Laut Zedrosser ist, wie in Abbildung 7 dargestellt, von Migrationskorridoren aus zu gehen. Wo es nur dünne Besiedelung, geringe Verkehrsinfrastruktur, ausreichend Deckung und Nahrung gibt, wird dies der Wolf zum Durch- und Einwandern nutzen. Zedrosser definiert und beschreibt dazu aufgrund historischer Daten zwei südliche Migrationskorridore von Slowenien/Italien nach Kärnten/Steiermark und einen nördlichen aus der Tschechischen Republik ins Mühlviertel/Waldviertel. Jüngere Beobachtungen und Abschüsse nach dem 2. Weltkrieg im Großraum Osttirol lassen jedoch auch auf einen westlichen Migrationskorridor

<sup>4</sup> <http://www.theguardian.com/science/animal-magic/2014/aug/08/slavko-wolf-migration-europe>; Abfrage am 27.02.15

schließen. Nach Rauer könnten aus den Westalpen über die Schweiz Wölfe zu uns in die Westlichen Alpen gelangen.

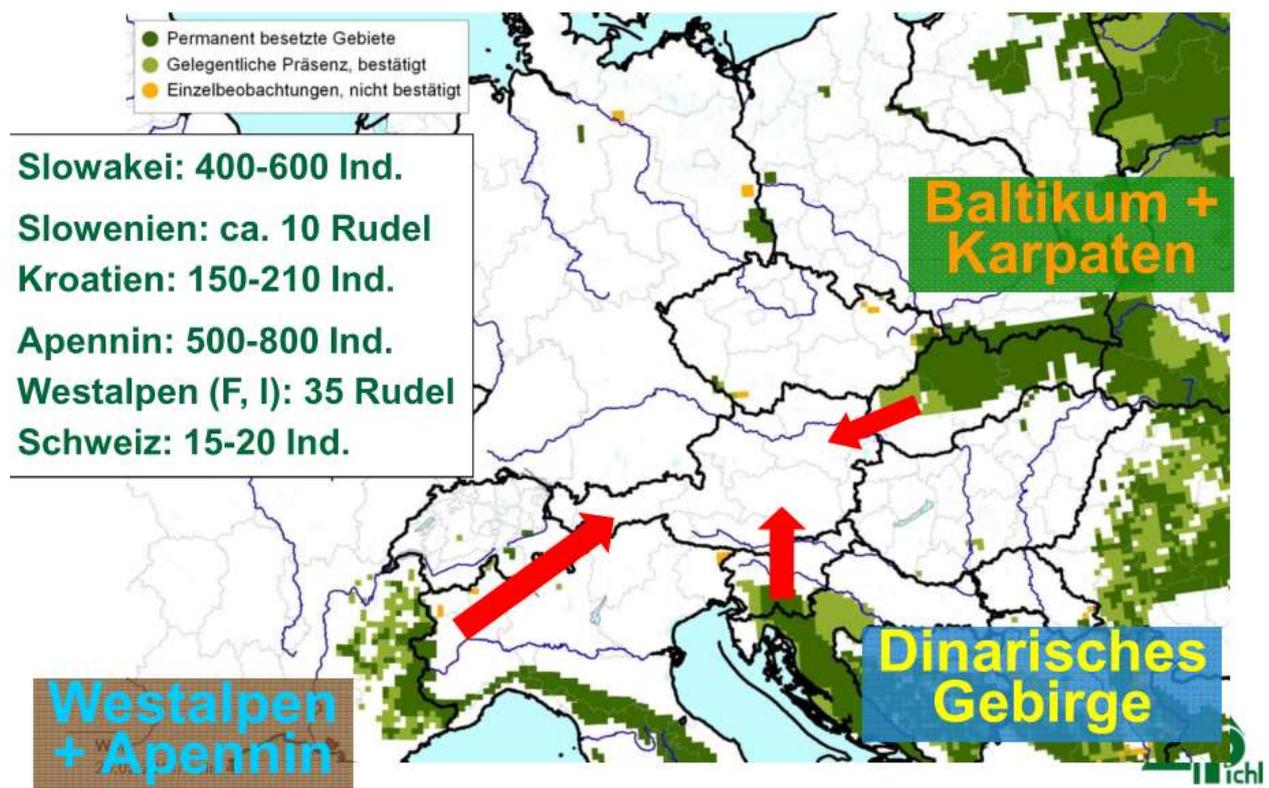


Abbildung 7: Mögliche Migrationskorridore europäischer Wolfspopulationen nach Österreich<sup>5</sup>

In diesen Migrationskorridoren sind auch Hauptrückzugsgebiete für Wölfe zu erwarten. Ein Hauptrückzugsgebiet nimmt von der Koralpe in Kärnten ihren Anfang, zieht sich über die Mur-Mürz Linie über den Wechsel bis zu den Ausläufern des Wienerwaldes. Ein zweites Hauptrückzugsgebiet ist im Mühl- und Waldviertel und ein drittes an der Grenze Oberösterreich/Steiermark zwischen dem Sensengebirge und den Rottenmanner Tauern im Süden zu erwarten. Wolfsnachweise sind in diesen Gebieten historisch gut belegt, und auch die heutige Infrastruktur macht eine Neuansiedlung des Wolfes denkbar (Zedrosser 1996).

Doch bis jetzt gibt es noch keine Belege für ein „heimisches“ Wolfsrudel. Nur einzelne zufällige Nachweise oder Spuren zeugen von Wanderern durch Österreich:<sup>6</sup>

Diese Nachweise stammen durchwegs von jungen Wölfen auf der Suche nach Partnern und neuen Territorien. Die Wiederbesiedelung durch Wölfe erfolgt in drei Phasen. Zuerst kommen die Pioniertiere, die nur durchziehen und oft nicht bemerkt werden.

<sup>5</sup> Vortrag Dr. Georg Rauer, Universitätslehrgang Jagdwirt/in VII; Klagenfurt, November 2014

<sup>6</sup> [http://www.bundesforste.at/fileadmin/jagd/2012\\_12\\_MP-Wolf\\_Oe\\_final.pdf](http://www.bundesforste.at/fileadmin/jagd/2012_12_MP-Wolf_Oe_final.pdf); Abfrage am 27.02.15

Dann bleiben einige Individuen auf eine längere Zeit, bis sie in der dritten Phase sesshaft werden. Wir sind derzeit zwischen der Phase eins und zwei (Auer et al. 2011). Bei gleichbleibendem Management in den Ländern der Quellpopulationen können wir davon ausgehen, dass es zukünftig zu einer Besiedelung in Österreich kommen wird. Dazu bedarf es aber nicht nur der Einhaltung und Umsetzung der geltenden Gesetze, sondern auch der Akzeptanz und Mithilfe der unmittelbaren Betroffenen. Vor allem die Jägerschaft und die Landwirte sind hier gefordert. (Rauer & Scherling 2012 und Auer et al. 2011).

#### **4.4. Die Dreiecksbeziehung Wolf-Mensch-Hund**

Zwischen dem Wolf und dem (modernen) Menschen gibt es seit jeher eine enge Koexistenz. Einerseits hatten sie ein gemeinsames Beuteschema, andererseits jagte der Mensch den Wolf um Fleisch, Fell und Knochen zu verwerten. Sicher wurde der Mensch zur Beute des Wolfes. Ob viel früher oder nicht, Einigkeit herrscht jedoch in der Wissenschaft, dass etwa vor 12.000 bis 15.000 Jahren die Entwicklung des (Haus)hundes seinen Anfang nahm.<sup>7</sup> Wie dies praktisch damals ablief, ist nicht vollständig geklärt. Doch ist anzunehmen, dass der Mensch Wolfswelpen mit passenden Eigenschaften zu sich nahm und aufzog. Aus diesen ersten Versuchen der Domestikation des Wolfes entstand die Erfolgsgeschichte Hund. Weder in der Vergangenheit noch heute können wir uns ein Leben ohne Hunde vorstellen. Der Hund ruft heftige Emotionen bei uns Menschen hervor -auch, vielleicht in den letzten Jahrzehnten hervorgerufen durch die Verstädterung, eine Menge negativer (Hundeangriffe, Gackerlsackerl etc.). Als ich mich entschied, einen Hund zu führen, hat das mein Leben entschieden verändert. Nicht nur die Umstände im täglichen Leben, wie PKW, Job, Urlaubsplanung etc., sondern auch meine soziale Seite. Ich habe neue Menschen kennen gelernt, und hatte neben einigen negativen Erlebnissen viele überwiegend positive. Und ich habe gelernt, mir kein Urteil über andere Menschen und deren Hundewahl oder -führung anzumaßen. Die alte Redensart, dass Hund und Hundeführer sich mit der Dauer der Beziehung immer ähnlicher werden, kann ich nur bestätigen.

Für Hund und Mensch entstand eine eigene Industrie. Es gibt Filmklassiker, Unmengen an Büchern und Fernsehshows über und mit Hunden. Der Hund und der Mensch gehören zusammen.

---

<sup>7</sup> <http://www.hund-foto.de/wissenswertes-hunde/hunde-im-laufe-der-geschichte.php>; Abfrage am 3.03.15

Der Mensch passte den Hund vom Wolf beginnend durch Selektion seinen Bedürfnissen entsprechend in Größe, Statur und Charakter an. Meistens entwickelten sich dabei tolle und treue Gefährten, sowie Arbeitstiere bis zur Selbstaufgabe. Diese Eigenschaften werden vom Menschen aber auch auf der negativen Seite ausgenützt. Zur Belustigung und Unterhaltung wurden Hunde gezüchtet, die in Hundekämpfen ihre Unterlegenheit mit dem Tod bezahlen.

Hier schließt sich der Kreis zum Wolf. Ich erhielt von Hrn. Josef Hiebeler während der Ausbildung zum Akademischen Jagdwirt einen nicht veröffentlichten Film, der im Prinzip das Thema „Wolf versus Mensch, wer ist die größere Bestie“ behandelt.<sup>8</sup> Der Film beschreibt einerseits das Leben eines alten Jägers, der seit über 50 Jahren bei Wolfsübergriffen in den Weiten von Kasachstan zur Hilfe gerufen wird und bei der Bejagung äußerst umsichtig, erfahren und erfolgreich agiert. Andererseits zeigt der Film die Belustigung in Kasachstan, speziell konditionierte Kampfhunde auf einander zu hetzen. Der Kampf endet meist für einen der beiden mit dem Tod. Der Dritte Handlungsstrang erzählt, wie die Einwohner versuchen, Wölfe zu zähmen und wie Hunde zu halten, bzw. die Aggressivität von Kampfhunden durch Einkreuzen von Wölfen zu steigern. Beide Versuche mit Wölfen scheiterten. Wölfe, die als Welpen aus der Höhle geholt wurden, sind zwar in den ersten Monaten zutraulich und umgänglich, werden aber spätestens mit 2 Jahren, nach Erreichen der Geschlechtsreife, scheu und aggressiv gegenüber Menschen. Dieses Verhalten wird in der Literatur von namhaften Wildbiologen oder Wolfsforschern wie Zimen (2003) und Mech (1992) beschrieben und bestätigt.

Zur Enttäuschung des Besitzers wurden auch alle Wunschvorstellungen bezüglich der Aggressionssteigerung bei Wolfshybriden enttäuscht. Die Wolfshybriden mögen zwar tapfere Kämpfer sein, aber ab dem Zeitpunkt, wo der Gegner aufgibt (Rückenliegen, Beschwichtigungszeichen etc) lässt der Wolfshybride ab - so wie es in einer intakten Sozialstruktur sowohl bei Wölfen als auch bei Hunden üblich ist. Nur durch konsequente Zuchtauslese und entsprechende Konditionierung ist der absolute Tötungswille zwischen *Caniden* erfolgreich umzusetzen (Zimen 2003 und Mech 1992).

Auch die Beziehung zwischen Wolf und Hund ist vielschichtig gestaltet. In der freien Wildbahn wird der Hund je nach Habitat und Nahrungsangebot als Konkurrent und/oder Beute angesehen. In den meisten Fällen endet die Begegnung eines Hundes mit

---

<sup>8</sup> Von Wölfen und Menschen von Paul Pfander und Alexander Hühne (2013)

Wölfen tödlich. Manche Wolfsrudel, die stadtnahe Reviere bejagen, nehmen immer wieder streunende Hunde als Beute (Auer et al. 2011).

In der freien Natur kommt es aber immer wieder zu Kreuzungen zwischen Hund und Wolf. Es wird angenommen, dass Vermischungen häufiger oder nur dann vorkommen, wenn es wenige Wölfe und sehr viele Haushunde gibt. Zahlreiche dokumentierte Fälle sind bekannt (Zimen 2003 und Bibikov 1988). Die Hybridennachkommen sind fortpflanzungsfähig. Daraus ergeben sich zweierlei Probleme. Erstens gibt es eine Veränderung im Genpool und andererseits wird die natürliche Scheuheit der Hybriden gegenüber dem Menschen kleiner. Sie werden öfter zu Risikowölfen, sorgen für negative Schlagzeilen, und müssen entnommen werden.<sup>9</sup>

## **5. Der Wolf im Paragrafenschlingen**

Das Erarbeiten dieses Kapitel war eine große Herausforderung. Alleine die A4-Broschüre von Strasser & Proschek (2004) umfasst 130 dichtbeschriebene Seiten. Eine Fülle an Regelungen versucht, den Wolf zu schützen. Leider bestätigt sich auch hier, dass es eine Tendenz zu einer überbordenden Regulierungssucht gibt. Aus meiner beruflichen Praxis weiß ich, dass das aber auch zu kreativen Ausnahmen führt, die am Ende kein Strafmaß nach sich ziehen. Ob diese Haltung dem jeweiligen Schutzziel dienlich ist, bleibt jedem selbst zur Beurteilung überlassen.

Wie bereits ausgeführt, ist der Wolf ein Raubtier, das einen großen Flächenbedarf zum Überleben in Anspruch nimmt. Einerseits ist das Revier, wo er sesshaft ist, seine Jungen aufzieht, Deckung findet und für die Nahrungssuche herumstreift, einige hundert Quadratkilometer groß. Andererseits sind Jungwölfe auf der Suche nach einem neuen Lebensraum viele hundert Kilometer unterwegs. In der Kleinstaatlichkeit Europas halten sie sich dabei weder an nationale Grenzen noch an Bundeslandgrenzen. Aufgrund dieses Verhaltens, aber auch da er in vielen Ländern als ausgestorben oder gefährdet gilt, unterliegt der Wolf zu seinem Schutz einem umfangreichen internationalen und nationalen Regelwerk. Dabei steht der Gedanke, ihm eine natürliche, freie und schrankenlose Wiederansiedlung in Europa zu gewährleisten, im Vordergrund. Durch die Öffnung des Eisernen Vorhanges vor 25 Jahren kommt der Wolf schneller und häufiger nach Mitteleuropa, als manch einem von uns lieb ist.

---

<sup>9</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Haushund>; Abfrage am 3.03.15

## **5.1. Internationaler Artenschutz**

### **5.1.1 Berner Konvention**

„Übereinkommen über die Erhaltung der europäischen wildlebenden Pflanzen und Tiere und ihrer natürlichen Lebensräumen“, 1979:

In Österreich ist diese Konvention seit 1983 in Kraft. Darin wird ein Mindestschutz der meisten Wildpflanzen und –tiere, ein besonderer Schutz gefährdeter Arten, und eine ständige Evaluierung eines grenzüberschreitenden Managementplanes zum generellen Schutz gefordert. Der Wolf ist im Anhang II der Berner Konvention gelistet und ist damit eine streng geschützte Art. Jede Beeinträchtigung seiner Lebensform oder –umstände ist, von Ausnahmen abgesehen, verboten. Die wesentlichen Inhalte sind in den einzelnen Naturschutz- und Landesjagdgesetzen eingearbeitet (Georgy 2011).

### **5.1.2. Washingtoner Artenschutzabkommen CITES:**

CITES ist in Österreich seit 1982 verbindlich, wird in der Zwischenzeit über EU-Verordnungen umgesetzt, und regelt, schützt und kontrolliert den internationalen Handel gefährdeter Tierarten. Der Wolf fällt in den Appendix I und II, und sein Handel ist unter bestimmten Auflagen möglich (Strasser & Proschek 2004).

### **5.1.3. Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-RL 92/43 EWG):**

Diese Richtlinie will durch die Schaffung eines europaweiten ökologischen Netzes an Natura 2000 Schutzgebieten die Erhaltung und Wiederherstellung der biologischen Vielfalt gewährleisten. Es sollen zunehmend europaweit zusammenhängende besondere Lebensräume für Tier- und Pflanzenwelt geschaffen werden, um die Vielfalt und den Genaustausch zu fördern. Derzeit sind etwa 12.565 km<sup>2</sup> oder 15 % der Gesamtfläche Österreichs als Natura 2000 Gebiete ausgewiesen. Die Anforderungen der FFH-Richtlinie werden bundesländerweise in den einzelnen naturschutzrelevanten Gesetzen eingearbeitet.<sup>10</sup> Der Wolf ist im Anhang II als prioritäre Art mit der Verpflichtung zur Ausweisung besonderer FFH-Schutzgebiete im gemeinschaftlichen Interesse und im Anhang IV als streng zu schützende Art mit flächendeckendem Totalschutz der FFH-Richtlinie gelistet.

Das übergeordnete Ziel der EU ist die Schaffung eines günstigen Erhaltungszustandes prioritärer Arten. Für den Wolf ist dieser günstige Erhaltungszustand mit dem Erreichen

---

<sup>10</sup> <http://www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/naturschutz/sg/n2000/>; Abfrage am 20.01.15

einer isolierten Wolfspopulation von etwa 1000 adulten Individuen erfüllt. Bei einer geographisch möglichen Vernetzung mit Potential zur Gendurchmischung mit anderen Populationen können bereits mehr als 250 erwachsene Tieren zum Erreichen eines nichtgefährdeten Zustandes genügen (Linnell et al. 2008). Streng genommen gelten diese Zahlen ausschließlich nur innerhalb der Landesgrenzen jedes EU-Mitgliedstaates. Jegliche Änderung der Bestimmungen der FFH-Richtlinie bedarf eines einstimmigen Beschlusses im EU-Ministerrat.

Für das Management des Wolfes muss ein nachvollziehbares Monitoringsystem etabliert, und der Erhaltungszustand überwacht werden. Die zusammengefassten Ergebnisse müssen nach Artikel 17 der FFH-Richtlinie alle sechs Jahr an die Europäische Kommission berichtet werden.

Für diesen Bericht an die EU ist unser Lebensministerium verpflichtet. Da jedoch die Umsetzung der Schutzbestimmungen Ländersache ist, sind diese auch verantwortlich für das Monitoring und müssen ausreichende Personal- und Sachmittel zur Verfügung stellen. Als länderübergreifende Organisation ist die Koordinierungsstelle für die Großbeutegreifer Braunbär, Luchs und Wolf (KOST) zuständig.

## **5.2 Nationaler Artenschutz**

Das Wolfsmanagement und die Umsetzung der internationalen Vorschriften erfolgt im Wesentlichen durch die Jagd- und Naturschutzgesetze. Und derer gibt es jeweils neun, für jedes Bundesland eines. Obwohl Österreich als sehr kleines Land im Zentrum Europas sitzt, werden die bereits komplexen internationalen Forderungen nochmals in Kleinsteinheiten unterteilt. Es ist daher für den Wolf nicht egal, in welchem Teil Österreichs er auftaucht. Er wird in jedem Bundesland unterschiedlich taxiert, und daraus ergibt sich bereits hier eine unterschiedliche Einstellung ihm gegenüber in den betroffenen Teilen der Bevölkerung. In jedem Bundesland sind in der Gesetzgebung und im Vollzug unterschiedliche Vorschriften betreffend Jagdbarkeit/Nichtjagdbarkeit, Schonzeiten, Entnahmemöglichkeiten, Haftungen für Wildschäden an Grund und Boden, sowie Haftungen für Schäden an Nutz- und Haustieren vorgegeben.

In Tabelle 1 sind die jeweiligen Paragraphen in den einzelnen Landesjagdgesetzen, die die Stellung der Großbeutegreifer, ihre Behandlung, sowie Haftungen im Überblick zeigen, dargestellt. Nur wenige können dabei den Überblick bewahren, denn juristisch gibt es eine Menge Spitzfindigkeiten. Aber nicht nur zum Schutz des Wolfes! Auch umgekehrt. Eine irgendwann denkbare Entnahme von Risikowölfen unterliegt dadurch

unterschiedlichen Bewertungen, und bietet dadurch nahrhaften Boden für Kritiker (Strasser & Proschek 2004 und Rauer & Scherling 2012).

Zum Verständnis möchte ich den Begriff „Risikowolf“ der Definition für den „Risikobären“ im „Managementplan Braunbär Österreich“ anlehnen. Demnach ist ein Risikowolf ein solcher, der seine natürliche Scheu verloren hat, bzw. in unmittelbarer Nähe von Menschen sein Futter sucht. Dadurch entsteht eine erhöhte Gefahr, dass er sich dem Menschen gegenüber aggressiv verhält (Gerstl et al. 2005)

**Tabelle 1: Überblick der Regelungen bezüglich der Haftung für Schäden durch Großbeutegreifer in den einzelnen Bundesländern (Pichler et al. 2014)**

| Bundesland<br>(§ im Landesjagdgesetz) <sup>11</sup> | Haftung für Schäden<br>an Grund und Boden | Haftung für Schäden<br>an Haustieren | Schadensabgeltung<br>durch |
|---|---|--------------------------------------|----------------------------|
| Burgenland (§ 111)                                  | Nein                                      | Nein                                 | keine Regelung             |
| Kärnten (§ 74)                                      | Ja  | Ja                                   | Versicherung               |
| Niederösterreich (§ 101)                            | Ja  | Nein                                 | Versicherung               |
| Oberösterreich (§ 65)                               | Ja  | Nein                                 | Versicherung               |
| Salzburg (§ 91)                                     | Nein                                      | Nein                                 | Fond des Landes            |
| Steiermark (§ 64)                                   | Nein                                      | Nein                                 | Versicherung               |
| Tirol (§ 54)  | Nein                                      | Nein                                 | Versicherung               |
| Vorarlberg (§ 59)                                   | Nein                                      | Nein                                 | Entschädigung              |
| Wien (§ 95 ff)                                      | keine Regelung                            | keine Regelung                       | keine Regelung             |

Persönlich bin ich der Meinung, dass es ungeachtet internationaler Regeln, mit der Verbreitung des Wolfes in Österreich zu einem nationalen Umdenken kommen muss und es einen entsprechenden Reformbedarf geben wird. Wildtiere sind frei und halten sich nicht an Landesgrenzen!

<sup>11</sup> <https://www.ris.bka.gv.at/>; Abfrage am 20.07.15

## 6. Die Lausitz und der Wolf

Wer sich ernsthaft mit der Wiederkehr des Wolfes in Europa beschäftigt, kommt nicht umhin, die Erfahrungen und Erkenntnisse der Wolfsregion Lausitz aufzuzeigen und zu bewerten.

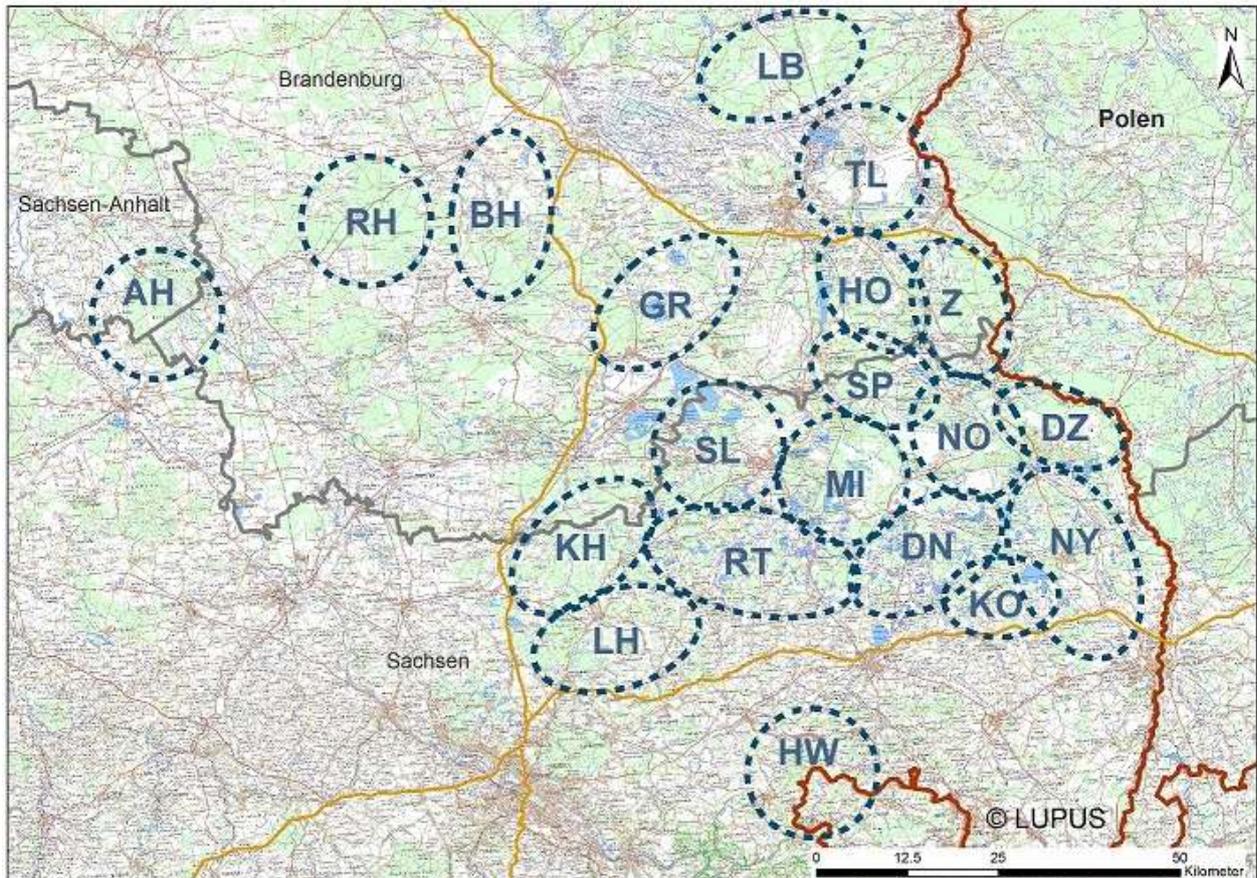
Bis zur Wiedervereinigung galt der Wolf in Deutschland als ausgestorben und in der ehemaligen DDR wurde er regelmäßig bejagt. Nach 1989 wurde der Wolf gesamtheitlich unter die strengen internationalen Schutzvorschriften gestellt. So hatte der Wolf die Möglichkeit, aus dem niederschlesischen Teil Polens nach Sachsen in die Lausitz zu immigrieren. Im Jahr 2000 wölftte das erste sesshafte Paar Welpen auf deutschem Boden.<sup>12</sup>

Diese Wiederansiedlung wurde durch die Typologie der Landschaft einerseits und durch den ungehemmten Wanderungsdruck aus Polen andererseits begünstigt. Die Landschaft in der Lausitz wurde durch ehemaligen Braunkohletagbau und Truppenübungsgebiete geprägt. Einige Tagbauwunden wurden geflutet, und dienen als Teichbiotope. Andere Flächen wurden überwiegend mit Kiefern wiederaufgeforstet. Nur an wenigen Stellen, wie Senken oder Teichrändern erhält sich Laubmischwald. Dazwischen, vor allem in den tiefer gelegenen Terrassen, befinden sich landwirtschaftlich genutzte Flächen, wie Ackerbau und Grünland (Nitze 2012).

Für das verpflichtende Monitoring ist in Sachsen das Büro LUPUS – Institut für Wolfsmonitoring und –forschung zuständig und verantwortlich. Es werden seit 2001 kontinuierlich Daten über die Reproduktion und Verbreitung der Wölfe gesammelt. Die Methodik umfasst das Sammeln von Spuren- und Losungsfunden, Fotofallen, markierte Individuen, GPS-Sender und Beobachtungen und Meldungen aus der Bevölkerung. Die Auswertung und Zuordnung im erstellten Monitoringsystem erfolgt in Anlehnung an das Projekt SCALP (**S**tatus and **C**onservation of the **A**lpin **L**ynx **P**opulation), einem alpenländerübergreifenden Luchsmonitoring. Es wurde an den Anforderungen des Wolfes in Deutschland adaptiert. Die Schwierigkeit besteht darin, die gesammelten Hinweise von erfahrenen Fachleuten richtig zuzuordnen, da es leicht zu Verwechslungen mit Hunden kommen kann (Reinhardt et al. 2014).

---

<sup>12</sup> <http://www.wolfsregion-lausitz.de/>; Abfrage am 17.05.15



**Abbildung 8: Bestätigte Wolfsterritorien in der Lausitz im Monitoringjahr 2013/14; die einzelnen Wolfsgebiete umfassen im Durchschnitt etwa 250 km<sup>2</sup>; (Quelle: Reinhardt et al. 2014)**

In Deutschland gesamt wurden im Monitoringjahr 2013/2014 25 Wolfsrudel, acht territoriale Paare und drei residente Einzelwölfe, davon in der Lausitz 15 Rudel und vier Paare, bestätigt. Wie aus der Abbildung 8 ersichtlich, sind die Wolfsrudel von der polnischen Grenze beginnend wabenförmig aneinander gereiht, und die Verbreitung dehnt sich Richtung Nordwesten aus. Durchschnittlich nutzt ein Rudel jeweils eine Fläche von 250 km<sup>2</sup>, wobei die Anzahl der Rudelmitglieder zwischen 5 und 10 schwankt. Das Gebiet zeichnet sich durch geringe Einwohnerdichte, geringe Infrastruktur und wenig Verkehrsaufkommen aus. Von 10 Totfunden und regelmäßigen Auftreten von Räude in der Lausitz wird berichtet. Auf der polnischen Seite wird die Population mit mindestens weiteren 30 Rudeln ergänzt (Reinhardt et al. 2014).

Wotschikowsky versuchte 2006 in seiner Arbeit, anhand von 2 Wolfsrudel deren Einfluss auf die Jagd und den Wald zu beleuchten. Für die Vergleichbarkeit der getroffenen Aussagen ist jedoch zu berücksichtigen, dass die gewählten Territorien überwiegend auf ehemaligen Truppenübungsplätzen lagen. Generelle Angaben der Jägerschaft über die Wilddichten in der Lausitz werden von ihm hinterfragt und für die beiden Gebiete angepasst. Er hinterlegte einen Nahrungsbedarf von 4 kg Biomasse pro

Wolf und Tag. Kotanalysen ergaben, dass der Wolf opportunistisch, je nach Vorhandensein des Beutespektrums Beute macht. In den untersuchten Gebieten war es eine Mischung aus überwiegend Rehwild, gefolgt von Rot- und Schwarzwild. In Summe war eine Schalenwildentnahme von etwa 1,55 Stück Schalenwild pro 100 ha zu vermerken. 2010 wurde diese Zahlen aufgrund von neuerem und dichterem Datenmaterial überarbeitet und auf eine Entnahme von 2,2 Stück Schalenwild redigiert (Wotschikowky 2010 in Nitze 2012). Festgestellt wurde, dass bei Rot- und Schwarzwild überwiegend Jungtiere oder aber alte, kranke, oder schwächliche Stücke erbeutet werden. Mittelalterliches Rotwild konnte meist flüchten oder ausweichen, und starkes Schwarzwild wurde von den Wölfen gemieden. In der Streckenentwicklung gab es keine signifikanten Einbrüche. Jedoch wird zugestanden, dass es hier große Unschärfen in der Schätzung des Wildbestandes und in der jährlich schwankenden Schalenwildstrecke gibt. Nach Wotschikowsky reißen Wölfe überwiegend für den Jäger unattraktives Wild, sodass der Konflikt der Konkurrenten Wolf und Mensch beherrschbar sein sollte.

Als Sonderfall gilt Mufflonwild. Es verhält sich ähnlich wie Schafe, findet aber in der Lausitz keine schützenden Felswände vor, in die es sich als natürliche Vermeidungsstrategie flüchten könnte. Dadurch ist Mufflonwild leichte Beute von Wölfen (Nitze 2012).

Der Jäger muss sich darauf einstellen, dass das Schalenwild anders reagieren wird. Rotwild bildet vielleicht vermehrt und intensiver Rudel. Diese Rudel können an bisher nicht bekannten Orten auftreten. Für das Wild ist die Rudelbildung und dabei Rundumaussicht eine erfolgreiche Feindvermeidungsstrategie. Die Frage, wer der gefährlichere Beutegreifer ist, der Mensch oder Wolf, bleibt offen. In Gegensatz zu nordischen Ländern, wo größere Flächen mit brackierenden Hunden bejagt werden, sieht Wotschikowsky für die Lausitz, unter Einhaltung einfacher Sicherheitsmaßnahmen kein größeres Gefahrenpotential.

Das Ziel der Arbeit von Nitze (2012) war, Änderungen im Verhalten von Schalenwild bei Anwesenheit des Wolfes herauszufinden. Er besenderte Rotwild in vier Testgebieten, jeweils zwei mit und zwei ohne Wolfsbestand. Er weist selbst deutlich darauf hin, dass sich die jeweilig gewählten Flächen entweder in Militärsperregebieten (Truppenübungsplätzen) oder sonstig beeinflusst beruhigten Zonen (Biosphärenpark) befanden, und damit über viel Wildruhezonen verfügten. Er konnte nach Auswertung

keinen signifikanten Einfluss auf die Raumnutzung des Schalenwildes bei Anwesenheit des Wolfes feststellen. Das Rotwild reagierte unmittelbar auf jegliche Störung, auch auf die durch den Wolf, um sich dann nach einiger Zeit wieder normal zu verhalten. Er bestätigte jedenfalls auch, dass Wölfe in erster Linie Jungtiere und für sie „ungefährlichere“ Beutetiere reißen. Er appelliert jedoch an die Jägerschaft, wachsam zu sein. Der Einfluss des Wolfes kann in kleinstrukturierten Revieren zu falschen Schlüssen führen! Wild kann kleinterritorial ausweichen oder zeitweise für den Jäger unsichtbar werden. Diese „Fehleinschätzungen“ können durch Kompensationsabschüsse zu einer Übernutzung anderer Altersklassen führen. Die Jägerschaft im Allgemeinen und die verantwortlichen Funktionäre im Speziellen sind daher aufgefordert, bei Anwesenheit des Wolfes großflächiger und vor allem revierübergreifend an eine nachhaltige Wildbewirtschaftung zu denken. Aber Nitze schränkt selbst ein, dass diese Aussagen aufgrund der gewählten Parameter nur als erste Erkenntnisse gelten können, und nicht auf andere Gebiete übertragbar sind. Die entsprechenden Reaktionen des Schalenwildes und die Auswirkungen der Konkurrenz- oder Doppelbejagung durch Mensch und Wolf sind nach wie vor zu wenig beschrieben, und unterstreichen einen weiteren Forschungsbedarf.

Meine Anfrage an den Deutschen Jagdverband DJV für eine offizielle Stellungnahme über die Meinung der Jägerschaft bezüglich des Einflusses auf die Schalenwildbestände durch den Wolf wurde meiner Meinung nach nicht befriedigend beantwortet. Ich wurde lapidar nur auf die Arbeiten von Wotschikowsky und einige WWF-Broschüren verwiesen.

Auf die Arbeit von Kluth et al. (2011) wurde nicht verwiesen! Diese umfangreiche Broschüre wird vom Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft des Freistaates Sachsen, wieder unter der Führung von LUPUS herausgegeben, und richtet sich in erster Linie an uns Jäger. Es wird über das Verhalten des Wolfes, Risserkennung, Schutzmaßnahmen für Nutztierhalter etc. sehr umfangreich aufgeklärt. Obwohl zugestanden wird, dass das vorhandene Datenmaterial nicht ausreichend ist, wird kein großer Schaden für den Jäger postuliert. Streckenanalysen und Vergleiche mit wolfsfreien Gebieten ergeben ähnliche Schwankungen im Jahresvergleich und keinen signifikanten Unterschied. Es wird von Feindvermeidungsmaßnahmen der Beutetiere gesprochen und mit der dadurch veränderten Jagdbarkeit für den Menschen. Da jedoch auf 100 ha ein Jäger und nur 0,02 bis 0,04 Wölfe kommen, bleibt der Mensch das

größere Feindbild für das Beutetier. Es liegt also am Menschen, vielleicht mit mehr Aufwand, aber mit mehr Intelligenz seine Bejagung erfolgreich zu gestalten.

Weitere Anfragen und Recherchen führten mich zum Landesjagdverband Sachsen e.V.. Ich wurde auf den zuständigen Wolfsbeauftragten Herrn Friedrich Noltenius verwiesen, den ich auch als damaligen Gastredner über den Wolf bei der Hegeschau 2014 des Pinzgau in Saalfelden kennen lernen konnte. Nach eingehender telefonischer Diskussion hat er meine Fragen über den Einfluss des Wolfes auf die Jagd aus der Sicht betroffener Jäger beantwortet. Er meint, dass die publizierten Streckenmeldungen und die daraus gewonnenen Vergleiche und Interpretationen nicht die wahren Gegebenheiten wiedergeben. Dort werden wolfsfreie Zonen und solche mit durchgehenden Rudelterritorien vermischt. Es wäre auf Initiative der Jägerschaft ein übergeordnetes Monitoring zu veranlassen. Die Jäger müssen sich von ihren starren Strukturen befreien und den Herausforderungen des dynamischen und beweglichen Jägers Wolf stellen. Auch sind die Erkenntnisse aus der Lausitz nicht unbedingt auf andere Reviere und Gegenden zu übertragen. Alleine seine Erfahrungen mit seinem Jagdrevier, einem „Mikrokosmos“ von 450 ha, sprechen gegen den offiziellen Trend. Die Aussagen von Wotschikowsky waren in ihren Ansätzen zur Zeit der beginnenden Rudelausbreitung als Basis geeignet. Doch müssen sie der neuen intensiven Dynamik entsprechend aktualisiert werden. Er weist noch darauf hin, die zusätzliche Mortalität des Wildes durch den Wolf rechtzeitig zu berücksichtigen und einhergehend den irrigen Leitsatz „Wald vor Wild“ ersatzlos zu streichen. Die Wölfe haben aus seiner Sicht eine expansive Populationsgröße erreicht, wo durch den Druck der Jungwölfe eine Ausbreitung rasch und weiträumig unter den derzeitigen (gesetzlichen) Voraussetzungen unaufhaltsam ist. Die daraus entstehenden Schwierigkeiten und Probleme werden (medial) erst langsam erkennbar. Begegnungen und Erschrecken der Bevölkerung, sowie Schäden für die Jagd, Haus- und Nutztierhaltung werden zukünftig drastisch erkennbar werden. Da der Wolf sich nicht an politische Grenzen hält, muss die polnische Population dazugezählt werden. Aus diesem Blickwinkel ist offene politische Verantwortung notwendig. Er sieht persönlich jedenfalls negative Auswirkungen auf die Jagdausübung und wird trotz seines höheren Wissensstandes über den Wolf seine Jagdpacht nach 20 Jahren nicht weiter ausführen.<sup>13</sup>

---

<sup>13</sup> Telefonate und Mailverkehr mit Hrn.Noltenius im März 2015

Herr Noltenius ist auch als Herausgeber für eine Homepage persönlich verantwortlich<sup>14</sup>. Mit dieser Homepage versucht er offensichtlich, aus der Perspektive des Jägers dem Wolf kritisch gegen über zu treten. Aber gerade hier ist deutlich zu sehen: aufgrund fehlender finanzieller Mittel und als „Einzelkämpfer“ wirkt seine Homepage gegenüber den mächtigen Plattformen, wie WWF, LUPUS etc. eher farblos und damit nur eingeschränkt glaubwürdig. Aber dazu muss sich jeder Einzelne von uns ein eigenes Urteil bilden.

Durch Zufall lernte ich über einen Jagdfreund die Familie Marbach kennen. Ihm wurde eine Jagdeinladung von der Familie Marbach storniert, da gerade die Wölfe im Revier waren und eine Jagd in den nächsten Wochen daher nicht sinnvoll war. Die Familie Marbach betreibt im Landkreis Spree-Neiße auf brandenburgischer Seite, knapp an der polnischen Grenze, ein Landhaus, mit einem kleinen angeschlossenen Weinbau und seit 2001 eine Eigenjagd mit 660 ha. Die gesamte Liegenschaft ist Teil des deutsch-polnischen Geoparkes „Muskauer Faltenbogen“ und ist seit 2012 als „Nationaler GeoPark Deutschland“ anerkannt und zertifiziert.

Frau Hildegard Marbach beantwortete meine Fragen bezüglich ihrer Erfahrungen und Einflüsse des Wolfes auf die Jagd sehr umfangreich. Ihre Eigenjagd besteht überwiegend aus Mischwald mit einigen Wildäckern und Brandstreifen. Die jagdliche Bewirtschaftung erfolgt nur durch das Eigentümerehepaar, einem Ausgeher und gelegentlichen Gästen. Bei Rotwild unterliegen sie einem Gruppenabschussplan mit anteiliger Strecke von etwa 5 bis 7 Stück im Jahr. Die Rehwildstrecke ist etwa 20 Stück und bei Schwarzwild etwa 10 bis 20 Stück pro Jahr. Der Wolf war 2001 beim Kauf der Waldfläche und in den anschließenden Jahren nur zeitweise als Durchläufer vorhanden. Der Wolf wurde gelegentlich von ihnen gesichtet, und hat Spuren hinterlassen. In den letzten Jahren haben sie ein großes, festes Rudel im Revier. Für sie als Jäger wurde die Anwesenheit des Wolfes durch die Bildung von großen Angstrudeln des Rotwildes (40 Stück und mehr) erkennbar. Dieses Verhalten dauert bis etwa 5 bis 10 Tage nach dem Durchzug der Wölfe an. Die Jagd insgesamt ist schwieriger und aufwendiger geworden. Das Wild meidet freie Flächen und ist sehr scheu und aufmerksam geworden. Nach eigener Auskunft gibt es keine konkrete Wildstandzählung. Ihrer Beobachtung nach hat sich aber der Rehwildstand deutlich reduziert. Bei Rot- und Schwarzwild gibt es eher nur leichte Rückgänge. Der jagdliche Aufwand ist höher und bedarf einer komplexeren Aufmerksamkeit und Durchführung. Beim Jagdertrag haben

---

<sup>14</sup> <http://www.wolfszone.de/>; Abfrage am 20.10.15

sie ihrer Empfindung nach in Wildbretmenge und Trophäenausbeute bis jetzt nur leichte Verluste. Dem Wolf stehen sie mit gemischten Gefühlen gegenüber. Sie würden ihn zwar legal bejagen, aber er bedeutet für sie weder eine jagdliche Bereicherung, noch eine Kompensation zu den sonstigen durch ihn begründeten Unannehmlichkeiten. Es sollte jedenfalls erlaubt sein, ihn gesetzlich konform bewirtschaften zu dürfen, aber aus ihrer Sicht gehört er nicht in das vorhandene Habitat.

Frau Marbach erzählte noch von ihrer jüngsten Begegnung mit einem Wolf in ihrem Revier am 20.03.15. Sie war mit ihrem Hannoverschen Schweißhund-Rüden im Revier unterwegs. Plötzlich vernahm sie ein lautes aggressives Knurren ihres Rüden, und sie erblickte einen Wolf in ca. 150 Meter Entfernung. Ihr Rüde war geschnallt, und sie hatte Angst vor einem Angriff auf ihn. Deshalb schrie sie laut und gestikuliert. Der Wolf lief davon und ihr Rüde natürlich hinterher. Der Jagdhund kam unversehrt zurück. Unabhängig einer Schuldzuweisung über ihre mögliche Unachtsamkeit kann sie „auf solche Erlebnisse um 12 Uhr Mittag verzichten“. Bei der letzten Drückjagd im Dezember 2014 wurden sechs Wölfe gesichtet. Es kam aber außer einer großen Aufregung zu keinem weiteren Schaden.

Ihrer Meinung nach gibt es in der Lausitz schon zu viele Wölfe und vor allem geht die Scheu der Wölfe vor dem Menschen rasant zurück. Die Sichtungen von Wölfen am Tag in der Nähe von Dörfern wird immer häufiger und auch die Berichterstattung in den Medien wird immer wolfsunfreundlicher. Die Stimmung in der Bevölkerung beginnt zu kippen, und es ist für sie nur mehr eine Frage der Zeit, bis es zu Übergriffen der Wölfe auf den Menschen kommen wird.<sup>15</sup>

---

<sup>15</sup> Telefonate und Mailverkehr mit Familie Marbach im März und April 2015

## 7. Natürliche Tragfähigkeit – Wölfe in Österreich

In ihrer Masterarbeit hat Georgy (2011) eine Habitateignungsanalyse für den Wolf in Österreich durchgeführt und für die Analyse die geeignetsten fünf Habitatfaktoren für den Wolf und seine Lebensbedürfnisse ausgesucht:

- Waldfläche
- Wilddichte
- Einwohnerdichte
- Infrastrukturdichte
- Nutztierdichte

Jeder dieser Habitatfaktoren wurde für sich nach zugänglichem wissenschaftlichen Stand analysiert und für eine Habitateignungsanalyse nach gut, mittelmäßig oder schlecht geeignet für jeden einzelnen politischen Bezirk in Österreich bewertet und in der Abbildung 9 farblich dargestellt.

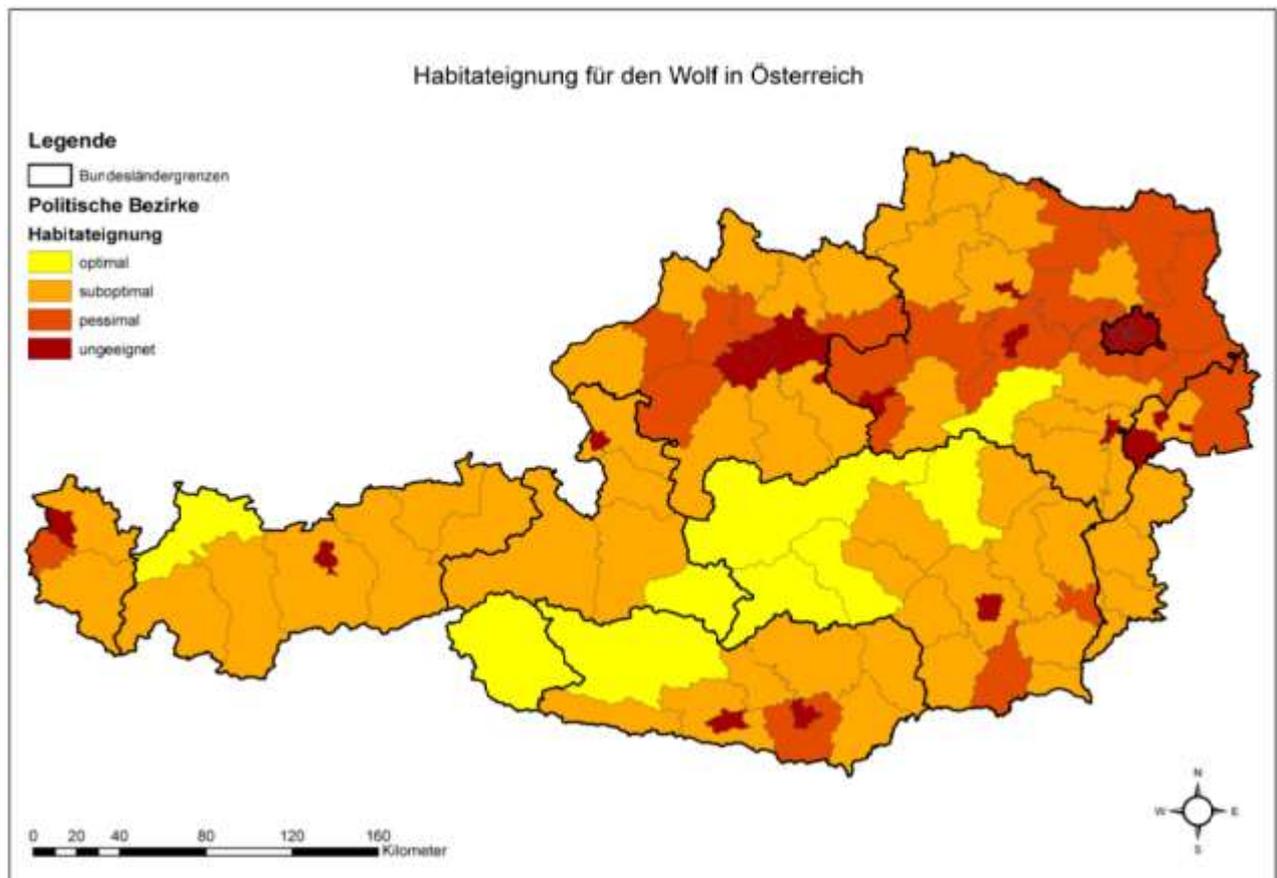


Abbildung 9: Habitateignung für den Wolf in Österreich; nach politischen Bezirken (Georgy 2011)

Dabei ergab sich, dass Reute in Tirol und Murau in der Steiermark die besten Bedingungen für Wölfe haben. Hier ergeben die Kombination der natürlichen Habitatfaktoren Waldfläche und Wilddichte mit den anthropogenen Habitatfaktoren Einwohner- und Infrastrukturdichte die beste Eignung als Lebensraum für den Wolf. Außer Reute reihen sich die optimal geeigneten Bezirke wie ein geschlossenes Band von Osttirol beginnend über das westliche Kärnten durch die gesamte nordwestliche Steiermark bis hin in den Bezirk Lilienfeld aneinander. Schlecht geeignete Habitate sind jeweils rund um große Städte und entlang der Donau von Oberösterreich bis in das gesamte östliche Niederösterreich und Nordburgenland zu erkennen.

Ein weiteres großes Kapitel widmet Georgy (2011) in ihrer Masterarbeit der Ermittlung der Wolfsanzahl in Österreich nach verschiedenen Methoden, deren Ergebnisse in der Tabelle 2 zusammengefasst sind.

In den **Spalten A** der **Tabelle 2** wird die **nahrungsbezogene (beutebezogene) maximale Wolfsanzahl und Wolfsdichte** für die einzelnen Bundesländer dargestellt. Unter Vernachlässigung anderer Faktoren ist nach dieser gewählten Rechenmethode die verfügbare Beutetierbiomasse pro Wolf der einzige und bestimmende Faktor der Wolfsdichte. Die Eignung einer Fläche nach der Wilddichte wird über die geschätzte und gewichtete Biomasse der vorhandenen Schalenwildarten in Abhängigkeit des durchschnittlichen Nahrungsbedarfes des Wolfes ermittelt. Die jeweils zusammenhängende Größe eines Waldes gilt als Indikator für die Eignung einer Fläche als Habitat.

In den **Spalten B** der **Tabelle 2** werden nach einer anderen Methode die jeweils **habitatbezogene maximale Wolfsanzahl und Wolfsdichte** pro Bundesland dargestellt. Diese Zahlen errechnen sich nach einem Algorithmus, der sich aus statistisch erfassten wildbiologischen Erfahrungskoeffizienten und als Variable die jeweilige geschlossene Waldfläche pro Bezugsfläche (politischer Bezirk) zusammensetzt.

In den **Spalten C** der **Tabelle 2** werden die jeweils **habitatbezogene tragbare maximale Wolfsanzahl und Wolfsdichte** pro Bundesland dargestellt. Diese Zahlen errechnen sich durch den Ausschluss der politischen Bezirke mit hohem Konfliktpotential. Gebiete mit geringen oder moderaten Konfliktpotential durch Nutztierhaltung werden aufgrund der Möglichkeit von entsprechenden Präventions- und Schadensersatzmaßnahmen nicht ausgeschlossen.

**Tabelle 2: Zusammenfassung der Ergebnisse der Wolfsanzahl und der Wolfsdichte nach Bundesländern (nach Georgy 2011)**

**A: Maximale Wolfsanzahl und Wolfsdichte aufgrund der Beuteverfügbarkeit**

**B: Maximale Wolfsanzahl und Wolfsdichte aufgrund der Habitataignung**

**C: Tragbare maximale Wolfsanzahl und Wolfsdichte korrigiert um Konfliktpotential**

| Bundesland        | Fläche [km <sup>2</sup> ] | Wolfsanzahl |            |            | Wölfe pro 1000 km <sup>2</sup> |            |            |
|-------------------|---------------------------|-------------|------------|------------|--------------------------------|------------|------------|
|                   |                           | A           | B          | C          | A                              | B          | C          |
| Burgenland        | 3960                      | 74          | 18         | 18         | 18,7                           | 4,5        | 4,5        |
| Kärnten           | 9540                      | 155         | 111        | 90         | 16,3                           | 11,6       | 9,5        |
| Niederösterreich  | 19190                     | 322         | 146        | 114        | 16,8                           | 7,6        | 5,9        |
| Oberösterreich    | 11980                     | 202         | 93         | 72         | 16,9                           | 7,8        | 6,0        |
| Salzburg          | 7160                      | 114         | 68         | 68         | 15,9                           | 9,5        | 9,5        |
| Steiermark        | 16400                     | 268         | 193        | 186        | 16,3                           | 11,8       | 11,3       |
| Tirol             | 12640                     | 194         | 100        | 100        | 15,3                           | 7,9        | 7,9        |
| Vorarlberg        | 2600                      | 44          | 16         | 14         | 16,9                           | 6,2        | 5,4        |
| Wien              | 410                       | 8           | -          | -          | 19,3                           | -          | -          |
| <b>ÖSTERREICH</b> | <b>83880</b>              | <b>1381</b> | <b>745</b> | <b>662</b> | <b>16,5</b>                    | <b>8,9</b> | <b>7,9</b> |

Aus der Sicht der Nahrungsverfügbarkeit (Beuteverfügbarkeit) bietet Gesamtösterreich durchschnittlich 16,5 Wölfen oder 2 Rudel pro 1000 km<sup>2</sup> Platz. Auf Bezirksebene mit großen Städten bietet der Lebensraum maximal für ein kleines Rudel Platz. In Bezirken, wie Reutte oder einigen Bezirken in der Steiermark bis zu 25 Stück pro 1000 km<sup>2</sup>. Nur aus der Sicht der Nahrungsverfügbarkeit wäre eine sehr gleichmäßig hohe Wolfspopulation über ganz Österreich denkbar.

Die habitatbezogenen Ergebnisse ergeben hier ein etwas anderes Bild. Hier zeigen sich extreme Unterschiede in den Bundesländern und noch deutlicher in den einzelnen Bezirken. In Bezirken mit hohem Konfliktpotential ergeben sich speziell um die großen Städte wolfsfreie Flächen.

## 8. Modellregion in der Steiermark

Aus der Arbeit Georgy (2011) halte ich zusammenfassend fest, dass (neben einigen anderen Bezirken in Österreich) die nach der Habitatsignungsanalyse als gut geeignet befundenen fünf Bezirke Liezen, Murau, Murtal, Leoben und Bruck/Mürzzuschlag der nordwestlichen Steiermark (farblich hervorgehoben in Abbildung 10) einen deutlich geringeren Unterschied zwischen der habitatbezogenen und nahrungsbezogenen Wolfsanzahl im Vergleich zu den meisten anderen Bezirken in Österreich erkennen lassen. Auch gibt es keine nennenswerte Reduktion der Wolfszahlen durch Konflikte.

Hier möchte ich mit meiner Arbeit aufsetzen. Diese fünf Bezirke in der Steiermark bilden eine zusammenhängende Fläche von fast 9600 km<sup>2</sup> und sind, wie bereits beschrieben, Teil eines frequentierten Migrationskorridors. Wie die Tabelle 3 zeigt umfassen diese fünf Bezirke knapp 40 % der Fläche der Steiermark, und es leben etwa 28 % der Einwohner dort. Die Einwohnerdichte ist mit 21 EW pro km<sup>2</sup> (100 ha) in Murau bis 56 EW pro km<sup>2</sup> in Leoben deutlich unter dem Durchschnitt der gesamten Steiermark mit 74 EW pro km<sup>2</sup> oder Gesamtösterreich mit 101 EW pro km<sup>2</sup>. Die Tabelle 3 zeigt überdies noch die gemeldete Anzahl der Wintergatter und Fütterungen in den jeweiligen Bezirken<sup>16</sup> und die Wolfsanzahl pro Bezirk nach der Beuteverfügbarkeit mit der Bezeichnung „Wölfe Beute“<sup>17</sup>, sowie nach der Habitatsignung mit der Bezeichnung „Wölfe Habitat“<sup>18</sup> nach Georgy (2011).

**Tabelle 3: Basisdaten der fünf Bezirke der gewählten Modellregion in der Steiermark** <sup>19</sup>

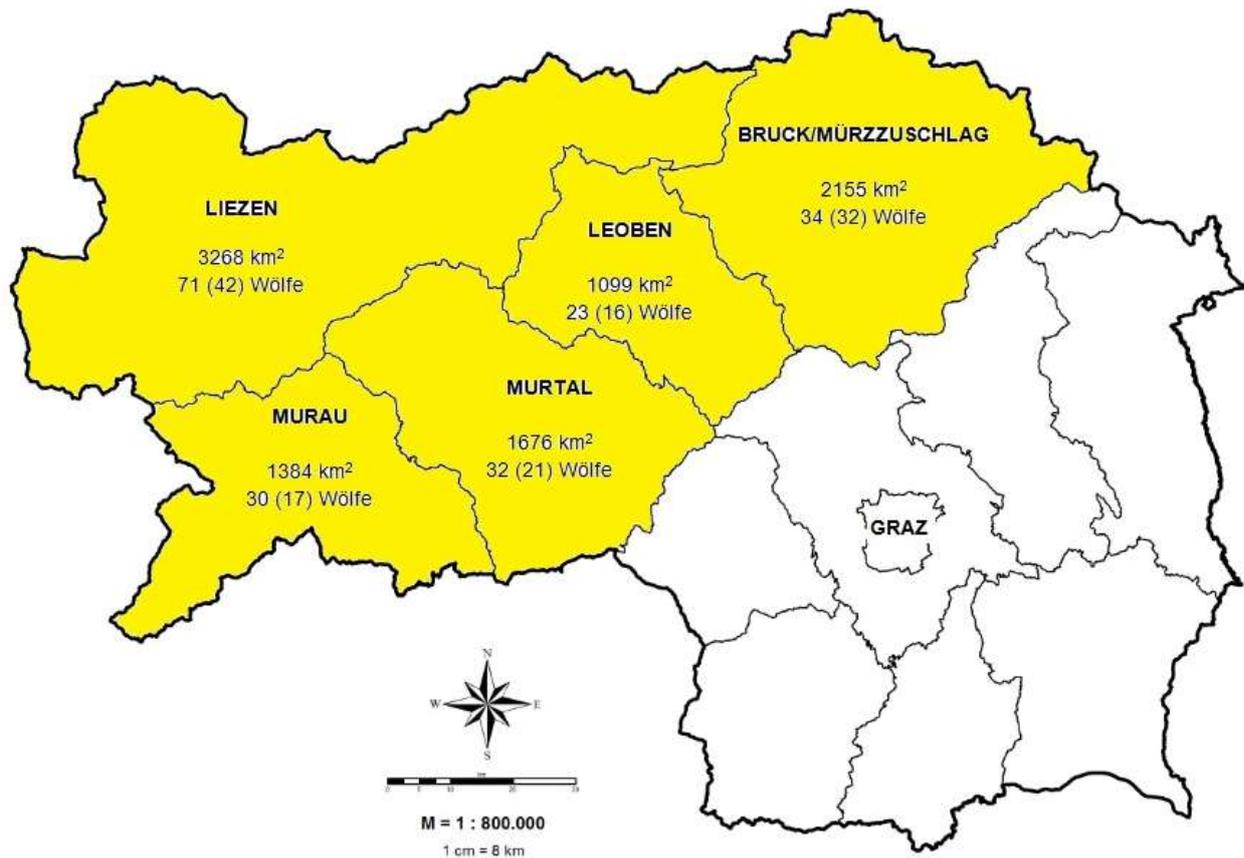
|                          | Fläche<br>[km <sup>2</sup> ] | Einwohner      | EW<br>pro km <sup>2</sup> | Wölfe<br>Beute <sup>16</sup> | Wölfe<br>Habitat <sup>17</sup> | Wintergatter<br>[Stk] | Fütterungen<br>[Stk] |
|--------------------------|------------------------------|----------------|---------------------------|------------------------------|--------------------------------|-----------------------|----------------------|
| Bruck/Mürzzuschlag       | 2.155                        | 100.855        | 47                        | 34                           | 32                             | 20                    | 24                   |
| Leoben                   | 1.099                        | 61.771         | 56                        | 23                           | 16                             | 31                    | 10                   |
| Liezen                   | 3.268                        | 78.893         | 24                        | 71                           | 42                             | 47                    | 32                   |
| Murau                    | 1.384                        | 28.740         | 21                        | 30                           | 17                             | 5                     | 49                   |
| Murtal                   | 1.676                        | 73.041         | 44                        | 32                           | 21                             | 15                    | 49                   |
| <b>Modellregion ges.</b> | <b>9582</b>                  | <b>343.300</b> | <b>36</b>                 | <b>190</b>                   | <b>128</b>                     | <b>118</b>            | <b>164</b>           |
| Steiermark Gesamt        | 16.401                       | 1.210.279      | 74                        | 268                          | 193                            | --                    | --                   |
| Österreich Gesamt        | 83.879                       | 8.507.786      | 101                       | 1.381                        | 745                            | --                    | --                   |

<sup>16</sup> Quelle: Mag. Karl Sirowatka, Geschäftsführer der Steirischen Landesjägerschaft, Mail vom 4.02.15

<sup>17</sup> Detailauswertung der Spalte A der Tabelle 2; Anzahl der Wölfe

<sup>18</sup> Detailauswertung der Spalte B der Tabelle 2; Anzahl der Wölfe

<sup>19</sup> [http://www.statistik.at/web\\_de/klassifikationen/regionale\\_gliederungen/bundeslaender/](http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/bundeslaender/); Abfrage am 20.10.15



**Abbildung 10: Die Steiermark und die betroffenen Modellregion farblich hervorgehoben; Flächenangabe der einzelnen Bezirke; Anzahl der Wölfe nach Tabelle 3**

Wie aus Abbildung 11 ersichtlich, umschließt die betroffene Modellregion nach Lieb (1991) im Norden einen Teil der Kalkalpen, im Südwesten anschließend die Zentralalpen-Niedere Tauern und im Südosten anschließend Randgebirge. Beginnend im Osten mit dem Stuhleck mit 1782 m, wird die Landschaft immer zerklüfteter und setzt sich vorerst mit den Fischbacher Alpen fort, dann südlich anschließend der Hochschwabgruppe, davon nördlich den Ennstaler Alpen mit den Gesäusebergen und den Haller Mauern, um dann im Westen mit den markanten Gebirgszügen der Schladminger Tauern und schlussendlich mit der Dachsteingruppe mit dem Dachstein 2997 m abzuschließen.

Die Steiermark, auch die Grüne Mark genannt, ist mit 61 % Waldfläche das waldreichste Bundesland in Österreich. Knapp 71 % der steirischen Wälder sind reine Nadelholzwälder mit überwiegender Fichtenanteil, 8 % reine Laubwälder und 17 % Mischwälder. Mehr als 55 % des Waldes ist in „Kleinwaldbesitz“ unter 200 ha mit landwirtschaftlichem Hintergrund, ca. 35 % sind im Eigentum von Forstbetrieben und ca. 9 % gehören den Österreichischen Bundesforsten.<sup>20</sup>

<sup>20</sup> <http://www.proholz-stmk.at/index.php/holz-und-klimaschutz/der-steirische-wald>; Abfrage am 10.03.15

Generell gehört das Klima in der Steiermark zum europäischen Übergangsklima. Die Modellregion steht unter starkem alpinen Einfluss. Mit 2080 mm und 179 Regentagen, recht gleichmäßig über das Jahr verteilt, hat Altaussee die höchsten Niederschlagswerte. Die Schneemengen können in den einzelnen Gebirgszügen je nach Strömungseinfluss mächtig sein, und der Winter kann die höheren Lagen bis zu 180 Tage im Jahr in seinem Griff haben.<sup>21</sup>

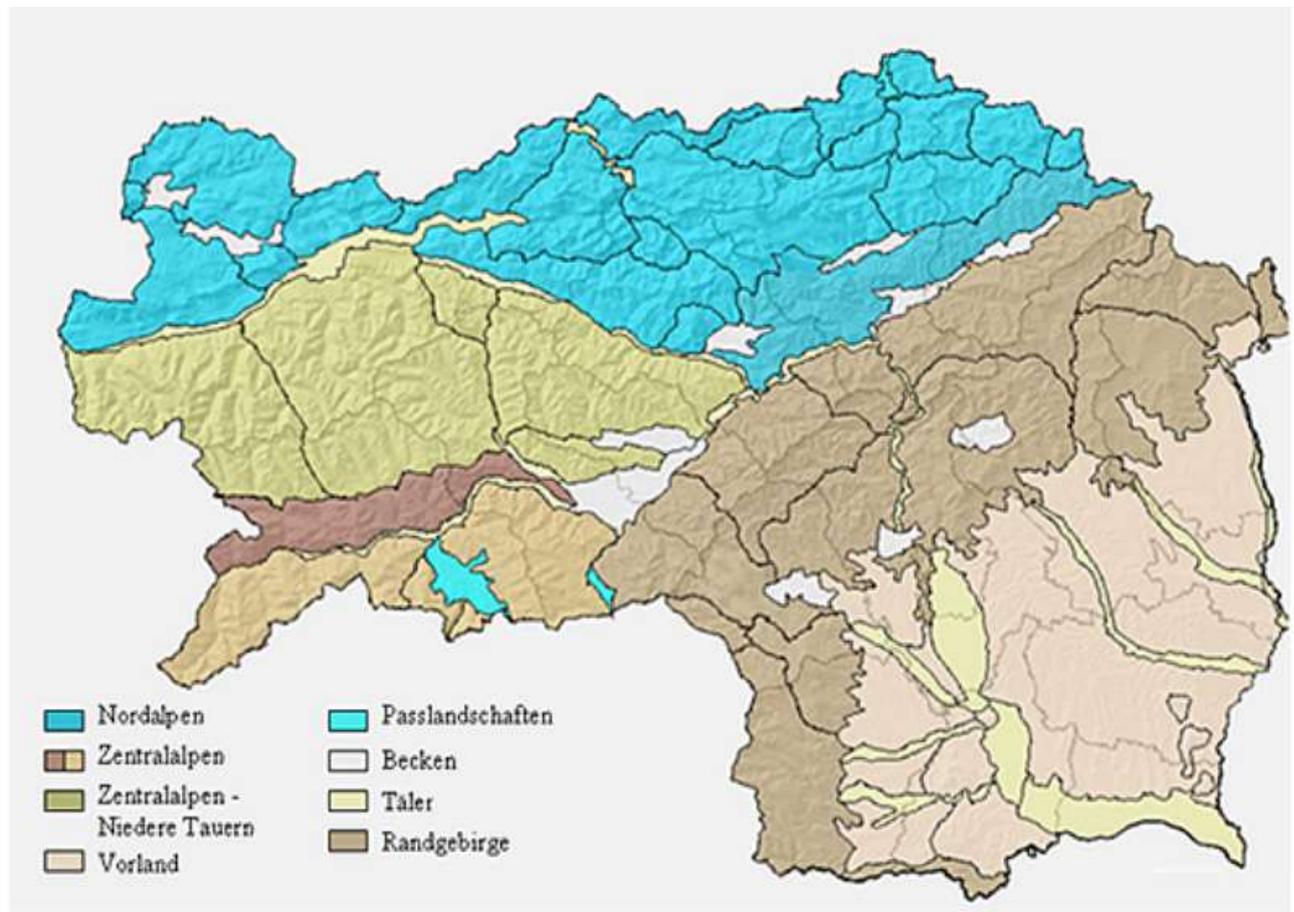


Abbildung 11: Tektonische Zusammensetzung der Steiermark nach Lieb (1991)

### 8.1. Nahrungs-/Beutebedarf des Wolfes

Diese Frage wird durch eine Vielzahl von Studien aus unterschiedlichen Gebieten mit deutlichen Schwankungsbreiten in den Angaben beantwortet. Jedenfalls ist der Wolf ein Opportunist! Er nimmt was er am leichtesten und für ihn mit der geringsten Gefahr erbeuten kann. Als Richtwert sollte ein Wolf etwa 0,14 kg Beute pro kg Eigengewicht an Beutelebensbiomasse (Nahrungsverfügbarkeit) zur Verfügung haben (Mech & Boitani 2003 in Wotschikowsky 2006). Bei Nahrungsverfügbarkeiten deutlich unter 0,1 kg Beute pro kg Wolf sinken seine Produktivität und die Überlebensrate (Mech 1977 in Georgy 2011). Der Wolf lässt meist vor allem das große Gescheide, die Decke und die großen

<sup>21</sup> <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.s/s798165.htm>; Abfrage am 10.03.15

Röhrenknochen in Abhängigkeit von Beutetiergröße, Jagderfolg und Rudelgröße zurück. Der Wolf frisst also etwa 70 % der erbeuteten Lebendbiomasse, dies entspricht dem uns Jägern bekannten Begriff „aufgebrochen“ (Wotschikowsky 2006).

Für diese Arbeit wird daher ein Nahrungsbedarf von 3,5 kg pro Tag und Wolf, was einer Lebendbeutebiomasse von etwa 5 kg entspricht, hinterlegt.

## **8.2. Jagdstrecke und Wolf**

Detaillierte Angaben über Strecken, Massen der erlegten Stücke, Wildbestandsschätzungen etc. sind für das Land Steiermark nicht frei zugänglich. Auf Anfrage stellte Herr Mag. Sirowatka<sup>22</sup> die umfangreichen Datenaufstellungen über Strecken nach Altersklassen, Fallwildanzahl, Klassengewichte etc. für die einzelnen Schalenwildarten für das Jagdjahr 2013/14 (endet jeweils am 31.03.) der einzelnen Bezirke zur Verfügung. Diese Daten wurden exzerpiert und in den Tabellen 4 bis 8 für jeden einzelnen Bezirk getrennt nach Rot- und Rehwild zusammengefasst. Die angegebenen Massen sind vom aufgebrochenen Wildstück.

Die Tabellen 4 bis 8 zeigen für jeden einzelnen Bezirk in geraffter Form die gemeldeten Strecken-, Fall- und Wildbestandsdaten. Die Summe der Daten ist eine Zusammenfassung der Meldungen aus jedem einzelnen Jagdrevier. Auch wenn immer wieder „Schummeln“ bei den Streckenmeldungen den Jägern unterstellt wird, gleicht sich die meiner Meinung nach aufgrund der hohen Einzeldaten wieder aus. Die Fallwilddaten können tendenziös unterschätzt sein, fallen aber auch nicht wesentlich ins Gewicht. Bei den Wildbestandangaben können große Abweichungen möglich sein. Einerseits sind hier taktisch/strategische Angaben der einzelnen Verantwortungsträger denkbar, andererseits ist jedoch eine größere Unsicherheit bei der Zählmethode zu unterstellen.

---

<sup>22</sup> Mag. Karl Sirowatka, Geschäftsführer der Steirischen Landesjägerschaft, Mail vom 4.02.15

Tabelle 4: Zusammenfassung der gemeldeten Strecken-, Fall- und Wildbestandsdaten für:

| Bruck/Mürzzuschlag (Jagdjahr 2013/14) |               |              |              |              |               |              |
|---------------------------------------|---------------|--------------|--------------|--------------|---------------|--------------|
| Größe: 2155 km <sup>2</sup>           |               |              |              |              |               |              |
|                                       | Wildbestand   | Jagdstrecke  | Fallwild     | Summe        | Gewicht       | Wildtiere    |
|                                       | [Stück]       | [Stück]      | [Stück]      | [Stück]      | [kg]          | [pro 100 ha] |
| Hirsche >5 a                          | 715           | 83           | 14           | 97           | 12.199        |              |
| Hirsche <5 a                          | 1.066         | 487          | 15           | 502          | 28.114        |              |
| Alttiere                              | 1.340         | 275          | 23           | 298          | 19.498        |              |
| Schmaltiere/Kälber                    | 538           | 544          | 22           | 566          | 23.199        |              |
| <b>Summe</b>                          | <b>3.659</b>  | <b>1.389</b> | <b>74</b>    | <b>1.463</b> | <b>83.010</b> | <b>1,7</b>   |
| Rehböcke                              | 9.377         | 3.296        | 573          | 3.869        | 44.644        |              |
| Rehgeißen                             | 9.763         | 3.461        | 633          | 4.094        | 46.098        |              |
|                                       | <b>19.140</b> | <b>6.757</b> | <b>1.206</b> | <b>7.963</b> | <b>90.742</b> | <b>8,9</b>   |

Tabelle 5: Zusammenfassung der gemeldeten Strecken-, Fall- und Wildbestandsdaten für:

| LEOBEN (Jagdjahr 2013/14)   |              |              |            |              |               |              |
|-----------------------------|--------------|--------------|------------|--------------|---------------|--------------|
| Größe: 1099 km <sup>2</sup> |              |              |            |              |               |              |
|                             | Wildbestand  | Jagdstrecke  | Fallwild   | Summe        | Gewicht       | Wildtiere    |
|                             | [Stück]      | [Stück]      | [Stück]    | [Stück]      | [kg]          | [pro 100 ha] |
| Hirsche >5 a                | 902          | 94           | 17         | 111          | 14.088        |              |
| Hirsche <5 a                | 1.105        | 578          | 26         | 604          | 32.045        |              |
| Alttiere                    | 1.334        | 291          | 8          | 299          | 19.585        |              |
| Schmaltiere/Kälber          | 363          | 521          | 12         | 533          | 21.331        |              |
| <b>Summe</b>                | <b>3.704</b> | <b>1.484</b> | <b>63</b>  | <b>1.547</b> | <b>87.049</b> | <b>3,4</b>   |
| Rehböcke                    | 4.085        | 1.251        | 281        | 1.532        | 18.077        |              |
| Rehgeißen                   | 4.180        | 1.280        | 376        | 1.656        | 17.885        |              |
| <b>Summe</b>                | <b>8.265</b> | <b>2.531</b> | <b>657</b> | <b>3.188</b> | <b>35.962</b> | <b>7,5</b>   |

Tabelle 6: Zusammenfassung der gemeldeten Strecken-, Fall- und Wildbestandsdaten für:

| LIEZEN (Jagdjahr 2013/14)   |               |              |            |              |                |              |
|-----------------------------|---------------|--------------|------------|--------------|----------------|--------------|
| Größe: 3268 km <sup>2</sup> |               |              |            |              |                |              |
|                             | Wildbestand   | Jagdstrecke  | Fallwild   | Summe        | Gewicht        | Wildtiere    |
|                             | [Stück]       | [Stück]      | [Stück]    | [Stück]      | [kg]           | [pro 100 ha] |
| Hirsche >5 a                | 2.378         | 290          | 40         | 330          | 39.301         |              |
| Hirsche <5 a                | 3.847         | 1.911        | 59         | 1.970        | 98.248         |              |
| Alttiere                    | 4.863         | 1.198        | 57         | 1.255        | 80.722         |              |
| Schmaltiere/Kälber          | 1.697         | 2.280        | 27         | 2.307        | 93.612         |              |
| <b>Summe</b>                | <b>12.785</b> | <b>5.679</b> | <b>183</b> | <b>5.862</b> | <b>311.883</b> | <b>3,9</b>   |
| Rehböcke                    | 8.224         | 2.472        | 456        | 2.928        | 38.412         |              |
| Rehgeißen                   | 8.724         | 2.812        | 539        | 3.351        | 40.921         |              |
| <b>Summe</b>                | <b>16.948</b> | <b>5.284</b> | <b>995</b> | <b>6.279</b> | <b>79.333</b>  | <b>5,2</b>   |

Tabelle 7: Zusammenfassung der gemeldeten Strecken-, Fall- und Wildbestandsdaten für:

| MURAU (Jagdjahr 2013/14)    |               |              |            |              |                |              |
|-----------------------------|---------------|--------------|------------|--------------|----------------|--------------|
| Größe: 1384 km <sup>2</sup> |               |              |            |              |                |              |
|                             | Wildbestand   | Jagdstrecke  | Fallwild   | Summe        | Gewicht        | Wildtiere    |
|                             | [Stück]       | [Stück]      | [Stück]    | [Stück]      | [kg]           | [pro 100 ha] |
| Hirsche >5 a                | 873           | 84           | 16         | 100          | 10.907         |              |
| Hirsche <5 a                | 1.625         | 1.030        | 22         | 1.052        | 54.443         |              |
| Alttiere                    | 1.947         | 503          | 18         | 521          | 31.781         |              |
| Schmaltiere/Kälber          | 923           | 950          | 37         | 987          | 36.954         |              |
| <b>Summe</b>                | <b>5.368</b>  | <b>2.567</b> | <b>93</b>  | <b>2.660</b> | <b>134.085</b> | <b>3,9</b>   |
| Rehböcke                    | 5.482         | 1.816        | 334        | 2.150        | 26.875         |              |
| Rehgeißen                   | 5.726         | 1.743        | 497        | 2.240        | 25.088         |              |
| <b>Summe</b>                | <b>11.208</b> | <b>3.559</b> | <b>831</b> | <b>4.390</b> | <b>51.963</b>  | <b>8,1</b>   |

Tabelle 8: Zusammenfassung der gemeldeten Strecken-, Fall- und Wildbestandsdaten für:

| MURTAL (Jagdjahr 2013/14)   |                        |                        |                     |                  |                 |                           |
|-----------------------------|------------------------|------------------------|---------------------|------------------|-----------------|---------------------------|
| Größe: 1676 km <sup>2</sup> |                        |                        |                     |                  |                 |                           |
|                             | Wildbestand<br>[Stück] | Jagdstrecke<br>[Stück] | Fallwild<br>[Stück] | Summe<br>[Stück] | Gewicht<br>[kg] | Wildtiere<br>[pro 100 ha] |
| Hirsche >5 a                | 957                    | 135                    | 9                   | 144              | 17.053          |                           |
| Hirsche <5 a                | 1.623                  | 830                    | 27                  | 857              | 45.852          |                           |
| Alttiere                    | 1.923                  | 548                    | 29                  | 577              | 36.351          |                           |
| Schmaltiere/Kälber          | 745                    | 979                    | 27                  | 1.006            | 39.622          |                           |
| <b>Summe</b>                | <b>5.248</b>           | <b>2.492</b>           | <b>92</b>           | <b>2.584</b>     | <b>138.878</b>  | <b>3,1</b>                |
| Rehböcke                    | 7.102                  | 2.437                  | 388                 | 2.825            | 35.595          |                           |
| Rehgeißen                   | 7.700                  | 2.493                  | 529                 | 3.022            | 35.357          |                           |
| <b>Summe</b>                | <b>14.802</b>          | <b>4.930</b>           | <b>917</b>          | <b>5.847</b>     | <b>70.952</b>   | <b>8,8</b>                |

Zur Orientierung zeigen die Abbildungen 12 und 13 die Streckenentwicklung der Hauptschalenwildarten Rotwild und Rehwild der letzten Jahrzehnte in der Steiermark. Deutlich ist der kontinuierliche Anstieg der Jahresjagdstrecke mit der Spitze im Jagdjahr 2013/14 erkennbar<sup>23</sup>.

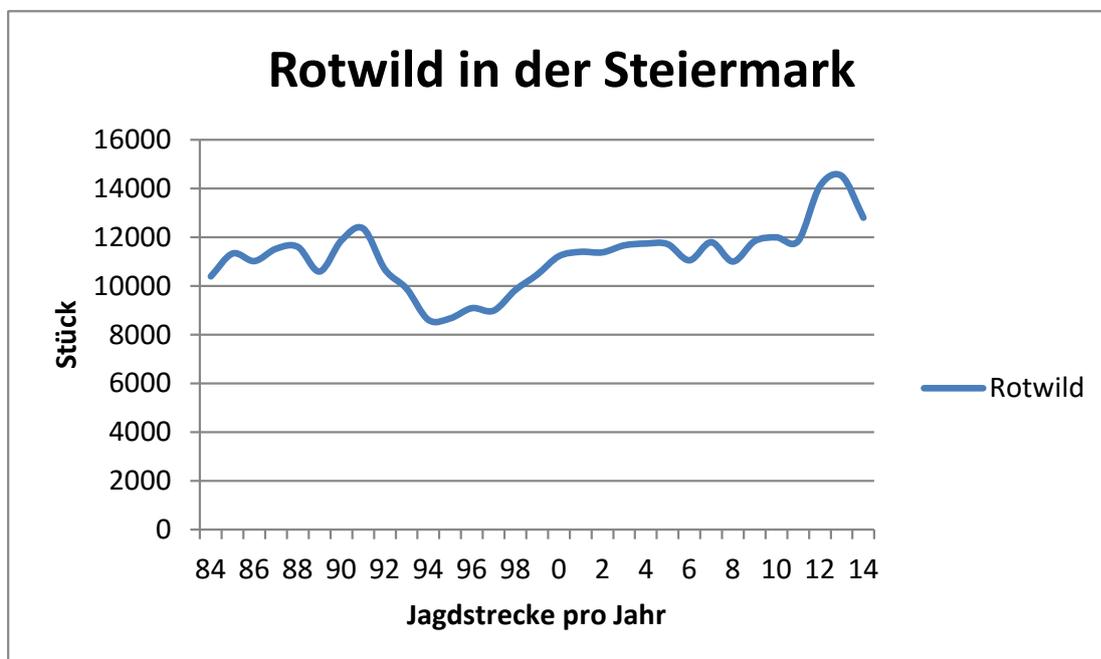
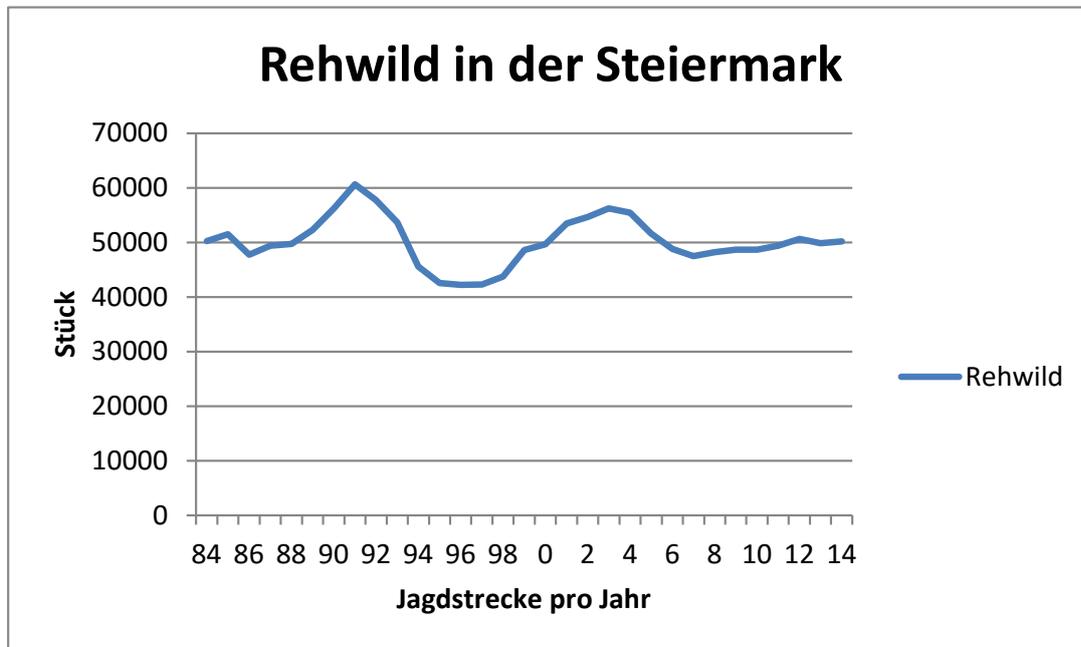


Abbildung 12: Rotwildstreckenentwicklung seit 1983 in der Steiermark. Streckenmaximum mit ca. 14 500 Stück im Jahr 2013. (Statistik Austria; Daten für das Jagdjahr 2014/15 vom Steirischen Landesjagdverband)

<sup>23</sup> Quelle: Statistik Austria; Daten für das Jagdjahr 2014/15 vom Steirischen Landesjagdverband



**Abbildung 13: Rehwildstreckenentwicklung seit 1983 in der Steiermark. Die Strecke ist mit etwa 50 000 Stück recht konstant. (Statistik Austria; Daten für das Jagdjahr 2014/15 vom Steirischen Landesjagdverband)**

Der Biomassebedarf der Wölfe pro Bezirk und Jahr wird aus den ermittelten Angaben der Wolfsanzahl pro Bezirk nach Georgy (2011), den Streckenbiomassen nach Angaben der Steiermärkischen Landesjägerschaft und dem angenommenen Nahrungsbedarf des Wolfes von 3,5 kg pro Tag und Wolf unter nachfolgenden Annahmen errechnet. Aufgrund der Fülle an Daten wurde für die vorliegende Arbeit das Jagdjahr 2013/14 herangezogen.

Die benötigte Nahrungsmasse wurde durch die Multiplikation der jeweiligen Wolfsanzahl, getrennt nach der kleineren habitatbezogenen Anzahl und der größeren nur beutebezogenen Anzahl, mit 365 Tagen und 3,5 kg Beutebedarf pro Tag ermittelt. Diese benötigte Nahrungsmasse wurde in Relation gesetzt mit der Streckenmasse jeweils von Rot- und Rehwild. Beim Rotwild wurde jedoch die Annahme getroffen, dass das Beutespektrum nur weibliches Rotwild und Hirsche bis 5 Jahre umfasst. Das reduziert die verfügbare Beutemasse im Schnitt um etwa 10 %. Im Gegenzug wurde jedoch unterstellt, dass das Fallwild zur Gänze mit konsumiert wird. Die Beutemasse des Fallwildes wurde mit der jeweiligen durchschnittlichen Masse pro Stück und Klasse errechnet.

Bei den so getroffenen Annahmen ergibt sich eine durchschnittliche Beutemasse bei Rotwild von ca. 50 kg pro Stück, was entgegen den Ergebnissen von Wotschikowsky (2006) steht, der eine durchschnittliche Masse von deutlich unter 40 kg unterstellt hat. Diese Beobachtung wird auch von Hrn. Noltenius (pers. Mitteilung) bestätigt. Das würde in weiterer Folge eine höhere Stückentnahme pro Fläche bedeuten, jedoch in der Beutemasseentnahme nichts ändern.

Dagegen halten Aussagen von zwei Wildbiologen, nämlich von Frau Dr. Christine Miller und Herrn Dr. Helmuth Wölfel, die beide der Meinung sind, dass der Nahrungsbedarf des Wolfes in der Literatur deutlich überschätzt wird, oder die Habitate unterschiedliche Voraussetzungen haben. Auch ist unser Europäischer Wolf deutlich geringer in seiner Körpermasse, was auch einen kleineren Nahrungsbedarf impliziert (persönliche Mitteilungen).

Beim Rehwild wurde keinerlei Einschränkung gemacht. Böcke und Geißen werden gleichermaßen berücksichtigt.

Die Trennung nur Rotwild oder nur Rehwild wurde für die Modellregion angenommen, um die Berechnungen durchgängig zu machen, und eine bessere plastische Vorstellung zu erreichen. Natürlich wird der Wolf je nach Beuteangebot seinen Hunger decken.

In der Tabelle 9 ist die Biomasseentnahme von der Streckenbiomasse in Prozent getrennt nach Rot- und Rehwild unter der Annahme, dass dem Wolf entweder nur Rotwild oder Rehwild als Beute dient, dargestellt. Die Angaben sind pro Bezirk und noch unterteilt nach unterschiedlicher Wolfsanzahl<sup>24</sup>.

**Tabelle 9: errechneter Nahrungsbedarf der angenommenen Wölfe in der Modellregion, umgelegt auf die Biomasseentnahme der realen Jagdstrecke 2013/14 in %, getrennt nach Bezirk und Wildart**

|                    | Rotwild                 |                | Rehwild                 |                |
|--------------------|-------------------------|----------------|-------------------------|----------------|
|                    | Biomasseentnahme in [%] |                | Biomasseentnahme in [%] |                |
|                    | Beutebezogen            | Habitatbezogen | Beutebezogen            | Habitatbezogen |
| Bruck/Mürzzuschlag | 61                      | 58             | 48                      | 45             |
| Leoben             | 40                      | 28             | 82                      | 57             |
| Liezen             | 33                      | 20             | 115*                    | 68             |
| Murau              | 31                      | 18             | 74                      | 42             |
| Murtal             | 34                      | 22             | 58                      | 58             |

\*Diese Zahl entsteht rechnerisch unter den getroffenen Annahmen

<sup>24</sup> Beutebezogen oder Habitatbezogen; siehe Tabelle 3

In der Tabelle 10 ist die Biomasseentnahme von der Streckenbiomasse in Stück pro km<sup>2</sup> (100 ha) getrennt nach Rot- und Rehwild unter der Annahme, dass entweder nur Rotwild oder Rehwild als Beute dient, dargestellt. Die Angaben sind pro Bezirk und noch unterteilt nach unterschiedlicher Wolfsanzahl<sup>25</sup>.

**Tabelle 10: errechneter Nahrungsbedarf der angenommenen Wölfe in der Modellregion, umgelegt auf die Biomasseentnahme der realen Jagdstrecke 2013/14 in Stück pro km<sup>2</sup> (100 ha), getrennt nach Bezirk und Wildart**

|                    | Rotwild                                      |                | Rehwild                                      |                |
|--------------------|--|----------------|--|----------------|
|                    | Biomasseentnahme in [Stück/km <sup>2</sup> ] |                | Biomasseentnahme in [Stück/km <sup>2</sup> ] |                |
|                    | Beutebezogen                                 | Habitatbezogen | Beutebezogen                                 | Habitatbezogen |
| Bruck/Mürzzuschlag | 0,4  | 0,4            | 1,8  | 1,7            |
| Leoben             | 0,5  | 0,4            | 2,4  | 1,6            |
| Liezen             | 0,5  | 0,3            | 2,2  | 1,3            |
| Murau              | 0,6  | 0,3            | 2,3  | 1,3            |
| Murtal             | 0,5  | 0,3            | 2  | 0,3            |

Das Ergebnis mit einer Streckenentnahme in Prozent bezogen auf Rotwild mit im Durchschnitt etwa einem Drittel und bezogen auf das Rehwild mit deutlich mehr als zwei Drittel erschreckt im ersten Augenblick. Sofort relativiert sich der Schrecken bei der Betrachtung der Entnahme nach Stück pro 100 ha (km<sup>2</sup>). Diese beträgt bezogen auf Rotwild etwa 0,3 bis 0,5 Stück und bezogen auf Rehwild um die zwei Stück pro 100 ha.

Diese Ergebnisse meiner Berechnung in der gewählten Modellregion decken sich in der Größenordnung und ihrer Aussagekraft mit den Studien- und Untersuchungsergebnissen in der Lausitz (Wotschikowsky 2006). Aber für beides gilt: es sind empirische Ergebnisse! Auch wenn in der Lausitz Beobachtungen und begleitende Untersuchungen an und mit den dort bereits existierenden Kontrahenten Wolf und seinen Beutetieren durchgeführt wurden, bleiben viele Unbekannte offen. In der Natur stellen sich Gleichgewichte je nach den Vorgaben des Habitates ein. Es liegt daher an jedem Einzelnen von uns, das zu akzeptieren, rechtzeitig zu erkennen und entsprechende Vorsorgen zu treffen.

<sup>25</sup> Beutebezogen oder Habitatbezogen; siehe Tabelle 3

### 8.3. Nutztierhaltung und Wolf

Um sein Überleben zu sichern, muss der Wolf mit möglichst wenig Energie und Aufwand ausreichend Nahrung erbeuten. Unzureichend gesicherte Schafe, Ziegen oder auch Gehegewild sind daher ein gefundenes Fressen. Es ist für ihn jedenfalls einfacher und kraftsparender, solche Herdentiere zu erbeuten, als kräfteraubend einem Reh- oder Rotwild nach zu hetzen.

Seit der Ausrottung der großen Beutegreifer in Mitteleuropa haben sich die Haltungsbedingungen unserer Nutztiere verändert. Die spärlich vorhandenen Zäunungen haben den Zweck, dass die Nutztiere nicht ausbrechen. Schutz gegen Übergriffe von außen ist in Österreich momentan noch kein wirkliches Thema. Es wird aber durch die zu erwartende Rückkehr des Wolfes ein Umdenken in Bezug auf die Haltungs- und Zäunungsmethoden erforderlich sein (Krummhauer et al. 2014).

Der Wolf sucht seine Beute meist mit der Nase. Er nimmt Witterung auf und versucht, dieser zu folgen. Auf seiner Jagd sind Zäune ein Hindernis, das es zu überwinden gilt. Bekommt er einen ausreichend starken Stromschlag auf seine empfindliche Schnauze, wird er das mit der Jagd auf Schafe in Verbindung bringen und zukünftig meiden. Wenn nicht, findet er einen Weg zur begehrten Beute und lernt dabei, wie einfach Schafe zu reißen sind. In einer umzäunten Fläche verhalten sich die Tiere anders als in freier Wildbahn. Wölfe selektieren ein Stück und der Rest flüchtet. In Gehegen laufen die Tiere panisch herum und wecken immer wieder aufs Neue den Jagdinstinkt des Wolfes. Der Wolf tötet nicht aus Mordlust oder Blutrausch, sondern weil er Hunger hat und seinen Instinkten folgt (Wörner 2013).

In den letzten Jahren hat eine schleichende Veränderung im Gefüge der Almen begonnen. Als Almen werden höhergelegene, schwer zugängliche, von bäuerlichen Siedlungen abseits gelegene und nur zeitweilig zur Viehhaltung bewirtschaftete Flächen bezeichnet<sup>26</sup>. Aufgrund wirtschaftlichen Druckes, aber auch wegen der Bequemlichkeit, geht die Intensivnutzung der Almen mit laktierenden Rindern immer weiter zurück. Bei dieser Form der Viehwirtschaft wird jedoch in der mittelbaren Nähe der Almhütte der Boden kultiviert, um ausreichend Weideangebot zu erhalten. Die schwerer zugänglichen Bereiche und die Randzonen der Almen werden dabei durch selbständigeres Jung- und Galtvieh, oder aber Schafe und Ziegen mitbewirtschaftet. Fällt die Milchwirtschaft, ändert sich die Weidewirtschaft sehr rasch. Der

---

<sup>26</sup> LGBl. Nr.68/1984: Steiermärkisches Almschutzgesetz 1984 i.d.g.F..

Beweidungsdruck sinkt, und menschliche Rekultivierungsmaßnahmen werden auf das unbedingt notwendige Maß reduziert. Die Pflanzenwelt verändert sich sowohl in ihren Arten, ihrer Zusammensetzung und Vielfalt, in Abhängigkeit mit der Höhenlage. Die Tiere nutzen eher die Flächen näher bei den Almhütten, wobei es zu einer Übernutzung und Verunkrautung kommen kann. In höheren Lagen werden die Almmatten durch Busch- und Strauchwerk verdrängt. In weiterer Folge wird das Wild durch geringere Äsungsflächen in tiefere Lagen oder in den Wald gedrängt, und die Wegepflege wird aufwändiger oder vernachlässigt, was dem Tourismus schaden kann (Guggenberger et al. 2014).

In Österreich generell und in der Steiermark speziell hat das Bestoßen mit Schafen eine geringe Bedeutung. Lediglich 5,6 % des Gesamtbestandes in der Steiermark werden aufgetrieben<sup>27</sup>. Aber diese Schafe werden durchwegs in der freien Beweidung gehalten. Um den Kontakt zum Menschen nicht zu verlieren, werden sie 1 bis 2 Mal pro Woche kontrolliert. Unser Tierschutzgesetz 2004 würde nach § 20 mindestens eine Kontrolle pro Tag bei der landwirtschaftlichen Tierhaltung verlangen!

Um der stetig voranschreitenden „Verwahrlosung“ unserer Almen in Österreich entgegen zu wirken, wurde vom Lebensministerium und dem Land Steiermark ein Projekt zur Erhaltung und einer umsichtigen Flächenbewirtschaftung unserer Almregionen initiiert. Die praktische Umsetzung des Projektes erfolgte in der Region Hauser-Kaibling unter der Leitung des Steirischen Schaf- und Ziegenzuchtverbandes unter wissenschaftlicher Begleitung des Lehr- und Forschungszentrums Raumberg-Gumpenstein. Der Focus war jedoch auf die Rekultivierung von Schipisten und Almflächen in Zusammenhang mit der Ertragsentwicklung der Schafe gerichtet. Dazu wurden etwa 900 bis 1000 Schafe innerhalb von fünf Folgejahren aufgetrieben und verschiedene geführte Beweidungsmethoden getestet. Es wurde mit professionellen Hirten und Hütehunden gearbeitet, und nach anfänglichen unterschiedlichsten Schwierigkeiten erfolversprechende Ergebnisse erzielt.

Das Projekt umfasste jedoch nicht die Berücksichtigung des Einflusses von Großprädatoren und damit auch nicht den Einsatz von Herdenschutzhunden oder anderen Möglichkeiten des Herdenschutzes.

---

<sup>27</sup> Handout zum Vortrag „Almhaltung von Schafen – Nutzen und Herausforderung“ von DI Franz Bergler, Alminspektor in der Steiermark. Fachtagung zur Schafhaltung am 7. November 2014 in der HBLFA Raumberg-Gumpenstein

Eine sehr junge Initiative wurde vom Österreichischen Schaf- und Ziegenzuchtverband mit [www.herdenschutz.at](http://www.herdenschutz.at) ins Leben gerufen. Sie fungiert als nationale Beratungsstelle für Herdenschutz und ist zuständig für alle Angelegenheiten rund um den Schutz von landwirtschaftlichen Nutztieren vor großen Beutegreifern in Österreich. Mit zwei Modellregionen, einer in Zederhaus/Salzburg (Steckenkoralm) mit einer Almfläche mit elektrischem Zaun seit 2012, und einer in Kals/Tirol (Ochsenalm) mit geführter Beweidung durch einen Berufshirten mit Hütehunden und integrierten Herdenschutzhunden werden derzeit Erfahrungen gesammelt.

Zum Vergleich dazu und vielleicht auch zum Lernen, kurz in die Schweiz. Die Schweiz hat eine lange Tradition in der Sömmerung (Beweidung) von Schafen und Ziegen und ist mit ihrer gebirgigen Struktur unserer Modellregion in der Steiermark ähnlicher als zum Beispiel die Lausitz. Mehr als die Hälfte, nämlich 250 000 Stück bei den Schafen werden gesömmert. Mehr als 100 Alpen (Sprachgebrauch für Alm in der Schweiz und im Allgäu) sind behirtet und mehr als 200 Alpen werden im Umtriebsweidesystem bewirtschaftet. Zirka 550 Alpen werden als traditionelle Standweiden geführt (Lüthi & Mettler 2014).

Insgesamt hat die Schweiz ebenso das Problem mit dem fallenden Interesse an der Bewirtschaftung der Almen und den damit einhergehenden Auswirkungen auf die Almlandschaft. Bei dem tendenziellen Rückgang in der Sömmerung werden jedoch im Vergleich mehr Standweiden aufgelassen, und die behirtete Weideführung ist im Steigen begriffen (Lüthi & Mettler 2014). Das begründet sich darin, dass die Schweizer bereits Anfang der Jahrtausendwende die verstärkte Wiederkehr der Großprädatoren mit ins Kalkül zogen, und speziell die Schafsömmerung in Hinblick auf den Wolf evaluierten. Dabei wurde unter Maßgabe des Kostenfaktors der Focus auf die Totalbehirtung und das geführte Weidesystem gerichtet (Waeber 2003). Aus den so gewonnen Daten, wie optimale Schafanzahl pro ha, mindeste Schafanzahl pro Hirte, sonstige Art und Möglichkeiten der Prävention etc. wurden dazu 2003 gesetzliche Rahmenbedingungen im Zusammenspiel zwischen dem Bundesamt für Umweltschutz (BAFU)- zuständig für Jagdgesetzgebung und Herdenschutz - und dem Bundesamt für Landwirtschaft (BLF) mit einer eigenen Sömmerungsverordnung geschaffen. Neben dem Hauptaspekt der Erhaltung der Artenvielfalt und der Alpenlandschaft setzen die Schweizer auf die Prävention in Sachen Großprädatoren. Einerseits wird der Schutz der Nutztier- und Bienenhaltung gefördert, und andererseits werden Prädatorenschäden nur bezahlt, wenn Mindestanforderungen an Schutzmaßnahmen umgesetzt wurden. Der

Ausbau und die Weiterentwicklung an Qualität der Herdenschutzhunde und deren Zuchtstätten werden massiv forciert und gefördert. Dabei ist großes Augenmerk darauf zu legen, dass die Herdenschutzhunde nur den Wolf (Großbeutegreifer) als Feind anerkennen. Da Schafsdiebstahl der Vergangenheit angehört, sollten Wanderer (vor allem mit Hunden) und Biker kein Feindbild darstellen, wenn sie entsprechende „Benimmregeln“ einhalten. Eine aktive Aufklärung wird aber auch den Naturnutzern nähergebracht.

Ein großes Anliegen ist die Aus- und Weiterbildung der Hirten. Die neueste Errungenschaft stellt der mobile Herdenschutz dar. Diese Einsatztruppe besteht aus erfahrenen Hirten und entsprechenden Hunden. Sie helfen bei der Neubealpungen, geben Schulungen und Unterstützung vor Ort, und springen auf Zeit für ausgefallene Hirten und/oder Hunde ein (Lüthi & Mettler 2014).

Mitte der 1990-iger Jahre wurden wieder die ersten Großprädatoren in der Schweiz gesichtet und verbreiteten große Panik. Immer wieder sind seither Bären und Wölfe in die Schweiz auf Besuch gekommen und haben ihre Spuren hinterlassen. Das intensive gesetzliche und aktive Förderungsprogramm macht die Almbewirtschaftung wieder attraktiv und gibt den „Bösewichten“ eine Chance. Seit 2012 gibt es in der Schweiz erstmals seit 150 Jahren wieder ein sesshaftes Wolfsrudel mit bereits dem zweiten Wurf Welpen. Die Abwanderung der Jungwölfe von diesem Rudel in Graubünden wird zukünftig sicher deutlich stärkeren Druck ausüben und zeigen, ob das installierte und gelebte Präventionssystem dieser Bewährungsprobe standhält (Lüthi & Mettler 2014).

In Sachsen-Anhalt mit dem Wolfsgebiet Lausitz besteht seit 2013 ein Managementplan für Nutztierhalter. Die Anzahl der Schafe wird mit ca. 110.000 angegeben<sup>28</sup>. Ausgleichszahlungen für Risschäden erfolgen nur, wenn ausreichende Schutzmaßnahmen getroffen worden sind. Die dafür notwendigen technischen Einrichtungen und deren regelmäßige Kontrolle sind genauestens definiert. Ein Programm für den Einsatz und die Förderung von Herdenschutzhunden wird durch die „Gesellschaft zum Schutz von Wölfen e.V.-GzSdW“ stark forciert. Es werden die Gebietskulissen, in denen der Wolf durch ein Monitoring sicher nachgewiesen wurde, veröffentlicht. Für Schäden in diesen Gebieten erfolgen Ersatzleistungen, wenn der Wolf nicht eindeutig auszuschließen ist, und damit auch unter Umständen für Schäden durch Hunde. In allen anderen Gebieten muss ein Schaden eindeutig dem Wolf

---

<sup>28</sup> [http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/Tier/Schafbestaende-in-Sachsen-Anhalt-haben-sich-stabilisiert\\_article1280205953.html](http://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/Tier/Schafbestaende-in-Sachsen-Anhalt-haben-sich-stabilisiert_article1280205953.html); Abfrage am 25.03.15

zuzuschreiben sein. Es wird der Marktwert und sonstige zurechenbare Kosten ersetzt. Das Wolfsmanagement und Monitoring erfolgt in Koordination des Landesverwaltungsamtes Sachsen-Anhalt, dem WWF, dem Amt für Landwirtschaft und dem Landesamt für Umweltschutz (Krummhauer et al. 2014).

In der Tabelle 11 ist die Anzahl der Almen und die Bestoßungszahlen dargestellt. Die Angaben stammen aus einer persönlichen Mitteilung von DI Franz Bergler, Alminspektor Steiermark und sind der Stand 2009. Seiner Auskunft nach haben sich die Auftriebszahlen in den letzten 10 Jahren nur geringfügig verändert.

**Tabelle 11: Zusammenfassung der Nutztierhaltung auf Hochalmen in der Modellregion; 2009**

| Bezirk             | Almen ges. in Stk. | Almfläche in ha | Auftrieb Schafe in Stk. | Schafalmen in Stk. |
|--------------------|--------------------|-----------------|-------------------------|--------------------|
| Liezen             | 439                | 32308           | 5698                    | 59                 |
| Murau              | 318                | 31117           | 293                     | 7                  |
| Murtal             | 480                | 28164           | 521                     | 5                  |
| Leoben             | 96                 | 7697            | 0                       | 0                  |
| Bruck/Mürzzuschlag | 189                | 14755           | 52                      | 2                  |

Für Schäden an Nutztieren durch Großprädatoren besteht eine Versicherung, die gemeinsam durch die Steirische Landesjägerschaft und dem Land Steiermark (Agrar- und Naturschutzabteilung gemeinsam) abgeschlossen wurde. Aus der Sicht der Steiermärkischen Landesjägerschaft (Mail von Hrn. Karl Sirowatka vom 04.02.2015) kam es bis jetzt zu keinen Auffälligkeiten.

Der Schafbestand insgesamt in Österreich wird mit ca. 360.000 Stück angegeben. Davon entfallen etwa 18 %, das sind ca. 65.000 Stück Schafe auf die Steiermark (Österreichischer Bundesverband für Schafe und Ziegen 2014). Die Schafanzahl für die einzelnen Bezirke der gewählten Modellregion konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Da jedoch die gewählte Projektfläche den Großteil der Steirischen Hochalmen erfasst, werden hochgerechnet deutlich weniger als 20 % des gesamten Schafbestandes aufgetrieben.

## 8.4. Geschätzter monetärer Schaden in der Modellregion

### 8.4.1. Aus der Jagdstecke

Der Wolf entzieht in seinem Revier den betroffenen Jagdgebieten eine gewisse Menge an Biomasse. Unabhängig von der Häufigkeit, Verteilung und Wildzusammensetzung in den einzelnen Jagdgebieten ergibt sich daraus ein Schaden für den Jagdberechtigten. Unabhängig anderer oder weiterer Folgen, wie Veränderungen in der Bejagung, und unter Vernachlässigung etwaigen Trophäenverkaufs und höherer Wertschöpfungskette durch die Veredelung des Wildbrets wird hier in der Tabelle 12 nur der mögliche Erlös vom Verkauf des Wildbrets in der Decke dargestellt. Auch wurde die Menge an Fallwild nicht berücksichtigt.

Die Durchschnittspreise bei Wildbrethändlern in der Steiermark für das Jagdjahr 2014 lagen bei der Übernahme von Rotwild in der Decke bei Euro 2.- pro kg und von Rehwild in der Decke bei Euro 4.- pro kg.<sup>29 30</sup>

**Tabelle 12: Darstellung des Erlösverlustes (in Euro) durch entgangenen Wildbretverkauf in der Decke; Großhändlerpreis 2014; für die einzelnen Bezirke in der Modellregion und der Steiermark gesamt**

**Beutebezogen: maximale Wolfsanzahl und Wolfsdichte bezogen auf die Beuteverfügbarkeit**  
**Habitatbezogen: maximale Wolfsanzahl und Wolfsdichte bezogen auf die Habitateignung**

|                           | Rotwild                  |                | Rehwild                  |                |
|---------------------------|--------------------------|----------------|--------------------------|----------------|
|                           | Biomasseentnahme in Euro |                | Biomasseentnahme in Euro |                |
|                           | Beutebezogen             | Habitatbezogen | Beutebezogen             | Habitatbezogen |
| Bruck/Mürzzuschlag        | 86.870                   | 81.760         | 173.740                  | 163.520        |
| Leoben                    | 58.765                   | 40.880         | 117.530                  | 81.760         |
| Liezen                    | 181.405                  | 107.310        | 362.810                  | 214.620        |
| Murau                     | 76.650                   | 43.435         | 153.300                  | 86.870         |
| Murtal                    | 81.760                   | 53.655         | 163.520                  | 107.310        |
| <b>Summe Modellregion</b> | <b>485.450</b>           | <b>327.040</b> | <b>970.900</b>           | <b>654.080</b> |
|                           |                          |                |                          |                |
| <b>Summe Steiermark</b>   | <b>684.740</b>           | <b>493.115</b> | <b>1.369.480</b>         | <b>986.230</b> |

<sup>29</sup> [http://www.jagdschutz-mz.at/index.php?option=com\\_content&view=section&layout=blog&id=8&Itemid=62](http://www.jagdschutz-mz.at/index.php?option=com_content&view=section&layout=blog&id=8&Itemid=62); Abfrage am 17.05.15

<sup>30</sup> <http://www.jagd-deutschlandsberg.at/wildbretpreise.html>; Abfrage am 18.05.15

## **8.4.2. Aus der Nutztierhaltung**

Aus dem Jahresbericht 2013 des Österreichischen Bundesverbandes Schafe und Ziegen (2014) geht hervor, dass das durchschnittliche Schlachtgewicht bei Schafen mit 31 kg und das der Lämmer mit 22 kg angenommen werden kann. Bei der Schlachtung sind mehr als 75 % Lämmer. Der zu erzielende Verkaufspreis frei Schlachthof ist mit ca. Euro 5.- pro kg Schlachtgewicht anzusetzen.

**Beutebezogen:** Euro 1.277.500.-

**Habitatbezogen:** Euro 817.600.-

Diese Zahlen sind rein rechnerisch ermittelt und unabhängig von der Verfügbarkeit an Nutztieren in der Modellregion.

Im Gegensatz zum Bereich Jagd sind die monetären direkten Schäden nicht einfach hinzunehmen. Für die Nutztierhaltung gibt es erprobte und zielführende Schutzsysteme, wie die Bewirtung mit und ohne Herdenschutzhund und verschiedene Zaunsysteme, die auch dem Wolf widerstehen. Ob sich dieser Aufwand rechnet, oder ob es ausreichend Akzeptanz dafür gibt, ist derzeit nur hypothetisch zu diskutieren. Ohne gezielte Aufklärung, Schulungen, Maßnahmenkataloge und vor allem einfach verständliche und klar definierte Förderungen wird beim vermehrten Auftreten des Wolfes die Nutztierhaltung in der Hochalm ziemlich bald eingestellt werden. Der entsprechende Anteil ist relativ leicht zu verkraften.

## **9. Der Wolf in unserer Gesellschaft**

### **9.1. Wolfsverachtung in Zentraleuropa**

Die gewählte Überschrift ist sehr überzeichnet und provokativ. Kaczensky (2006) hat in ihrer Studie belegt, dass in der Einstellung zum Wolf in die stark divergierenden Gruppen „Urban“ und „Rural“, „betroffene“ und „nichtbetroffene“, sowie „Wölfe vorhanden“, oder „Wölfe nicht vorhanden“, zu unterscheiden wäre. Umso städtischer und jünger die Befragten sind, desto positiver die Einstellung zum Wolf und umgekehrt. Bei den betroffenen Landwirten und Jägern besteht eine intensive Ablehnung. In Gebieten, wo der Wolf über längere Zeit vorhanden ist, sinkt insgesamt die Akzeptanz in allen Bevölkerungsschichten. Prinzipiell kann die Stimmung der Menschen in Wolfsgegner/-hasser, Wolfsfreund und dem Unsicheren, dem ambivalenten Wolfsfreund eingeteilt werden (Caluori 1999 in Kaczensky 2006). Letztere fallen durch negative

Presse oder Meinungsbildner wieder rasch in eine negative Haltung gegenüber dem Wolf. Landwirte können durch Aufklärung, Schulungen zum Aktivschutz und entsprechende finanzielle Unterstützung eine Zeitlang in einer positiven bis neutralen Stimmung gehalten werden. Jäger sind ungeschützt dem Jagdkonkurrenten ausgeliefert und gelten daher als zementiert Wolfsgegner. Aber auch wenn Jäger nur einen kleinen Teil der Bevölkerung ausmachen, haben sie sehr großen Einfluss für die Stimmungsbildung gegenüber dem Wolf.

Warum ist speziell im deutschsprachigen Raum das Thema Wolf so emotional? In der Wolfsliteratur wird immer wieder argumentiert, dass es in anderen Ländern, wie Rumänien, Bulgarien, Kasachstan etc. keine Probleme mit dem Wolf gibt!

Diese Aussagen alleine stehen gelassen, verzerren das Bild und bedürfen ergänzender Erklärungen:

- In diesen Ländern des ehemaligen Warschauer Paktes und der Sowjetunion ist der Wolf nie ausgestorben. Die Menschen haben nie den Zu- und Umgang mit den Großbeutegreifern verlernt und reagieren nicht hysterisch.
- Als Beispiele dienen Rumänien und Bulgarien. Dort sind die Bevölkerungsdichten und die Nächtigungen pro Einwohner im Vergleich zu Österreich als Maß für den anthropologischen Druck auf die jeweilige Fläche deutlich geringer.

**Tabelle 13: Daten über Einwohner und Tourismus von fünf ausgewählten Ländern in Europa**

|                          | Einwohner in Mio | Nächtigungen pro a in Mio | EW/km <sup>2</sup> | Nächtigungen/EW |
|--------------------------|------------------|---------------------------|--------------------|-----------------|
| Österreich <sup>31</sup> | 8,5              | 132                       | 101                | 9,4             |
| Rumänien <sup>32</sup>   | 20               | 16,5                      | 84                 | 0,8             |
| Bulgarien <sup>33</sup>  | 7,3              | 19,9                      | 66                 | 2,7             |
| Slowenien <sup>34</sup>  | 2,1              | 6.2                       | 101                | 3               |
| Kasachstan <sup>35</sup> | 17               | -                         | 6,2                | -               |

<sup>31</sup> [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/bevoelkerung/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/index.html), Abfrage am 2.05.15

<sup>32</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Rum%C3%A4nien>; Abfrage am 3.05.15

<sup>33</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Bulgarien>; Abfrage am 3.05.15

<sup>34</sup> <http://wko.at/statistik/eu/europa-tourismus.pdf>; Abfrage am 3.05.15

<sup>35</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Kasachstan>; Abfrage am 3.05.15

- Die Landbevölkerung lebt vielerorts immer noch mit und bei ihren Nutztieren. Das Einkommen ist auf sehr niedrigem Niveau und der Lebensstandard sehr einfach. Kasachstan stellt hier sicher ein Extrembeispiel dar. Doch das Land hat einen extrem wachsenden Fleischbedarf und damit auch einen entsprechenden Druck auf die Landwirte. Eine Aussage in der Einleitung zum Film über Kasachstan von Paul Pfander heißt: „Schafe sind für die Landbevölkerung wie ein Sparbuch mit jährlichen hundert prozentigem Ertrag“. Die Nutztiere werden dort traditionell von Mensch und Hund behirtet. Wölfe sind zwar Teil ihres Alltags, doch werden sie auch entsprechend bejagt.

Hespeler (2014) beschreibt in seiner Abschlussarbeit (befindet sich in Veröffentlichung in Form eines Buches) sehr ausführlich und spannend das Leben und Wirken der Großbeutegreifer in Slowenien. Seine Arbeit ist jedoch überwiegend aus der Sicht des Wildbiologen geprägt. Großbeutegreifer und speziell den Wolf sieht er als unabdingbar und auch im modernen Habitatsystem als berechtigt. Dass sich der Wolf nicht in Österreich und im anschließenden Bayern ausbreitet, wäht er überwiegend im enormen Widerstand der Landwirte und vor allem großen Teilen der Jägerschaft. Auch von ihm werden der Österreichischen Jägerschaft illegale Bärenabschüsse unterstellt und damit Extrempositionen geschürt. Auf der anderen Seite verdammt oder belächelt er jegliche Angst des Menschen vor dem Wolf und versichert, dass es zwischen Mensch und Wolf überhaupt keine direkten Probleme gibt. Der Wolf treibt sich zwar gerne in der Nähe von menschlichen Siedlungen herum, hie und da kann ihm auch ein Haushund zum Opfer fallen, doch beim Anblick des Menschen ergreift er sofort die Flucht.

Ganz im Gegensatz dazu stehen die Erfahrungen und Arbeiten von Valerius Geist. Er ist anerkannter Wildbiologe und emeritierter Professor der Universität von Calgary. Er mahnt zur Vorsicht und verteidigt mit selbst gemachten Erfahrungen und recherchierten Beispielen seine Behauptung, dass konkret Wölfe ohne Gegenmaßnahmen die Kulturlandschaft aggressiv erobern. Treffen Wölfe bei ihrer Reviererweiterung auf bislang für sie unbekannte Beute (dazu zählen auch Menschen) beobachten sie diese und probieren solange beharrlich Angriffsstrategien aus, bis diese zum Erfolg führen. Wenn ihnen entsprechend keine ausreichende Gegenwehr entgegen gesetzt wird, sind sie für jegliches Beutespektrum, inklusive dem Menschen, gefährlich. Ungehemmt reduzieren sie in der Kulturlandschaft Wildtiere, Haus- und Nutztiere und greifen schlussendlich auch dem Menschen an. Nur eine ständige Entnahme und Anpassung

des Bestandes an das jeweilige Habitat kann möglichen Konflikten vorbeugen. Den derzeit vorherrschenden Trend über den Totalschutz Wolf im dichtbesiedelten Europa sieht er als gefährliches und unverantwortliches Experiment. Sein Vorschlag wäre es, international großräumige und menschenleere Schutzzonen in Form von Reservaten für Großraubtiere zu schaffen und damit deren Fortbestand zu sichern (Geist 2014).

Derzeit steht die Ansicht von Hespeler stellvertretend für die vieler Fachleute, Wildbiologen und Pro-Wolf-Lobbyisten in Europa. Das vom Wolf erwartete Verhalten mag auch im Normalfall und auch für manche Wolfsgegenden in Europa stimmen. Aber ist nicht zu berücksichtigen, ob in diesen Habitaten die Möglichkeit des Ausweichens vor dem Menschen für ihn da ist? Kann ihm in anderen Ländern nicht auch eine Kugel um die Ohren fliegen? Wird er dadurch nicht automatisch vorsichtiger und verhält sich „wildökologisch“ richtig? All diese angeführten Argumente sind meiner Meinung nach ernst zu nehmen und mit einer Erklärung, warum die Wiederansiedlung des Wolfes nicht konflikt- und angstfrei in Zentraleuropa durchführbar ist. Eine einseitige Pauschalverurteilung totaler Wolfsverweigerer- und verhinderer ist kontraproduktiv.

Die Ängste und die Probleme der Menschen sind evident und im Steigen begriffen, wie die Streiflichter im Kapitel 9.4. näherbringen sollen.

## **9.2. Management und Monitoring für Großbeutegreifer in Österreich**

Wildtiermanagement liegt in der Kompetenz der einzelnen Bundesländer. Da sich speziell der Wolf nicht an politische Grenzen hält, übernimmt die Länderübergreifende Koordinierungsstelle für den Braunbären, Luchs und Wolf (KOST) die Beratung und Erstellung eines Managementplanes für die Probleme beim Auftreten des Wolfes. Die KOST setzt sich aus zuständigen Vertretern der betroffenen Länder, dem Lebensministeriums, WWF, Interessensvertretern der Jagd, Landwirtschaft und Grundbesitz, sowie externen Experten zusammen. Dieser Personenkreis tagt regelmäßig, und der gültige Managementplan (Rauer & Scherling 2012) wird alle 5- 10 Jahre redigiert. Es sind bereits für potentiell betroffene Bundesländer Wolfsbeauftragte, Schadensbegutachter und Präventionsberater benannt worden, welche sich regelmäßig einer Schulung und Weiterbildung unterziehen müssen. Die Forderung über die Prävention und den Herdenschutz wurde bereits vom neugegründeten Österreichischen Verband der Schaf- und Ziegenzüchter ÖVSZ übernommen. Wenn Aufklärung und Prävention nicht mehr greifen, und der Schadensverlauf oder das Bedrohungspotential zu hoch erscheint, setzt ein Eingreifteam unter der derzeitigen Leitung des

Forschungsinstitutes für Wildtierkunde und Ökologie Wien (FIWI) weitere abgestufte Maßnahmen im jeweils gültigen gesetzlichen Rahmen. Bei Nachweis eines sesshaften Rudels wird der Präventionsradius auf 30 km ausgedehnt, und das Monitoring intensiviert.

Neben der Beratung, Schulungen und Aufklärung der Bevölkerung, Landwirten und Jägern sind die einzelnen KOST-beauftragten auch für eine rasche Schadensanalyse, -zuordnung und Beratung zum Schadenersatz verantwortlich. Speziell hier ist KOST gefordert. Regelungen in den einzelnen Bundesländern sind vollkommen unterschiedlich und führen zur Ungleichbehandlung und können dadurch zu Unsicherheiten und Nachteilen der einzelnen Betroffenen führen.

Aufgrund der stark unterschiedlichen Strukturen in unserer Landschaft sollten Herdenschutzmaßnahmen rechtzeitig und den einzelnen Bedürfnissen entsprechend unbürokratisch umgesetzt werden. Aber wie bereits von mir für die Steiermark beschrieben, ist Herdenschutz vor Großbeutegreifer kein Thema. Vielmehr steht dort eine nachhaltige Almbewirtschaftung durch Kleinnutztiere auf filigranen Beinen.

Das gesetzlich geforderte Monitoringkonzept für den Wolf wurde im Auftrag der KOST durch die Fachgruppe für Großraubtiere in Österreich (FaGrö) nach internationalen Erfahrungen und Standards ausgearbeitet (Kaczensky et al. 2009).

Meiner Meinung nach ist zu vermerken, dass die KOST nicht versucht hat, das Rad neu zu erfinden, sondern vorbildlich Erfahrungen und Praktiken der Nachbarstaaten angenommen hat. Das gilt vor allem für den Herdenschutz und das Monitoringsystem. Selbstverständlich musste dann die Ausführung und die Anpassung den Anforderungen unserer Österreichischen Kultur und Landschaft angepasst werden. Auch steht die KOST im engen Kontakt und Zusammenarbeit mit Fachleuten und Institutionen in unseren Nachbarländern.

Ein weiterhin offener Punkt scheint jedoch die Finanzierung bei steigendem Schadensverlauf. Hier werden bisherige Systeme, wo meist Schäden über die Jagdversicherung abgedeckt werden, nicht mehr standhalten. Die Fragen über die Förderung und Finanzierung von Präventionsmaßnahmen, aber auch die Frage in möglichen Veränderungen für das Jagdwesen, bleiben unbeantwortet.

Die politisch Verantwortlichen und die jeweiligen Funktionäre der Verbände sind aufgerufen, über ihren Tellerrand hinaus zu blicken, und bald länderübergreifende Lösungen zuzulassen und gesetzlich zu verankern.

Aber warum gerade jetzt? Warum kommen die Wölfe nach 150 Jahren Abwesenheit zu uns ins stark zersiedelte Zentraleuropa zurück, und warum besteht jetzt die Notwendigkeit zum raschen Handeln? Das begründet sich im Zusammentreffen mehrerer Faktoren und Umstände (Arnold et al. 2011):

- Unsere Gesellschaft ist gegenüber anderen Lebewesen verantwortungsbewusster geworden. Der Nachhaltigkeit wird große Bedeutung zugemessen.
- Dem Umweltschutz und den Ökosystemen mit ihrer Fauna und Flora wird mehr Beachtung geschenkt. Wir wollen eine biologische Vielfalt erhalten.
- Eine Flut an internationalen und nationalen Gesetzen versucht, dieses Streben zu unterstreichen und zu lenken.
- Der Wolf wurde in den früheren Jahrhunderten zum allgemeinen Todeskandidaten erklärt. Heute genießt er den höchsten internationalen Schutzstatus.
- Das Anerkenntnis der internationalen Gesetze ist durch die Erweiterung der EU besser verankert und großflächiger eingehalten. So breitet sich der Wolf, gespeist durch die großen Wolfsvorkommen im Osten, (meist) geschützt durch Gesetze und ohne schwer überwindbare Hindernisse kontinuierlich nach Westen aus.
- Gleichzeitig haben sich die Restbestände in den Abruzzen und am Balkan in den letzten 20 Jahren gut erholt. Auch sie drängen aus dem Süden zu uns in den Alpenraum.

Ein essentieller Teil des Managementplanes der KOST ist die Weitergabe von aktuellen Informationen an die betroffenen Personenkreise. Dazu veranstaltet der Niederösterreichische Landesjagdverband in Zusammenarbeit mit dem FIWI Wien mehrere Informationsveranstaltungen mit dem Thema „Kommunikationsprojekt Wolf-Jagd“. Dieses Seminar gilt als Jagdaufseher-Weiterbildung gemäß §68a des Niederösterreichischen Jagdgesetzes, und die Teilnahme war kostenlos. Ich habe an der Veranstaltung am 20.05.2015 mit ca. 30 weiteren interessierten Jägern in Wien teilgenommen. Unter der Leitung von Dr. Georg Rauer wurden von ihm selbst über „Wölfe in Österreich“ im Allgemeinen, von Frau Mag. Tanja Musil Inhalte ihrer Masterarbeit „Der Einfluss des Wolfs auf Rotwild an Fütterungen – Erfahrungen aus anderen Ländern und Prognose für Österreich“ (Musil 2013) und von Hrn. Dr. Felix

Knauer das Thema „Wolf und Schalenwildjagd - was bleibt für die Jäger übrig?“ vorgetragen. Die Inhalte wurden sehr sachlich und kundig vorgetragen. Unter dem aktuellen Einfluss der medialen Berichterstattung aus dem benachbarten Deutschland wurden Fragen über das Verhalten bei Begegnungen mit Wölfen und vor allem das von vielen Anwesenden befürchtete Gefahrenpotential für Kinder und Hunde ausführlich und ruhig abgehandelt. Der mehrstufige Plan der KOST über die Maßnahmen und legalen Möglichkeiten beim Auftreten von auffälligen Wölfen, den sogenannten Risikowölfen, wurde ausführlich diskutiert. Dabei wurde vor allem die Wichtigkeit einer raschen Weitergabe von Beobachtungen über auffällige Wölfe betont, um schon zeitig mit Aufklärung der Bevölkerung und Gegenmaßnahmen beginnen zu können.

Jedenfalls empfand ich diese Veranstaltung als sehr informativ und professionell. Wichtig erscheint mir, dass Jäger weiterhin und regelmäßig zum Thema sachlich angesprochen werden. Nichts schadet uns Jägern mehr, als uns durch emotionales oder übertriebenes Verhalten benutzen zu lassen.

### **9.3. Besuch eines Managementseminars mit Wölfen in Ernstbrunn**

Am 11. und 12.05.2015 besuchte ich das Seminar „Wolf experience – Was Manager von Wölfen lernen können“, das von der Unternehmensberaterin Patricia Staniek in Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern des Wolf Science Center in Ernstbrunn unter der Leitung von ao. Professor Dr. Kurt Kotrschal abgehalten wurde. Als Seminarziele wurden das Erkennen und Interpretieren von sozialen Gruppengefügen im „Menschenrudel“ im direkten Vergleich zu dem Verhalten im Wolfsrudel propagiert. Höhepunkte waren Aufenthalte in den Gehegen mit persönlichen Kontakten und Berühren der Wölfe.

Das Wolf Science Center Ernstbrunn beherbergt derzeit 12 Wölfe und 19 Hunde. Alle Tiere wurden im Alter von 10 Tagen mit noch geschlossenen Augen ins Gehege geholt und von Trainern mit der Hand aufgezogen. Die jeweilige Entwicklung der Tiere, die soziale Interaktion, die Rudelbildung und andere Verhaltensmuster werden ständig beobachtet und wissenschaftlich begleitet. Durch verschiedene Tests versucht das Team, die Unterschiede zwischen Wolf und Hund bezüglich deren Auffassungsgabe, Reaktionsfähigkeit, Intelligenz und vielen anderen Aspekten zu beschreiben.

Die zehn Seminarteilnehmer waren mit 4 Frauen und 6 Männern bunt gemischt und hatten teilweise lange Anfahrtswege. Es waren erstmalig mehrere bekennende

männliche Jäger unter den Teilnehmern. Das überwiegende Motiv für die Teilnahme an dem Seminar war die Aussicht, Wölfe streicheln zu dürfen.

Ein großer Teil der Veranstaltung fand in den Gehegen statt. Die Wölfe wurden mehr oder weniger durch mehrere anwesende Trainer geführt. Es wurde von den Veranstaltern immer wieder betont, dass die Wölfe ausschließlich freiwillig zu uns Menschen (Kursteilnehmer) kommen, und dass dies ein Privileg ist, da solche Kontakte nur beschränkt stattfinden. Auffällig war jedoch, dass die Wölfe offensichtlich auf Futtergaben durch die Trainer konditioniert sind, und so auch motiviert und gelenkt werden.

Die Erzählungen von Professor Kotschral waren durchwegs unterhaltsam. Er ließ aber entweder kein Nachfragen zu, oder ließ einfach Antworten offen. Mehrmals wies er darauf hin, dass sich Wölfe in Österreich nicht ansiedeln können, weil die Jäger dagegen sind. Als Beispiel brachte er den Yellowstone Nationalpark, wo ein natürliches System zur Regulierung Wolf/Wolf und Beute/Beutegreifer existiert. Eine Diskussion über die Zulässigkeit dieses Beispiels im Vergleich zu modernen Habitaten in Zentraleuropa ließ er nicht zu. Er wies aber darauf hin, dass Wölfe Wildtiere sind, und ihnen immer wieder Menschen zum Opfer fallen können.

Zum Schluss kam ich zu folgendem Resümee:

- Herr Professor Kotschral hat sich respektabel einen „Bubentraum“ erfüllt und leistet sicher grundlegende wissenschaftliche Beiträge.
- Es sind jedoch Wildtiere in einem Gehege (Zoo)! Der Vergleich und die Erkenntnisse mit den Vorgängen in der Natur können nur beschränkt sein.
- Helfen solche Veranstaltungen auch den Wölfen in Freiheit? Oder werden den Teilnehmern unter unrealistischen Voraussetzungen romantische Bilder suggeriert?

Jäger wurden jedenfalls in diesem Seminar als Täter beschuldigt. Unabhängig davon wurde in diesem Kreis die Kluft zwischen Pro und Kontra Wolf ausschließlich auf emotionaler Basis vergrößert.

#### **9.4. Streiflichter – Aktuelle Konflikte mit Großbeutegreifern in Europa**

Hier zitiere ich nach dem **Motto: *Der Wolf ist da! Freudenruf oder Hilferuf?*** einige Pressemeldungen, die ich von meinem Bekanntenkreis im Zeitraum Jänner bis April 2015 zugesendet bekam. Ich möchte einfach aufmerksam machen, dass der derzeitige

übermächtige Lobbyismus für den Totalschutz Wolf rasch in eine negative emotionale Haltung umschwenken kann. Damit würden alle engagierten Managementpläne unterminiert oder ausgehebelt.

- 23.02.2015: Übersetzung eines Artikels „Der Wolf braucht echte Freunde“ aus dem Schwedischen durch Hrn. Entrup, Forstamt Mecklenburg-Vorpommern: Wolf war im schwedischen Dalarna herzlich willkommen; jetzt wird er gefürchtet; nicht nur Jagdhunde, sondern auch Schoßhunde und Pferde wurden bereits seine Opfer; regelmäßige Sichtungen bei Tageslicht in den Dörfern; Tierfreunde in Schweden versuchen dieses Verhalten durch die Vermischung der Wölfe mit ehemaligen russischen Schutzhunden, gezüchtet gegen Menschen, zu erklären; die Erfahrung lehrt, dass der Wolf ohne Maßnahmen die Scheu vor dem Menschen verliert;
- 02.03.2015: Pressemeldung des Deutschen Jagdverbandes DJV in der „Welt am Sonntag“: Willkommen Wolf reicht nicht; der Wolf breitet sich rasch und ungehindert aus; es soll ehrlich argumentiert werden, und die Gefahren für Haus- und Nutztiere und dass es zu Übergriffen auf Menschen kommen kann, auch von den Politikern ehrlich gesagt werden; gemeinsamer und übergreifender Managementplan wird gefordert mit effektiven Vergrämungsmaßnahmen;
- 12.03.2015: „Warum die Wölfe wieder Deutschland erobern“; im Stern: Wolfssichtungen bei Tageslicht nehmen zu; Wölfe zeigen oft keine Furcht mehr; verunsichern die Menschen; wir müssen wieder lernen, mit dem Wolf zu leben; er ist aber keine Gefahr für den Menschen, auch wenn es diese nicht glauben wollen;
- 19.03.2015: „Der Wolf kommt immer näher“ in „Der Welt“: Politiker der CDU und FDP in Niedersachsen fordern vom Umweltminister (Grüne) eine straffere Vorgangsweise gegen den Wolf; Menschen sind gefährdet, auch wenn das von Fachleuten bestritten wird; fangen und wegschaffen ist zu wenig.

Es wurden mir noch zahlreiche andere Hinweise, Artikel und Videos von Privatpersonen über Wolfsbegegnungen zugesandt, deren Wiedergabe den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Die meisten dieser Meldungen konnte ich in der anschließenden Auswertung des online-Archives „Die Welt“ wiederfinden und damit erfassen.

Auch jagdnahe Medien haben den Wolf als dankbare Tierart für reißerische Schlagzeilen entdeckt. In der Ausgabe „Deutsche Jagdzeitung“ 5/2015 ist am Titelblatt „Warnschuss – Grauhund gegen Grünrock“ zu lesen. Der Artikel selbst auf Seite 8 der

Zeitschrift wird mit riesigen Lettern „Morddrohungen nach Wolfsattacke“ überschrieben. Ein Jäger wurde aufgrund eigener Aussage in der Karfreitagnacht beim Abbaumen von einem Wolf überraschend angegriffen. Er konnte ihn im letzten Augenblick mit einem Schuss aus seiner Faustfeuerwaffe vertreiben. Wegen Gebrauch einer Schusswaffe gegen ein geschütztes Tier ist der Vorfall Gegenstand einer polizeilichen Untersuchung. Das zuständige Ministerium schaltete sich ein und die Glaubwürdigkeit des Ereignisses wird angezweifelt. Dieser Vorfall wurde auch in anderen Medien aufgenommen, und hat einen emotionalen Shitstorm gegen den Jäger ausgelöst. Allein in der Ausgabe 5/2015 der „Deutschen Jagdzeitung“ sind noch vier weitere Artikel in Zusammenhang mit dem Wolf enthalten.

Insgesamt zeigt dieses Beispiel, dass der Wolf offensichtlich die Verkaufszahlen anhebt. Doch speziell bei den jagdnahen Medien sollten wir Jäger unseren Einfluss geltend machen und jegliche emotionale Berichterstattung unterbinden. Es hilft uns Jägern nicht, sondern impliziert nur weitere Munition für ein negatives Bild Jäger-Wolf in der Öffentlichkeit.

Die Fülle an Hinweisen und Artikeln, die ich in den Monaten der Erstellung vorliegender Arbeit erhalten habe, hat mich überrascht. Ich habe daher als Indikator über das Interesse und die Stimmung in Zusammenhang mit dem Wolf im online-Archiv des deutschen Mediums „Die Welt“ unter dem Schlagwort Wolf alle Artikel für den Zeitraum Jänner bis April 2014 und 2015 durchgearbeitet. Der Vergleich und die Auswertung erfolgten nach der Anzahl der Artikel und der Anzahl der jeweiligen Kommentare zu den einzelnen Artikeln. Jedem Artikel ordnete ich eine inhaltliche Beurteilung nach Pro und Kontra Wolf und eine Unterscheidung nach emotionaler oder sachlich/informeller Berichterstattung zu. Die Ergebnisse sind zusammengefasst in den Tabellen 14 und 15 dargestellt. Es sind daraus eindeutige Tendenzen ableitbar. Im gewählten Betrachtungszeitraum Jänner bis April gab es 2014 18 Artikel mit 94 Kommentaren und 2015 83 Artikel mit 1154 Kommentaren. Es ist nicht nur die Anzahl der Artikel im Jahresvergleich deutlich gestiegen, sondern vor allem die Artikel mit deutlich negativer Stimmung zum Wolf. Trotz aufwändigem Bemühen und Schutz um die Nutztierhaltung sind die Schäden angestiegen. Sichtungen und Begegnungen von Menschen mit nicht mehr scheuen Wölfen nehmen rasant zu. Angst und Unruhe in der Bevölkerung haben zugenommen, und es werden in mehreren Artikeln bereits wolfsfreie Zonen, die Entnahme und die Reduktion der Wölfe gefordert. Auch in der Politik sind heftige Diskussionen ausgebrochen. Ein interessantes aber wesentliches Detail ist, dass es bei

Artikeln in Zusammenhang mit Jägern überwiegend zu Kommentaren kommt. Diese Kommentare sind durchwegs heftig und aggressiv.

**Tabelle 14: Auswertung von Artikel über den Wolf aus dem online-Archiv „Die Welt“ nach Pro und Kontra Wolf sortiert; Stimmungen nach sachlich/informell und emotional unterteilt; Anzahl der Kommentare und Lesermeinungen zusammengefasst**

| 2014               |               |           |               |           |            |
|--------------------|---------------|-----------|---------------|-----------|------------|
| Anzahl             | PRO           |           | KONTRA        |           | Kommentare |
|                    | sachlich/Info | emotional | sachlich/Info | emotional |            |
| Jänner             | 4             | -         | -             | -         | 74         |
| Februar            | 3             | -         | -             | -         | -          |
| März               | 3             | -         | -             | -         | -          |
| April              | 6             | 1         | -             | 1         | 20         |
| Einzelsumme        | 16            | 1         | 0             | 1         | -          |
| <b>Gesamtsumme</b> | <b>17</b>     |           | <b>1</b>      |           | <b>94</b>  |

**Tabelle 15: Auswertung von Artikel über den Wolf aus dem online-Archiv „Die Welt“ nach Pro und Kontra Wolf sortiert; Stimmungen nach sachlich/informell und emotional unterteilt; Anzahl der Kommentare und Lesermeinungen zusammengefasst**

| 2015               |               |           |               |           |             |
|--------------------|---------------|-----------|---------------|-----------|-------------|
| Anzahl             | PRO           |           | KONTRA        |           | Kommentare  |
|                    | sachlich/Info | emotional | sachlich/Info | emotional |             |
| Jänner             | 10            | -         | -             | -         | 7           |
| Februar            | 12            | 4         | 3             | 3         | 109         |
| März               | 15            | 4         | 5             | 6         | 735         |
| April              | 9             | 1         | 6             | 4         | 303         |
| Einzelsumme        | 46            | 9         | 14            | 14        | -           |
| <b>Gesamtsumme</b> | <b>55</b>     |           | <b>28</b>     |           | <b>1154</b> |

## 9.5. Fragengestützte Interviews

Um ein aktuelles Meinungsbild zum Thema Wolf in Österreich zu erhalten, bat ich Repräsentanten verschiedener Interessensgruppen zu einem Interview. Die Interviews wurden mit den einzelnen Personen immer in Form eines Gespräches und intensiver Diskussion geführt. Einleitend habe ich den Grund meiner Einladung zum Gespräch zusammengefasst, kurz den Inhalt meiner Abschlussarbeit skizziert, und die Gesprächspartner mit der Tabelle 9, Biomasseentnahme der Jagdstrecke in %, der Tabelle 10, Biomasseentnahme der Jagdstrecke in Stück pro km<sup>2</sup> (100 ha) und Tabelle 12, Darstellung des Erlösverlustes durch entgangenen Wildbretverkauf konfrontiert, und anschließend folgende Fragen durchgearbeitet:

1. Wie ist Ihre Einstellung gegenüber dem Wolf? Hat er eine Lebensberechtigung in Österreich?
2. Sehen Sie den Wolf als eine Bereicherung für das österreichische Ökosystem?
3. Wissen Sie, wer und was den Wolf schützt? Berner Konvention? Washingtoner Artenschutzabkommen (CITES)? Fauna-Flora-Habitat Richtlinie?
4. Kennen Sie den Wolfsmanagementplan für Österreich? Die KOST (Länderübergreifende Koordinierungsstelle für Braunbär, Wolf und Luchs)?
5. Stellen Sie sich vor, der Wolf streift wieder durch unsere Wälder. Welche Emotionen, Gefühle oder Ängste entstehen spontan bei Ihnen? Hätten Sie Angst vor einer Begegnung?
6. Für welche Interessensgruppe bedeutet der Wolf die größte Gefahr, oder lässt den größten Schaden erwarten? Für die Nutztierhalter/Landwirte, Jäger, oder Freizeit-/Tourismuszirtschaft?
7. Sollen nachgewiesene Schäden durch den Wolf ersetzt werden? Für alle betroffenen Interessensgruppen? Wer soll für den Schaden aufkommen?
8. Für den Schutz von Nutztieren vor dem Wolf gibt es bereits viele erprobte Möglichkeiten, um die Risschäden zu minimieren. Sollten diese Maßnahmen verpflichtend werden? Wären Sie bereit, einen höheren Konsumpreis zu akzeptieren, der daraus resultiert?
9. Risikowölfe sind solche, die die Scheu vor dem Menschen verloren haben. Sind Sie in solchen Fällen für eine legale Entnahme (Abschuss)? Alternativen sind aufwändige Umsiedelungsprojekte. Wer soll die Kosten tragen?
10. Wie stehen Sie zur legalen Entnahme (Abschuss) von wildernden Katzen und Hunden?
11. Sind Sie selbst aktiver Jäger?
12. Haben Sie ein eigenes Jagdrevier? Welche Jagdstrecke? Welche Hauptwildarten und -dichten?
13. Bejagen Sie im Ausland auch andere als heimische Wildarten? Großbeutegreifer?
14. Wäre die legale Bejagung von Wölfen für Sie eine jagdliche Bereicherung in Ihrem Revier?
15. Erschreckt Sie die theoretische Beuteentnahme aus der aktuellen Jagdstrecke von über 25 % beim Rotwild oder über 60 % beim Rehwild?
16. Wie sehen Sie die theoretische Beuteentnahme aus der aktuellen Jagdstrecke umgerechnet auf 100 ha – 0,3 Stück bei Rotwild oder 1,5 Stück bei Rehwild?
17. Können Sie einer durchschnittlichen Entnahme von ca. 2 Stück Schalenwild pro 100 ha und Jahr durch den Wolf positiv gegenüber stehen?
18. Betreiben Sie Wintergatter oder Winterfütterungen?
19. Was glauben Sie, welche Folgen Wölfe auf den Jagdverlauf in Ihrem Revier haben?
20. Was glauben Sie, wird der Wolf für Ihre Jagd bedeuten?
21. Erwarten Sie sich eine finanzielle Unterstützung: Pachtzuschuss, sonstigen Schadenersatz?
22. Wie stehen Sie zum Wildschadenersatz? Soll der Wolf zwar bejagbar sein, aber der Wildschaden ausgenommen? Wer soll bezahlen?
23. Wollen Sie, dass der Wolf bei Notwendigkeit von fremden (Berufs)jägern in Ihrem Revier entnommen wird? Wie stehen Sie dazu?

## **Kurzporträt meiner Interviewpartner:**

Marleen Hentrup:

diplomierte Tiertrainerin, seit 5 Jahren arbeitet sie bei Prof. Kotschral im Wolfszentrum Ernstbrunn; betreibt eine Hundeschule; keine Jägerin; das Gespräch fand am 11.05.15 statt; Dauer: 40 min.

Christian Johann Springer:

Betreiber und Eigentümer mehrerer Geschäfte in Wien rund um die Jagd; aktiver Jäger als Pächter mehrerer Jagden; das Gespräch fand am 10.06.15. statt; Dauer: 90 min

DI Franz Puchegger:

Studierter und ausführender Forstwirt; aktiver Jäger in mehreren Pachtjagden in Niederösterreich; das Gespräch fand am 20.05.15. statt; Dauer: 90 min.

Mag. Peter Neuhold:

Jurist; Studierender im Universitätslehrgang Jagdwirt/in VII; aktiver Jäger in mehreren Pachtjagden in der Steiermark; das Gespräch fand am 3.06.15. statt; Dauer: 180 min.

Dr. Georg Rauer:

Mitarbeiter am Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien; Bärenanwalt; Jagdkarteninhaber, aber kein aktiver Jäger; das Gespräch fand am 2.06.15 statt; Dauer: 120 min.

Dr. Peter Lebersorger:

Generalsekretär der Zentralstelle der Österreichischen Landesjagdverbände, Geschäftsführer der NÖ Landesjagdverbandes; aktiver Jäger in einer Pachtjagd in Niederösterreich; das Gespräch fand am 8.06.15 statt; Dauer: 90 min

Dr. Helmuth Wölfel:

Wildbiologe in Ruhestand; Vortragender, Lehrender und Verfasser mehrerer Publikationen und Bücher in Zusammenhang mit Jagd; aktiver Jäger; das Gespräch fand am 16.06.15. statt; Dauer: 120 min.

Gestützt durch diese Fragen wurden alle Gespräche auf einem fachlich hohen Niveau geführt, und brachten für mich viele interessante Aspekte.

Unabhängig von Professionen der Interviewpartner und deren persönlicher Zugänge zum Thema Wolf ergaben sich folgende übereinstimmende Argumente:

- Der Wolf hat seine Berechtigung und wäre eine Bereicherung für das österreichische Ökosystem. Er muss jedoch von alleine kommen und soll nicht ausgesetzt werden.
- Eine Wolfsbegegnung oder -beobachtung in freier Wildbahn wäre für jeden eine persönliche Bereicherung und angstfrei. Eine Wolfsbegegnung mit Kindern wird jedoch überwiegend als kritisch beschrieben.
- Größter Schaden ist für die Nutztierhalter/Landwirte zu erwarten. Die Freizeit-/Tourismuswirtschaft muss sich geschickt und innovativ darauf vorbereiten.
- Die Nutztierhalter/Landwirte sind selbst für den Schutz ihrer Tiere verantwortlich. Wenn Förderungen zum Schutz, dann durch die öffentliche Hand und unter strengen Auflagen für die Nutztierhalter/Landwirte. Idealvorstellung wäre der Abschluss einer gemeinsamen Versicherung aller betroffenen Gruppen für Schäden durch den Wolf.
- Anspruch auf Schadenersatz für Risse an Wildtieren wird keiner erwartet.
- Risikowölfe gehören nach einer fachlichen Beurteilung und unter Berücksichtigung aller gelinderen Mitteln durch Abschuss entnommen.

Für die überwiegende Mehrheit der Befragten, die die Jagd aktiv ausüben, gelten folgende zusätzliche Argumente:

- Solange genug Beute für den Jäger vorhanden bleibt, stört die überwiegende Mehrheit der Befragten der Nahrungskonkurrent Wolf nicht.
- Der jagdliche Mehraufwand durch die Anwesenheit des Wolfes ist für den Einzelnen noch unbekannt, wird jedoch als (positive) Herausforderung angenommen.
- Die Reduktion der Pacht in Wolfsrevieren ist zu erwarten und wird gefordert.
- Wintergatter oder Winterfütterungen stellen bei der Anwesenheit des Wolfes für die Jagd die größte Herausforderung dar. In dem Zusammenhang werden im Grundsatz neue Regelungen zu hinterfragen sein.
- Die legale Bejagung des Wolfes gilt als jagdliche Bereicherung. Die Entnahme soll unter keinen Umständen durch Revierfremde durchgeführt werden.

## 10. Diskussion

Ungeachtet von welcher Seite sich der Interessierte (ich) dem Thema Wolf nähert, er wird von einer unübersichtlichen Fülle an Literatur überflutet. Auch nach dem Aussortieren von Boulevardmeldungen und Pseudoberichten bleiben noch unzählige wissenschaftliche Arbeiten anerkannter Experten über. Bei weiterem Eintauchen in die Materie fanden sich überwiegend nur mehr Pro-Wolfliteratur und eigentlich wenig Neues.

Warum ist das eigentlich so? Ich glaube, das hängt einerseits mit der interessanten Tierart und andererseits mit der Jahrtausende alten emotionalen Beziehung Mensch/Wolf zusammen. In den letzten Jahrhunderten wurde diese Beziehung durch das Prädikat Totalausrottung und jetzt mit Totalschutz verstärkt. Das Wort Total steckt auch im Wort Totalitär. Und gerade hier werden große Gegensätze impliziert und extremisiert, wobei eine Seite immer stärker ist.

An dieser Stelle sollten wir Menschen uns erinnern, dass wir uns über die Natur gestellt haben und diese beherrschen, kontrollieren und regulieren wollen. Das bedeutet aber auch große Verantwortung. Nur weil wir in der Vergangenheit mangels besseren Wissens falsch gehandelt haben, vielleicht auch weil wir uns wegen unserer Urängste vor dem Wolf schämen, unser schlechtes Gewissen beruhigen wollen, oder auch nur, weil es en vogue ist, dem aktuellen Mainstream entspricht, dürfen wir jetzt nicht in das andere Extrem verfallen: Nur der Wolf zählt!

Der Wolf ist ein Teil eines Gleichgewichtes. Ganz klar, er gehört wieder zu uns her. Wir müssen ihn zu uns zurückkommen lassen. Aber wir überregulieren unser tägliches Leben bis ins kleinste Detail. Wir maßen uns an, Wilddichten zu bestimmen und zu regulieren, auch wenn hier immer unterschiedliche Zielsetzungen im Vordergrund stehen. Das neue Schlagwort heißt Wildtiermanagement. Darum wünsche ich mir, dass der Wolf, sein Dasein und seine Integration, auch unter solchen Aspekten ablaufen.

Es sollte von Anfang an, nämlich bereits jetzt, möglich sein, mit Experten offen und ehrlich über die Folgen und die Ängste für unser gewohntes System zu diskutieren. Der Wolf kommt in eine Region, wo er für uns noch eine große Unbekannte ist. Er wird unser gewohntes Leben durcheinander wirbeln. Das sture und strikte einseitige Pro-Wolf Vorbeten und Wiederholen alleine, dass keine Gefahr besteht, niemanden ein (unakzeptabler) Schaden entsteht, wird dem Wolf nicht helfen! Es wird zum Begriff

„Totalschutz“ mit extremen Sanktionsandrohungen entsprechende unsichtbare Widerstände geben.

Hier bin ich endlich bei uns Jägern. Wir sind als erstes mit der Rückkehr konfrontiert. Am Anfang merken wir das vielleicht gar nicht gleich. Veränderungen werden auf die vielen anderen Störungen zurückgeführt. Selbstkritische Jäger werden die Fehler bei sich selbst suchen und Strategien entwickeln. Aber egal welcher Schaden entsteht, wo und wie er entsteht, die Haftung bleibt immer beim Jagdberechtigten. Ist dann der sesshafte Wolf bestätigt, läuft der Wolfsmanagementplan an. Darin konnte ich keine wirklichen Hilfestellungen für den Jäger finden. Auch in jeder Studie wurde darauf hingewiesen, dass Ergebnisse nicht übertragbar sind, viele Fragen insgesamt offen bleiben und es einen großen Forschungsbedarf gibt.

Daher ist es meiner Meinung nach wichtig, neben dem Managementplan für den Wolf auch ein Bewirtschaftungskonzept Wolf im Gleichgewicht mit seinen Beutetieren zu entwerfen.

So übergreifend weiter gedacht, ergibt sich im Zusammenhang eine weitere Frage: Tötet der Wolf weidgerechter als wir Jäger? Hat er mehr Berechtigungen und Privilegien wie wir? Was ist eigentlich Weidgerechtigkeit? Echte und klare Definitionen gibt es nicht (eine Gesetzeslücke?!), weshalb der Begriff in manchen Jagdgesetznovellen auch ersatzlos gestrichen wird.

Ich habe bei Wölfel<sup>36</sup> einen Versuch der Definition der Weidgerechtigkeit als unbestimmten Rechtsbegriff gefunden: „Der Begriff Weidgerechtigkeit könnte reduziert werden auf eine artangepasste, tier(schutz)gerechte und natur(schutz)konforme Bejagung und Steuerung von Wildbeständen“.

Wir entnehmen unser Schalenwild im Normalfall mit einem gut gezielten Schuss beim Verhoffen eines Tieres. Der Wolf hetzt die Tiere, verbreitet dabei Angst und Schrecken und tötet einzelne üblicherweise qualvoll.

Ich bin mir bewusst, dass die letzten Gedanken provokativ sind und nicht jedermann entsprechen. Doch bekräftigt dieser Ansatz meine Forderung, den Wolf in das Wildtiermanagement mit aufzunehmen. Dazu sind wir Jäger aufgefordert und

---

<sup>36</sup> [http://wirtschaft.esterhazy.at/upload/presse\\_medien/Jagdsymposium\\_Esterhazy.pdf](http://wirtschaft.esterhazy.at/upload/presse_medien/Jagdsymposium_Esterhazy.pdf); Abfrage am 1.11.15

verantwortlich. Und ich will als Jäger auch einen Wolf legal und weidgerecht entnehmen dürfen.

Durch die verstärkte Rückkehr der Großbeutegreifer nach Mitteleuropa, wo die Bevölkerung jegliche Erfahrung im entsprechenden Umgang verloren hat, untersuchen erste Arbeiten mit Methoden der qualitativen Sozialforschung die Sichtweisen der einzelnen interaktiven Gruppen. Die Einstellung zu Bären ist tendenziell besser als die gegenüber dem Wolf, was auf eine Jahrhunderte lange Prägung unserer Gesellschaft zurückzuführen ist. Städter stellen die größte Bevölkerungsgruppe dar und stehen allen Beutegreifern positiver gegenüber als die Landbevölkerung. Ohne direkt betroffen zu sein, prägen sie jedoch die allgemeine Meinung im stärkeren Ausmaß. Landwirte und Jäger haben im Durchschnitt die negativste Einstellung (Dressel 2013). Interessant scheint mir auch die Feststellung, dass betroffene Gruppen, die entschädigt wurden, keine höhere Toleranz entwickelt haben (Lüchtrath 2011).

Meiner Meinung nach werden sich die Leidens- und folglich die Konfliktpotentiale in folgender Rangfolge entwickeln:

- Der betroffene Jäger: direkter Schaden und Aufwand vorhanden; derzeit keine finanziellen Entschädigungen angedacht; der jeweils Betroffene ist aus meiner Sicht auf sich alleine gestellt;
- Der Landwirt und Nutztierhalter: für ihn gibt es sehr gute Schutzmöglichkeiten und gut erprobte Systeme; doch sind diese mit hohem Arbeits-, Personal- und bürokratischen Aufwand verbunden; auch steigt mit den Problemen das Frustpotential; es bleibt die Frage, ob die Tendenz zur Almflucht dadurch nicht noch stärker werden wird; irgendwann ist auch die finanzielle Entschädigung nicht mehr ausreichend; nicht nur aus objektiven Gründen – Landwirte hängen auch emotional an ihren Tieren;
- Der Wald- und Grundbesitzer: Reduktion oder Wegfall von Jagdpachten, Almpachten oder andere Benutzungsentgelte; Verwilderung und Verbuschung von Almflächen; daraus folgend noch eine Steigerung der Wildschäden durch Schälung und Verbiss (Doppelfolge aus der Beunruhigung durch den Wolf und dem Verlust des Lebensraumes); die derzeit vielfach gelebte und kostenintensive Praxis der Winterfütterung und Wintergatter als Lenkungsmaßnahme zur Schadensregulierung wird in der derzeitigen Form nicht mehr anwendbar sein (Wölfel 2011);

- Der Tourismus: ein Programmpunkt jedes Wolfsmanagementplanes ist der positive Zugang über die Aufklärung und das Abenteuer Wolf: Stichwort Wolfslehr- und Wanderpfade; aber wenn die Kultivierung und Pflege der Landschaft nachlässt oder nicht mehr vorhanden ist, können touristische Einrichtungen, wie Wanderwege, Klettersteige, Schutzhütten etc. nur mehr mit hohem finanziellen und technischen Aufwand erhalten werden; Zurück zur Natur bekommt dann plötzlich einen neuen Touch!
- Die ländliche Bevölkerung: Schneller und schlussendlich als uns lieb ist, werden die Wölfe immer häufiger und frecher in die Nähe von menschlichen Siedlungen kommen; entweder aus Neugier oder auf Nahrungssuche; dann kommen zuerst die Schrecksekunden bei der Erstbegegnung mit dem Wolf; dann wird der erste Haus- oder Begleithund zur Beute und die Stimmung kippt von einem Tag zum anderen;

Besonders auf die Grundeigentümer kommt eine große Herausforderung heran und es muss in deren Reihen ein rasches und engagiertes Umdenken stattfinden. Sie sind gefordert, sich als primäre Jagdberechtigte und zuständig für mehrere Nutzungssektoren aktiv in das Wildtiermanagement einzubringen. Es genügt nicht alles auf den Jäger zu übertragen, sondern mit Hilfe von geschulten und neutralen Wildökologen Verantwortung mit zu übernehmen (Reimoser 2015).

Der Wolf kann und wird die angestammten Systeme durcheinanderwirbeln. Die „Mariazeller Erklärung“<sup>37</sup> vom 1.08.2012 zwischen Vertretern der Grundeigentümer und der Jagd mit der Absicht die Probleme „Wald&Wild“ und „Forst&Jagd“ gemeinsam anzupacken ist ein Schritt in die richtige Richtung. Die Absicht darf aber nicht nur zu einem leeren Lippenbekenntnis verkümmern. Gerade bei der Diskussion über den Wolf könnten die Unterzeichner der Erklärung einen fachkompetenten Schulterchluss mit lösungsorientierten Ansätzen, ohne gegenseitige Schuldzuweisung, demonstrieren.

All diesen Betroffenen gegenüber stehen geschlossen die Natur- und Tierschützer. Konflikte sind vorprogrammiert. Einen interessanten Ansatz zum Nachdenken und zur Weiterentwicklung fand ich in der Arbeit von Lühtrath (2011). Sie untersuchte mit Methoden der qualitativen Sozialforschung einen schwelenden Luchskonflikt in Baden-Württemberg. Die Daten wurden mit Instrumenten der Konflikt- und Interaktionstheorien interpretiert. Es zeigte sich, dass der Luchs nur als Synonym für einen übergeordneten Gruppenkonflikt darstellte. Es ging überwiegend nur um den Erhalt und das

---

<sup>37</sup> [http://www.bljv.at/infoblaetter/infoblatt2012\\_03/2012\\_Mariazeller\\_Erklaerung.pdf](http://www.bljv.at/infoblaetter/infoblatt2012_03/2012_Mariazeller_Erklaerung.pdf); Abfrage am 1.11.15

Durchsetzen der Werte der jeweiligen Gruppe. Der Luchs war letztendlich nur ein Zeichen dafür, wer seine gesellschaftlichen Werte besser auf Kosten der anderen Gruppen umsetzen konnte.

Diese Erkenntnisse können auch auf Konflikte um andere große Beutegreife umgelegt werden. Es ist naheliegend, dass diese Mechanismen auch in anderen Fällen eine zentrale Rolle spielen. Wichtig ist aber von Beginn an offener und gleichrangiger Umgang mit den jeweiligen Gruppen. Die Kontakthypothese oder Intergroup Contact Theorie besagt, dass sich Kontakt zwischen den einzelnen Gruppen positiv auf ihr Beziehungsverhalten auswirkt und schlussendlich Vorurteile abbaut. Bei der Mediation ist unter anderem auf die Gleichberechtigung der Gruppen mit besonderem Augenmerk auf Stereotypen zu achten. Als übergeordnetes Ziel ist die Zusammenarbeit der Gruppen, sowie soziale Normen und Autoritäten, die von den Kontrahenden anerkannt werden und eine Gleichheit fördern, zu erreichen (Allport 1954 zitiert in Lüchtrath 2011).

Ein anschauliches Beispiel lieferte der „Science Talk“ am 29. Juni 2015, veranstaltet vom Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung Wirtschaft zum Thema: „Rückkehr der Großbeutegreifer“. Zur Diskussion am Podium waren ao. Prof. Dr. Kurt Kotrschal, Prof. Josef Reichholf und Dr. Philipp Harmer geladen. Der Saal war mit etwa 200 Personen gut gefüllt. Das Publikum war meiner persönlichen Einschätzung nach überwiegend jung und urban. Aktive Jäger waren augenscheinlich nur wenige vertreten. Nur zwei haben sich durch Wortmeldungen deklariert. Beide Professoren bestachen durch ihr sehr eloquentes und sicheres Auftreten, aber auch durchlässiges Einbringen ihrer Argumente. Für Kotrschal waren wie schon bei anderer Gelegenheiten die Jäger als alleinige Schuldige für das wolfsleere Österreich verantwortlich. Im Verlaufe der Diskussion verwendete er den Ausdruck „Schiesser“. Reichholf bekräftigte vollinhaltlich die Argumente von Kotrschal. Bei den Kosten und Aufwänden für möglichen Schadenersatz will Reichholf die Grundbesitzer verantwortlich machen, mit der Begründung, dass diese horrenden Förderungen von der EU bekämen und sie es „der Allgemeinheit“ schuldig seien. Von beiden Professoren wurden die zahlreichen Szenenapplause wohlwollend entgegen genommen, wobei beide diese mehrmals verbal ablehnten. Harmer versuchte, sachlich über Ängste der Menschen, ungeklärte Haftungsfragen und Verantwortliche, sowie rechtliche Anpassungen zu argumentieren. Dazu kam aus dem Publikum keine Unterstützung. Das Thema Schutz und Unantastbarkeit des Grundeigentums als Grundrecht hat er heftig verteidigt.

Diese Diskussionsrunde zeigte mir anschaulich, dass zum Thema Großbeutegreifer nur emotional diskutiert wird, und die Jägerschaft in jedem Fall paralyisiert und unterlegen erscheint.

Aus meiner Sicht möchte ich folgendes für uns Jäger zusammenfassen:

- Offene, ehrliche und glaubwürdige Kommunikation: „Wir heißen den natürlich einwandernden Wolf in Österreich willkommen und unterstützen seine Wiederansiedlung“ (offizielle Meinung der Landesjagdverbände);
- Nachhaltige Aufklärung und Schulung der Jägerschaft durch realistische Fachleute zu Veränderungen, Notwendigkeiten und Möglichkeiten bei Anwesenheit des Wolfes im Revier;
- Konsequente Verfolgung von „Schwarzen Schafen“ durch die Jägerschaft. Nulltoleranz für illegale Abschüsse. Keine Solidarisierung mit „Stammtischprotzern“;
- Abstimmung von gemeinsamen Interessen der Jägerschaft und der Grundeigentümer im Innenverhältnis und sodann gegenüber der Öffentlichkeit. (Klärung der Pachtentgelte, indirekte Wildschäden, Justierung der Abschussplanung, gesetzliche Anpassungen etc.);
- Gleichstellung der legislativen Regelungen und der Haftungsfragen der Großbeutegreifer in allen Landesjagdgesetzen;
- Mediale Zurückhaltung der Jägerschaft bei Begegnungen oder Konflikten mit dem Wolf – zurück in die zweite Reihe;
- Aber: sachliches Eingestehen für die Jagdbarkeit des Wolfes nach seiner Wiederansiedlung;
- Beauftragung eines medial geschulten und kommunikativen Pressesprechers. Teilnahme im Auftrag der Österreichischen Jägerschaft an Diskussionsforen oder als Mediator.

## Literaturverzeichnis

Auer, J., Winkler, H., Bubna-Littitz, H. (2011): Wölfe: Studie im Auftrag der Stadt Wien. Wien: Bohmann-Verlag.

Arnold, J., Miller, C. & Sürth, P. (2011): Lernen, mit dem Wolf zu leben: Fragen aus Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd und Tourismus. Leitfaden. Berlin: WWF Deutschland (Hrsg.).

Baumgartner, H., Gloor S., Weber J.M. & Dettling P.A. (2008): Der Wolf: Ein Raubtier in unserer Nähe. Bern, Wien [u.a.]: Haupt Verlag.

Bibikov, D. (1988): Der Wolf: *Canis Lupus*. Wittenberg Lutherstadt: Ziemsen. Die neue Brehmbücherei 587.

Dressel, S. (2013): A quantitative and qualitative summary of attitude surveys on bears and wolves across Europe. Masterarbeit. Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft. Universität für Bodenkultur Wien.

Geist, V. (2014): Lassen sich Großraubtiere in der Kulturlandschaft halten?. Beiträge zur Jagd- und Wildforschung, Band 39, 1 – 6. Calgary/Kanada.

Georgy, N. (2011): Habitateignung und Management für den Wolf *Canis lupus* in Österreich. Masterarbeit. Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft. Universität für Bodenkultur Wien.

Gerstl, N., Laass, J., Rauer, G., Striebel, B., Elmauer, K., Gutleb, B. & Wagner, W. (2005): Managementplan Bär Österreich – überarbeitete Version. Länderübergreifende Koordinierungsstelle für Bärenfragen. Wien: WWF Österreich. (Hrsg.).

Guggenberger, T., Ringdorfer, F., Blaschka, A., Huber, R. & Haslgrübler P. (2014): Praxishandbuch zur Wiederbelebung von Almen mit Schafen. Irdning: Lehr- und Forschungszentrum Raumberg-Gumpenstein. (Hrsg.).

Habbe, B. (2015): Wölfe in Niedersachsen: Bericht der Landesjägerschaft Niedersachsen e.v. - Anerkannter Naturschutzverband zum Wolfsmonitoring für das erste Quartal 2015 an den Niedersächsischen Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz.

Hespeler, B. (2014): Die Entwicklung des Großraubwildes (Bär, Wolf und Luchs) in Slowenien. Abschlussarbeit zum Universitätslehrgang Jagdwirt/in. Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft. Universität für Bodenkultur Wien.

Kaczensky, P. (2006): Medienpräsenz- und Akzeptanzstudie: Wölfe in Deutschland. Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften. Universität Freiburg.

Kalb, R. (2007): Bär, Luchs, Wolf: verfolgt, ausgerottet, zurückgekehrt. Graz: Stocker-Verlag.

Kluth, G., Reinhardt, I. & Koerner, S. (2011): Mit Wölfen leben: Informationen für Jäger, Förster und Tierhalter in Sachsen und Brandenburg. Sächsisches Staatsministerium für Umwelt- und Landwirtschaft. Dresden.

Krummhauer, Y., Berbig, A., Fischer, W., Gericke, T. & Heckenberger, G. (2014): Schutz von Nutztieren vor dem Wolf: Information für Halter von Nutztieren in Sachsen-Anhalt. Berlin: WWF Deutschland (Hrsg.).

Lieb, G.K. (1991): Eine Gebietsgliederung der Steiermark aufgrund naturräumlicher Gegebenheiten. Mitteilungen der Abteilung Botanik des Landesmuseums Joanneum Graz. Band 20. Seite 1 bis 30.

Linnell, J., Salvatori, V. & Boitani, L. (2008): Guidelines for Population Level Management Plans for Large Carnivores. Rome: Large Carnivore Initiative for Europe. Istituto di Ecologia Applicata. (Hrsg.).

Lüthi, R. & Mettler, D. (2014): Jahresbericht Fachstelle Herdenschutz 2012/2013. agridea: Entwicklung der Landwirtschaft und des Ländlichen Raums. Lausanne.

Lüchtrath, A. (2011): Bewertung von Bestrebungen zum Schutz großer Beutegreifer durch betroffene Bevölkerungsgruppen am Beispiel des Luchses. Dissertation. Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften der Albert-Ludwigs-Universität. Freiburg im Breisgau.

Mech, L.D. (1992): Auf der Fährte der Wölfe: Leben im Rudel, Jagd und Beute, Aufzucht der Welpen, Artenschutz. München: Frederking & Thaler-Verlag.

Musil, T. (2013): Der Einfluss des Wolfes auf Rotwild an Fütterungen – Erfahrungen aus anderen Ländern und Prognose für Österreich. Diplomarbeit Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie. Veterinärmedizinische Universität Wien.

Nitze, M. (2012): Untersuchungen am Schalenwild im Wolfsgebiet der Oberlausitz und Schlussfolgerungen zu dessen Hege und jagdlicher Bewirtschaftung: Forschungsbericht Zeitraum 2007-2010. Forstzoologie Tharandt. AG Wildtierforschung. TU Dresden.

Okarma, H., Langwald, D. (2002): Der Wolf: Ökologie, Verhalten, Schutz. Berlin, Wien: Parey-Verlag.

Österreichischer Bundesverband für Schafe und Ziegen (2014): Jahresbericht 2013. Österreichischer Bundesverband für Schafe und Ziegen: Wien.

Pichler, C., Plattner, G., Völk, F., Rauer G. (2014): Aktiv für große Beutegreifer – Bär, Luchs und Wolf. Österreichische Bundesforste, Kompetenzfeld Naturschutz, Umweltverband WWF (Hrsg.).

Promberger, B., Promberger, C., Roché, J.C. (2002): Faszination Wolf: Mythos, Gefährdung, Rückkehr. Stuttgart: Kosmos-Verlag.

Rauer, G., Scherling, R. (2012): Wolfsmanagement in Österreich: Grundlagen und Empfehlungen. Koordinierungsstelle für den Braunbären, Luchs und Wolf (KOST). Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie. Veterinärmedizinische Universität Wien.

Reimoser, F. (2015): Schalenwildmanagement & Jagd; Österreichs Weidwerk, Ausgabe April 2015, Seite 12 bis 15.

Reinhardt, I., Kluth, G., Blum, C., Möslinger, H. & Harms, V. (2014): Wölfe in der Lausitz: Statusbericht für das Monitoring 2013/21014. LUPUS, Institut für Wolfsmonitoring und –forschung in Deutschland & Senckenberg Forschungsinstitut für Wildtiergenetik Gelnhausen.

Strasser, V., Proschek, M. (2004): Die rechtliche Situation von Bär, Luchs und Wolf in Österreich: rechtliche Bestimmungen der Bundesländer, des Bundes, der Europäischen Union, sowie internationale Abkommen. Wien: WWF Österreich (Hrsg.).

Waeber, P. (2003): Evaluation der Schafsömmernung im Hinblick auf die Rückkehr des Wolfes. Koordinierte Forschungsprojekte zur Erhaltung und zum Management der Raubtiere in der Schweiz (Hrsg.). KORA Bericht Nr. 17.

Wölfel, H. (2011): Rotwild und der Wolf; Der Oberösterreichische Jäger; Ausgabe September 2011; Seite 17 bis 19.

Wörner, F.G. (2013): Der Wolf: ein Jagdkonkurrent und Schädling? Gesellschaft zum Schutz der Wölfe, GzSdW (Hrsg.) Gebhardshain.

Wotschikowsky, U. (2006): Wölfe, Jagd und Wald in der Oberlausitz. Im Auftrag des Staatlichen Museums für Naturkunde Görlitz.

Zedrosser, A. (1996): Der Wolf (*Canis lupus*) in Österreich: historische Entwicklung und Zukunftsaussichten. Wien: WWF Österreich (Hrsg.).

Zimen, E. (2003): Der Wolf: Verhalten, Ökologie und Mythos. Stuttgart: Kosmos-Verlag.